

Neuphilologische Studien.

Herausgegeben

von

Dr. Gustav Körting,

o. ö. Professor der romanischen und englischen Philologie
an der Königl. Akademie Münster.

Drittes Heft:

Komposition und Quellen
der

Rätsel des Exeterbuches.

Von

Dr. August Prehn.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1883.

III.

Komposition und Quellen

der

Rätsel des Exeterbuches.

Von

August Prehn.

III.

Komposition und Gestaltung

der

Rätzel des Exeterbuches.

von

August Fick.

§ 1.

Litteratur.

Den Rätseln des Exeterbuches liegt in der nachfolgenden Abhandlung die Ausgabe zu Grunde, welche im zweiten Bande der Bibliothek der angelsächsischen Poesie (ed. Grein, Göttingen 1858), pag. 369—407, enthalten ist; ich habe deren Zählung und Orthographie aus praktischen Gründen unverändert übernommen, obgleich sich die letztere nicht auf dem Standpunkte der neueren Forschung befindet.

Soweit es die Umstände erlaubten, habe ich mit Benutzung der Greinschen Übersetzung (Dichtungen der Angelsachsen, stabreimend übersetzt von C. W. M. Grein, Bd. 2. Cassel & Göttingen 1863, pag. 207—247) die Rätsel in deutscher Sprache citiert und nur an wenigen Stellen, wo die Unkenntnis des Gegenstandes zu einer falschen Auffassung des Textes führte, theils die von Dietrich in seiner später zu erwähnenden Abhandlung hier und da sich findenden Übertragungen eingerückt, theils eigene Änderungen vorgenommen.

Bei den Rätseln des Aldhelm, welche ich aus der kritischen Ausgabe von Giles (*sancti Aldhelmi ex abbate Malmesburiensi episcopi Schireburnensis opera quae extant* ed. J. A. Giles, Oxonii 1844, pag. 248—273) entlehnte, habe ich die von dem Herausgeber begonnene Zählung der Rätselabschnitte in der Weise weitergeführt, daß ich mit dem Zunehmen der Verszahl Schritt hielt und zu 13 Stufen gelangte, welche durch römische Ziffern bezeichnet sind.

Die Rätsel des Symphosius (Eberts Schreibart) liegen in einer vortrefflich kommentierten Ausgabe von Christian Wernsdorf vor (*Poetae latini minores*. tom. VI. Helmstadii 1799); die *aenigmata* des Tatwine und des Eusebius hat Ebert in den Berichten

der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften (philosophisch-historische Klasse, Sitzung vom 23. April 1877) kritisch herausgegeben.

Unentbehrliche Hilfsmittel bildeten Dietrichs Abhandlung: „Die Rätsel des Exeterbuchs“ im XI. u. XII. Bande von Haupts Zeitschrift für deutsches Altertum und die Einleitung der oben erwähnten Ausgabe von Ebert, welche das historische Verhältnis der zu besprechenden Rätselsammlungen darstellt.

Eine Programmabhandlung von E. Müller über die Rätsel des Exeterbuches (1861), deren Kenntnissnahme mir erst vor kurzem durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Gymnasialdirektors Nicolai in Köthen ermöglicht wurde, blieb ohne Einfluß auf die vorliegende Arbeit.

Die sonst benutzte Litteratur findet an der betreffenden Stelle Erwähnung.

Die neben den Abkürzungen Cyn(ewulf), S(ymphosius), A(ldhelm), T(atwine), E(usebius) in Parenthese befindliche Ziffer giebt die Zahl der Seite an, auf welcher das in Frage stehende Rätsel in den zu Grunde gelegten Ausgaben zu suchen ist; übrigens habe ich mich bei Cynewulf auf die Angabe des Originals beschränkt, die Citate beziehen sich also auf dieses, nicht auf die Übersetzung.

Die Rätsel des Exeterbuches erreichen in der Greinschen Ausgabe die Zahl 89, die aber im Interesse unserer Untersuchung auf 87 einzuschränken ist, da sich das je einzeilige Bruchstück von 75 und 77 unserer Beurteilung entzieht.

§ 2.

Dietrichs glückliche Lösung des 89. Rätsels, l. c. pag. 488, als „fahrender Sänger“ liefert uns einen Schlüssel für die Erkenntnis der Verhältnisse, unter welchen die Cynewulfischen Rätsel dem Publikum zugänglich wurden, sowie für den Charakter der Zuhörer, auf deren Unterhaltung der Dichter bedacht war.

Wir dürfen aber auch aus der eigenen Charakteristik des Autors eine Reihe von Schlüssen ziehen, welche in dem Inhalte und in der Anlage der Rätsel ihre Bestätigung finden.

Betrachten wir die Verse:

„Ic eom indryhten and eorlum cûð
And reste oft ricum and heánum folcum gefraege“,
so finden wir einen Hinweis auf den Grad der Bildung des Dichters, auf die Gesellschaft, der dieselbe zu Gute kommt, und auf die Anerkennung und Berühmtheit, welche sie ihrem Besitzer eingetragen hat.

Das wichtigste Moment ist die Scheidung zwischen den Zuhörern, denn es trägt diese viel zur Erklärung der Stoffwahl und der Ausdrucksweise des Dichters bei.

Er behandelt einerseits Gegenstände, welche nur die Teilnahme feingestimmter Seelen erregen können, und andererseits solche, die auch ein unbefangenes, nicht in die Tiefe dringendes Gemüt fesseln und hoch und niedrig zugleich zusagen (vgl. die weiterhin angeführten Beispiele), daher denn jene einen höheren Adel der Sprache verraten und durch schönere Bilder glänzen, diese einen leichteren Ton anschlagen und eine derb sinnliche Auffassung zeigen, die sich namentlich in der häufigen Darstellung von Karrikaturen kennzeichnet.

Die Fortsetzung:

„fered vîde
And me fremdes aer freóndum stondeð
Hîðendra hyht, gif ic habban sceal
Blaed in burgum odðe beorhtne god“

nach Dietrich:

(Ihre Freude)

geht ins weite

Und entsteht von mir aus der Fremde

(Gekommenem) eher als von Blutsverwandten,

Wenn ich Glück in Burgen oder glänzendes Gut haben soll“

weist uns die Stätte an, welche der Sänger mit Vorliebe aufsucht, und was den Bewohnern derselben vor Allem gefiel, ertönt in mancher Weise aus dem Munde des Dichters, der wohl gezwungen war, dem Geschmack seiner Beschützer, die ihn mit kostbarer Gabe beschenkten, eine Huldigung darzubringen. Deshalb begnügt er sich nicht damit, Kampfesgegenstände, Waffen und Rüstzeug zum Vorwurfe zu nehmen und als Kämpfer darzustellen, sondern er überträgt die Eigenschaften solcher auf Rätselobjekte wie Sturm (2. 3. 4.), Sonne (7), Gehörn (15), Anker (17), Meth (28), Mond und Sonne (30), Webstuhl (57),

Eisscholle (34) u. s. f., und schmeichelt dem Freunde der tobenden See in gleichem Maße, indem er nicht nur das Schiff mit seiner Ausrüstung vorführt, sondern auch dem Meere mit seinen Wundern eine hervorragende Stelle anweist.

So sehen wir die schäumende Woge, die der Kiel durchfurcht (11), begegnen der gefahrbringenden Eisscholle (34) und hören das Brausen des Sturmes (3. 4), der die Wassermassen bis auf den Grund durchwühlt und ringsum Schrecken und Verderben verbreitet und selbst im Hafen noch sein böses Spiel treibt (17), was, obgleich allgemein giltig, besonders nordischen Verhältnissen entspricht.

Aber auch an Stellen, wo wir dies kaum vermuten sollten, spielt der Dichter auf die Seefahrt an und verwertet dieselbe bei den 60 Halbtagen des Monats (23), bei der tragenden Sau (37) und beim Ziehbrunnen (57); auch die Bewohner des Meeres, der Tintenfisch (73) und die Auster (76), finden Berücksichtigung, und in der Rohrflöte (61) lernen wir einen am Strande geborenen Gegenstand kennen.

Einer nicht minder sorgfältigen Behandlung erfreut sich das Fluß- und Regenwasser, dessen Wesen und Nutzen aus 31. 81 und 82 erhellt.

Aber der Dichter gedenkt auch des Lebens in den Burgsälen, wo nach dem Toben des Kampfes fröhliche Gelage die wackeren Kämpen versammeln, und besingt die Zubereitung des Meths (28) und des Fasses (29 u. 84), gedenkt des Schlauches (13 u. 19), preist das Trinkhorn (15) und den Becher (64) und zeigt in 12 und 28, daß schon der Angelsachse ein Freund des Nachtjubels war und dann seinen Nachbarn gefährlich wurde, wenn ihn nicht die Allgewalt des berauschenden Getränkes dahinstreckte.

Daß Cynewulfs ritterliche Zuhörer nicht nur freudig solchen Schilderungen lauschten, sondern des Dichters Worte auch zur That machten, zeigt sich aus der zügellosen Zweideutigkeit der Rätsel 46. 55. 63 (cf. § 29 a), deren Inhalt in zu grellem Widerspruche mit der reinen und gemütvollen Schilderung des Rüstzeugs und anderer Gegenstände steht, als daß man, selbst ohne Beeinflussung durch unsere moderne Sittenanschauung, zwei so verschiedene Geschmacksrichtungen demselben Hörer unter gewöhnlichen Verhältnissen zutrauen dürfte.

Mannigfache Hinweise auf die Methhalle und die trinkenden Edelingelassen lehren uns die höhere Bestimmung dieses Versammlungsortes als einer Stätte ehrender Auszeichnung kennen, von welcher das Trinkhorn XV, 11 sich rühmt:

„Bald hänge ich wieder im herrlichen Schmucke
Wonnesam an der Wand, wo Wehrmänner trinken“
und deren das Schwert XXI, 9 gedenkt:

„Ein König ziert mich
Mit Schatz und Silber und ehrt im Saale mich,
Verweigert nicht Wort des Lobes; die Weise rühmt er
Die meine vor der Menge, wo den Meth sie trinken“.

Um das ungeteilte Wohlwollen der Burgbewohner rege zu erhalten, erinnert der Sänger auch an die holde Gebieterin, die nicht das Schwert leidet (21), die den kampfeslustigen Hund durch ihr sanftes Wort fesselt (51) und den Falken zur Beize führt (78), und macht uns in 61 zum Zeugen eines Ständchens; aber er bleibt auch hier nicht auf der reinsten Höhe stehen, sondern schildert in 12 und 64 das berückende Treiben einer Buhle; dann verläßt er den Sitz der Edelen und führt uns in die Umgebung des Stammsitzes, wo die Unterthanen ihr Tagewerk verrichten.

Wir sehen, wie der Knecht am frühen Morgen sich anschickt, die Mühle in Bewegung zu setzen (5), wie der Ackersmann den Pflug durch die Felder (22), der Fuhrmann den Wagen durch die Fluren lenkt (71), wie die Magd Wasser schöpft (53) und den Faden dreht (26), wie jemand eine Zwiebel zerteilt (66) und ein Einäugiger Knoblauch feilbietet (83), und wir werfen einen Blick in die Werkstatt des Schusters (13), des Schwertfegers (21), der auch das Rüstzeug fertigt (6 u. 36), des Böttchers (29 u. 84), des Schmiedes (38 u. 80), des Buchbinders (27), des Webers (57), des Goldarbeiters (49 u. 60) und des Flötenschnitzers (61 u. 69) und betrachten den Mond beim „Zimmern seiner Burg“ (30).

Das Verhältnis der Treue und des guten Einvernehmens, welches zwischen dem Herrn und seinen Untergebenen besteht, spiegelt sich nun auch da wieder, wo der Gebieter auf die Zuverlässigkeit seines Dieners angewiesen ist, und so erblicken wir die treuesten Unterthanen in den Stücken des Rüstzeuges.

Sodann erfreut uns der Dichter mit Szenen aus der Tierwelt und zeigt uns die Eigenschaften des Hundes (51 u. 74), des Pferdes (20), des Schweines (37), des Rindes (13 u. 39), des Hahnes und der Henne (43), des Dachses (16), des Drachen (52), des Habichts (20), des Schwanes (8), des Kuckucks (10), des Spechts (25), der Holztaube (9), der Stare (58) (cfr. Dietrich l. c. XII, 239), des Hirsches (85 u. 88), des Pfauen (65) und der Büchermotte (48), sowie einer Anzahl von Bewohnern des Wassers, die bereits oben (S. 148) erwähnt sind.

Auch die Tagesarbeit des gelehrten Mönches findet ihren Ausdruck in 27, wo wir einen Schriftsteller beobachten, dem ein Diener in 50 hilfreiche Hand leistet, indem er die Gabe „kostbarer denn Gold“ in den Schrein legt, um dieselbe gegen das Eindringen der gefährlichen Büchermotte (48) zu schützen.

Zweimal begegnet uns der fromme Mann in der Ausübung seiner kirchlichen Pflichten (49 u. 60), und er ist es vielleicht, von dem man die Lösung der Rätsel von der Sonne (7), dem Monde (30), dem Tage (40), der Nacht (12) und dem Monate (23) erwartete.

Wieder naht der Abend, schweigend sitzen die Burgsassen am Fenster und lauschen den neckischen Tönen der Holztaube (9), Knechte und Mägde plaudern und scherzen bei der Brandglut (13), zwei märchenhafte Wesen, die Sackpfeife (32) und die Schalmel (29), spielen lustige Weisen auf, und drinnen bei den Edelingen erscheint wieder der fahrende Sänger, der zweimal seinen Namen „Cynewulf“ (1 u. 86) und in 89 seine Beschäftigung erraten läßt, die ihm goldene Schätze (78 u. 89) einbringt und uns zu der vorhergehenden Gruppierung der Rätsel bestimmte.

Nach dem vorher Gesagten erscheint es unzweifelhaft, daß die Rätsel des Exeterbuches ein beabsichtigtes Ganze bilden, wie es bereits Dietrich l. c. XII, 236 vermutete.

Wenden wir uns nunmehr zu dem zweiten Teile unserer pag. 146 in der Einleitung aufgestellten Behauptungen, welcher die Folgerungen betrifft, die uns Cynewulfs Erklärungen in 89 in Bezug auf die eigenartige Darstellung des Dichters erlauben.

Betrachten wir die lateinischen Rätsel des Symphosius und Aldhelm, so läßt uns schon ein Blick auf die äußere Erscheinung

dieser Dichtungen ahnen, daß dieselben nicht aus dem Quell eines frohen Dichterherzens strömen konnten, welches, von dem Drange des Augenblicks fortgerissen, einen Weg zu dem Gemüt mitfühlender Menschen sucht und zu finden weiß, sondern daß sie vom grübelnden Verstande in starre Formen gegossen wurden, aus denen kein erwärmender Strahl mehr hervordringt.

Symphosius, der seinen Gedankenschatz immer in ein Gebilde von 3 Hexametern einzwängt, findet keinen Raum für Betrachtungen, welche über die Grenzen einer streng sachlichen Auffassung hinausgehen.

Aldhelm, welcher sich einen weiteren Spielraum gönnt, als sein Vorgänger und den Umfang seiner Rätsel mehr und mehr ausdehnt, hätte vielleicht einen Ersatz für die Gemütsöde des Symphosius geboten, wäre ihm nicht das Bestreben, sein bedeutendes Wissen in seinen Versen unterzubringen, hinderlich in den Weg getreten.

Beide Dichter wollten in erster Linie belehren, und Aldhelms Rätsel sollten überdies nach des Autors eigener Aussage die mannigfache Bildungsfähigkeit des Hexameters veranschaulichen.

Tatwine und Eusebius lassen gleichfalls trotz der ungleich größeren Dehnbarkeit des Umfanges ihrer Rätsel dennoch den frischen dichterischen Hauch, welcher die angelsächsischen Rätsel umweht, vermissen, und wir erkennen in denselben ebenso wie bei den vorigen eine Frucht mühsamer Arbeit und Überlegung. Belehren wollte auch Cynewulf, wie er selbst in LXXXIX, 8 aussagt: „Manchem soll ich Weisheit verkünden“, aber die Äußerung „Sie sprachen der Worte da kein einziges auf Erden“ läßt uns mit großer Wahrscheinlichkeit erraten, in welcher Weise er dies that, und wodurch er sich von jenen vier unterscheidet.

Er suchte als fahrender Sänger die Burgen der Edelinges des Landes auf, um durch den Vortrag seiner Rätsel hoch und niedrig zu erheitern. In dieser Eigenschaft konnte er freilich nicht anregend auf seine Zuhörer wirken und Beifall ernten, wenn er sich in unbiegsamen, trockenen Formen bewegte, deren Gebiet die Schule und klösterliche Abgeschlossenheit, nicht aber die frohe Runde der Kämpen war, welche sich dem geistigen Lieblingsspiele ihres Volkes nicht aus Wissensdrang, sondern zur Aufmunterung und Erheiterung nach des Tages Mühen hingaben.

Eine gedrungene Darstellung mochte auch manchem Zuhörer unfasslich sein, und die abhängige Lage des Sängers bedingte es, auch minder Begabten und geistig Unbeholfenen zu Hilfe zu kommen, während eine aufgezeichnete Dichtung, die nicht in einem Tongebilde an unserm Ohr vorüberzieht und hier zwar auf Verständnis, dort aber auf bloßes Gefallen an äußerem Scheine trifft, sich aufhalten, drehen und wenden läßt, wie es gerade die Verhältnisse des Lesers erheischen.

Daher mußte Cynewulf ein Mittel anwenden, welches dem Zuhörer das Verständnis erleichterte, und dieses bestand oft darin, daß er auf die hervorstechendste Eigenschaft seines Rätselgegenstandes wiederholt in der Weise aufmerksam machte, daß er derselben in der Einleitung und dem Schlusse einen ähnlichen Ausdruck verlieh, so daß die Dichtung gleichsam von dem leitenden Gedanken umrahmt wurde. (cf. 11. 13. 14. 17. 27. 48. 49. 51. 52. 61. 66.) Zu einem noch wirksameren und daher noch häufiger angewandten Kunstgriffe mochte den Sänger die Befürchtung führen, daß seine Zuhörer, die eine ihrer naiven Weltanschauung entsprechende geistige Nahrung suchten, ihn bald verlassen würden, wenn er nicht ihr Verlangen befriedigte, und in dem Bestreben, diesen Leuten zu gefallen und ihre Aufmerksamkeit anzuspannen und zu fesseln, wählte er einerseits die Rolle des Christenlehrers, indem er zum Ausgangspunkte seiner Darstellungen das Wunder machte, während er andererseits seine Welt- und Reiseerfahrungen zur Geltung brachte und da, wo ihm zweifelnde Blicke begegneten, erzählte, daß er das Wunderding, von dem er spreche, mit eigenen Augen gesehen oder durch Mitteilungen mündlicher oder schriftlicher Art kennen gelernt habe.

Sobald es ihm nun gelungen ist, das Wohlwollen seiner Zuhörer zu erwerben, setzt er sich mit denselben in innige Beziehungen und fordert sie auf, die Lösung des Rätsels zu suchen. Dem einen ruft er zu: „Forsche, wie ich heiße“ (cf. XV, 19. LXVII, 10. LXXXIII, 7 u. a.), einem andern: „Sage, was ich meine“ (cf. LXII, 9), einen dritten reizt er durch die halb spöttische Bitte: „Rate, wenn du kannst, weise der Worte kundig, was dies Wesen sei“ (cf. XXXIII, 13), oder: „Du weißt, wenn du kannst, zu sagen uns, daß wir es sicher wissen, wie dieses Wesens Weise gehe“. (cf. XXXVII, 12.)

Glaubt er, seine Angaben beschränken zu müssen, so sagt er: „Fürder will ich nun das Ding nicht nennen mit seinem Namen, das ihnen zum Nutzen also und zum Frommen handelt“ (cf. L, 8), während er die Lösenden, die den Sinn des Rätsels bereits ergründet zu haben meinen, durch die Bemerkung: „Mühsam ist's zu erraten weisen Männern, was dies Wesen sei“ (cf. XXIX, 12. XXXII, 23), zu täuschen sucht, und will er auf den Wert des besungenen Gegenstandes hinweisen, so behauptet er: „Das ist zu beherzigen der Helden jedem, den weisen Männern, was dieses Wesen sei“ (cf. XLII, 8). Das eine Mal stellt er sich gleichgiltig: „Wer da will, der rate, wie des wundersamen Ringes Wunden sprachen“ (cf. LX, 16) oder: „Der Mann, der da will, verkünde mit edlen Worten, wie der Ankömmling oder der Diener heiße, von dem ich rede“ (cf. XLIV, 15), das andere Mal aber ist er auf das Ergebnis der Rätselforscher so gespannt, daß er es für angemessen hält, in schmeichelhafter Weise den Ehrgeiz des biedern Zechers herauszufordern: „Wer ist von den Helden so klug und so weisen Sinnes, daß er berichten möchte, wer mich zur Reise antreibt“ (cf. II, 1) oder: „Sage sinnig klug mit sicherer Rede, weise mit Worten, was dies Gewand wohl sei“ (cf. XXXVI, 13) oder: „Wenn Du ein Rätsel rasch erraten kannst mit sicheren Worten, sage, wie ich heiße“ (cf. XL, 28).

Einen weiteren Einfluß des mündlichen Vortrages des Rätsels glaube ich in der Pflege der Handlung zu erblicken, über welche sich Dietrich l. c. XI, 448 folgendermaßen ausläßt: „Wo das Epos, sei es im Gleichnis oder im unmittelbaren Dienst seiner Geschichte, Naturgegenstände beschreibt oder durch Umschreibungen andeutet, nähert es sich dem Rätsel, nur daß es den Namen dazu in ersterem Falle nennt; umgekehrt bewegt sich das wahrhaft poetische Rätsel nach den Kreisen des Epos hin, wenn der Gegenstand des Rätsels, sei er der elementaren Natur oder der belebten, durch Menschenhand umgeschaffenen, angehörig, erzählend auftritt, und er selbst oder der Dichter in seinem Namen uns von seiner Heimat, von Vater und Mutter, von Bruder und Schwester, von seinen Schicksalen nach seiner Vertreibung aus der Heimat, von seinen Thaten und Künsten, von Kämpfen und Arbeiten, von Lust und Leid in lebendiger Schilderung berichtet“.

§ 3.

Werfen wir noch einen Blick auf das im Vorhergehenden Gesagte und erwägen die einheitliche Idee in der Auswahl der Stoffe, die gleichartige Behandlungsweise der einzelnen Dichtungen im mündlichen Vortrage und die dem Sänger durch die Verhältnisse gebotene Art der Darstellung, kurz auf der einen Seite die innere Übereinstimmung, auf der anderen das nationale Gepräge der Rätsel, so möchten wir uns unbeanstandet der Vermutung hingeben, daß wir ein durchaus originales Werk des seiner Zeit so gerühmten Cynewulf vor uns haben.

So dachte auch Thorpe (preface pag. X), aber Dietrich liefs sich durch verschiedene Andeutungen des Dichters, welche auf fremde Mitteilungen hinweisen, eine andere Richtung vorzeichnen und legte l. c. XI. 451 mit überzeugender Gewifsheit dar, daß Cynewulf einen, wenn auch nicht ausgiebigen, so doch in den wenigen in die Augen springenden Fällen nicht zu leugnenden Gebrauch von den Rätselsammlungen des Symphosius und Aldhelm gemacht habe, welche zu jener Zeit in England sehr verbreitet waren. Pag. 456 vermutet er eine dritte Quelle, ohne eine solche indessen selbst nachweisen zu können und setzt pag. 457 mit Recht einen Teil des Stoffes auf Rechnung der mündlichen Überlieferung.

Jene dritte Quelle aber und überdies noch eine vierte läfst uns Ebert in seiner oben erwähnten Schrift (p. 29) nicht nur erraten, sondern macht es durch seine Anmerkungen sogar wahrscheinlich, daß Cynewulf den Tatwine, unzweifelhaft aber, daß er den Eusebius benutzt hat.

Was nun zunächst die vier genannten Rätseldichter betrifft, so stehen dieselben nicht zusammenhangslos da, sondern verraten eine bald grössere, bald geringere geistige Verwandtschaft, deren Keim in Symphosius zu suchen ist, welchem (cf. l. c. pag. 21) Aldhelm sowohl in Bezug auf die Art der Stoffe, als die eigentümliche Form der Komposition im allgemeinen folgt.

Tatwine kannte und benutzte wiederum den Symphosius und Aldhelm (cf. l. c. pag. 26), und Eusebius hatte wahrscheinlich die Absicht, die Sammlung des Tatwine zu einem neuen

Hunderträtselbuch zu ergänzen, wie Symphosius und Aldhelm je ein solches geliefert hatten.

Dietrich und nach ihm Ebert entscheiden sich also für die Benutzung dieser vier Rätselquellen durch Cynewulf und haben auch einige beweiskräftige Fälle angeführt; aber ihre Auslassungen sind nur als eine Anregung zu einer systematischen Untersuchung der Quellenverhältnisse der Exeterrätsel anzusehen und haben als solche die Veranlassung vorliegender Abhandlung gegeben, in der ich, gestützt auf eine wohl nicht unberechtigte Tradition und Dietrichs scharfsinnige Untersuchung, deren Ergebnis l. c. XII, 251 zu finden ist, Cynewulf stillschweigend als den Verfasser, der in dem Exeterbuche befindlichen Rätsel gelten lasse.

Da schon Dietrich l. c. XI, 453 in seiner Quellenuntersuchung verschiedene Rätsel Cynewulfs namhaft macht, die augenscheinlich den Charakter einer mißlungenen Übersetzung Aldhelmscher Vorlagen tragen, so haben wir einen Punkt gewonnen, von welchem aus wir das ganze uns vorliegende Rätselgebiet durchstreifen können, um alles, was ein verwandtschaftliches Verhältnis vermuten läßt, aufzusuchen und zusammenzustellen.

Finden wir in zwei Rätseln dieselben Merkmale des Gegenstandes aufgestellt, so ist dies noch kein zwingender Beweis für die Abhängigkeit eines der beiden Dichter, da ein Zufall beide auf denselben Standpunkt der Betrachtung stellen konnte, wenn nicht gar die Umstände eine gleiche Auffassung bedingten; läßt sich aber ein Gegenstand von mehreren Seiten auffassen, so macht die Übereinstimmung der Anschauungen den Einfluß eines von beiden Autoren schon wahrscheinlicher; finden sich vollends bei beiden Themata, welche unserem Gesichtskreise so fern liegen, daß von einem zufälligen Zusammentreffen kaum die Rede sein kann, so dürfen wir ohne Zögern annehmen, daß der jüngere Dichter sich bei dem älteren Rates erholt hat.

Ein schlagendes Beispiel für den letzteren Fall bieten die Rätsel vom einäugigen Knoblauchverkäufer und vom Schröpfkopf; liefert uns nun die Untersuchung des gegenseitigen Verhältnisses solcher Dichtungen einen Anhaltspunkt für unsere Vermutungen, so dürfen wir noch einen Schritt weitergehen und auch diejenigen Rätsel heranziehen, welche überhaupt denselben Gegenstand behandeln, mag derselbe fern oder nahe liegen.

Beweisen wir die Verwandtschaft solcher Rätsel, so führt uns die Spekulation zu denjenigen Fällen, in welchen zwei mit einander verwandte Gegenstände in beiden Rätseln dieselben Eigenschaften aufweisen, wie dies bei der Achse (Cyn 71) und den Rädern (S 76), beim Schlüssel (Cyn 87) und dem Nagel (S 4) der Fall ist, welche letztere beide trotz ihrer verschiedenen Erscheinung den gleichen Zweck haben, etwas zu verschließen.

Endlich ist es auch denkbar, daß Cynewulf bei der etwaigen Benutzung einer Quelle seine eigene Auffassung gelten liefs und aus der Vorlage nur solche Gedanken entlehnte, welche ihm besonders zusagten, und daß er ferner das einmal Übernommene auch da verwertete, wo die Quelle keine Auskunft erteilt.

Schreiten wir nach diesen Vorbemerkungen zur Untersuchung aller Fälle, welche überhaupt die Möglichkeit einer Beeinflussung durch die in Betracht kommenden Quellen zulassen, so erhalten wir die folgende Zusammenstellung nach der in der Greinschen Ausgabe vorgezeichneten Reihenfolge der Exeterrätsel:

- | | | |
|-----|---|------------------------------|
| 2. | } | Sturm A. I, 2; E. 21 und 23. |
| 3. | | |
| 4. | | |
| 5. | Mühlstein S. 51 u. 52; A. IV, 12. | |
| 6. | Schild A. IV, 13. | |
| 7. | Sonne A. VIII, 3. | |
| 9. | Holztaube A. II, 5. | |
| 10. | Kuckuck S. 14 u. 100. | |
| 11. | Seefurche S. 11 u. A. IV, 11. | |
| 12. | Nacht A. XII. | |
| 13. | Tierhaut S. 56; A. III, 11 u. V, 8. | |
| 14. | 22 Buchstaben A. IV, 1; T. 4; E. 7. | |
| 15. | Rinderhorn E. 30. | |
| 16. | Dachs S. 21. | |
| 17. | Anker S. 98. | |
| 21. | Schwert A. IV, 10; T. 30; E. 36. | |
| 24. | Bogen S. 64; T. 32 u. 34. | |
| 27. | Buch A. V, 3 u. V, 9; T. 5 u. 6; E. 31 u. 35. | |
| 28. | Meth A. II. 3 u. VI, 9. | |
| 29. | Weinfafs A. VII, 2. | |

- 30. Mond und Sonne A. VIII, 3 u. XII; E. 11.
- 31. Regenwasser S. 9; A. I, 3; E. 15.
- 33. Schiff S. 13.
- 34. Eisscholle S. 10 u. T. 15.
- 35. Rechen S. 60.
- 36. Panzerhemd A. IV, 3.
- 37. Tragende Sau S. 90 u. A. I, 10 u. VI, 10.
- 38. Schmiedebalg S. 72 u. A. I, 13.
- 39. Junger Stier A. III, 11 u. V, 8; E. 37.
- 41. Schöpfung A. XIII.
- 44. Leib und Seele E. 25.
- 48. Büchermotte S. 16.
- 49. Monstranz A. VI, 4; T. 12.
- 50. Bücherschrank A. II, 14.
- 51. Hund A. I, 12.
- 52. Drache E. 42.
- 54. Mauerbrecher A. V, 8.
- 57. Webstuhl S. 17; A. IV, 3 u. IV, 7.
- 58. Stare A. VI, 1.
- 59. Ziehbrunnen S. 70 u. 71.
- 61. Rohrflöte S. 2.
- 64. Becher A. VI, 9.
- 66. Zwiebel S. 44.
- 70. Schröpfkopf A. IV, 8.
- 71. Achse S. 76.
- 72. Lanze A. VI, 8.
- 73. Tintenfisch A. I, 18.
- 76. Auster A. III, 2.
- 80. Erz S. 89.
- 81. Wasser A. III, 1 u. IV, 14; E. 23.
- 82. Fluß und Fisch S. 11; E. 40.
- 83. Einäugiger Knoblauchsverkäufer S. 92.
- 85. Hirschgeweih E. 30.
- 87. Schlüssel S. 4.
- 88. Tintenfaß E. 30.

Hieran schlossen sich noch die Rätsel 20. 43. 65. 74, deren Quellenverhältnis sich mit dem der bis hierher aufgeführten nicht vereinbart.

Diese Übersicht läßt nun die Annahme zu, daß Cynewulf in einer Anzahl von Fällen sich nicht mit der Benutzung einer einzigen Quelle begnügt, sondern aus mehreren zu gleicher Zeit geschöpft habe, was bei der Verwandtschaft derselben sich daraus erklärt, daß die verschiedene Auffassung mehrerer Autoren eine größere Auswahl von wesentlichen Merkmalen bot und es dem Dichter leichter machte, dem Vorwurfe einer zu nahen Anlehnung an ein bestimmtes Muster aus dem Wege zu gehen.

Eine ausschließliche Benutzung des Symphosius findet in 12, des Aldhelm in 17, den Eusebius in 5 Fällen statt, während Tatwine nur in Gemeinschaft mit anderen zur Geltung kommt.

Die Verwertung mehrerer Rätsel desselben Autors ohne Hinzuziehung eines der übrigen Dichter zeigt sich in Bezug auf Symphosius zweimal, Aldhelm einmal, während nebeneinander Symphosius und Aldhelm sechsmal, Symphosius und Tatwine zweimal, Aldhelm und Tatwine einmal, Aldhelm und Eusebius viermal, Aldhelm, Tatwine und Eusebius dreimal, Tatwine und Eusebius nie allein zusammen auftreten.

Fragen wir nach dem Grunde dieses Mißverhältnisses in der Zuhilfenahme jener vier Quellen, so ergibt sich die Antwort einerseits aus dem historischen Verhältnisse derselben, insofern als Tatwine und Eusebius oft auf Symphosius und Aldhelm zurückgehen und häufig dieselben Gegenstände behandeln, andererseits aus der Art der Stoffe, welche Tatwine und Eusebius gewählt haben, insofern bei beiden Dichtern das christliche Kultur-element und abstrakte Themata einen bedeutenden Raum einnehmen (cf. Ebert l. c. p. 26 u. 28), und Eusebius am Schlusse seiner Sammlung zum Teil ganz fremdartige Tiere darstellt, welche wir bei Solin und Plinius wiederfinden, und welche nicht in den Rahmen der Cynewulfschen Dichtung hineinpafsten.

In der nun folgenden Untersuchung reihen sich die Rätsel Cynewulfs der Übersichtlichkeit halber nach Greins Aufzählung aneinander, so daß auch die in diesem Abschnitte nicht zu besprechenden mit Angabe ihres Themas und einer Verweisung auf den Paragraphen erscheinen, in welchem ihrer des näheren gedacht wird; dasselbe geschieht bei den Rätseln, welche Glieder einer Gruppe sind und als solche gleichzeitig behandelt werden.

II.

Rätsel, welche unter dem unmittelbaren Einflusse lateinischer Quellen stehen.

§ 1.

Cyn. 1 (CYNEWULF) cf. § 54.

Cyn. 2. 3. 4 (369—372) und A I, 2 (249), E 21 (46) und 23 (47).

LANDSTURM, SEESTURM, ORKAN.

Indem ich bezüglich der Komposition und der gegenseitigen Beziehungen der Rätselgruppe *Cyn.* 2. 3. 4 auf Dietrichs Abhandlung pag. 459 verweise, nach welcher sich im Grunde nur ein einziges Rätsel durch 2. 3 und 4 hinzieht, dessen gegenwärtige Abteilungen indessen durch ihre Schlusformeln selbständig geworden sind, lasse ich die Bemerkungen folgen, welche das Verhältnis dieser Dichtungen zu A. und E. betreffen.

Der Schluß von *Cyn.* 4, in welchem der Dichter einen Rückblick auf die lange Kette der vorhergehenden Gedanken wirft, läßt uns deutlich die Spuren erkennen, welchen *Cyn.* gefolgt ist und weist uns auf A. I, 2, welches mit Ausnahme des ersten Verses dem 2. Rätsel und jenem Schlusse entspricht.

Betrachten wir zunächst *Cyn.* 2, so finden wir darin die latein. Verse A.'s:

„Argutum vocis crepitum cito pando per orbem.

Viribus horrissonis valeo confringere quercus;

Nam superos ego pulso polos et rura peragro“

in hochpoetischer Weise wiedergegeben:

„Wenn ich mich stark erhebe und stürmisch manchmal

Tose machtvoll, treibe alle,

Fahrend über die Fluren; brenne Volkssäle

Und entrafte die Häuser? Rauch steigt grau

Über den Dächern auf; Getöse ist auf Erden

Und der Männer Sterben, wenn ich mächtig schütte

Die blütenreichen Haine¹⁾, die Bäume fälle,

¹⁾ *Cyn.* XXXI, 3 vom Regenwasser: „Vom Feuer beunruhigt, wenn Glut den blühenden Hain sengt.“

Mit Wasser überwölbt, durch gewaltige Mächte
Auf Wanderspfade weithin gesendet
Und mir habe auf dem Rücken,¹⁾ was verhüllte einst
Der Flurbewohner Fleisch und Geister
Zusammen an dem Sande.“

Sehen wir nun von dem größeren Reichtum ab, der sich in Cynewulfs Schilderung entfaltet und der volleren Wirkung seiner Stabreime, deren markige Kraft Aldhelms schallnachahmende Klänge bei weitem überbietet, so stoßen wir auf einen hervorragenden Unterschied zwischen beiden Dichtungen, welcher uns zugleich einen Übergang zu Nr. 4 bahnt.

Aldhelm legt in die Einleitung: „Cernere me nulli possunt, nec prendere palmis“ einen geheimnisvollen Sinn, welcher nichtsdestoweniger die Lösbarkeit des Rätsels um vieles erleichtert, und veranlaßt bei Cynewulf eine gleiche Neigung, die sich darin offenbart, daß der unbekannte Held als Diener eines unbekannten Machthabers auftritt, auf dessen Geheiß er tobend und verwüstend umherzieht. Wie in vielen ähnlichen Fällen, zeigt der Untergebene auch hier ein gewisses Schwanken zwischen Pflichtgefühl und Unzufriedenheit mit seinem Lose, während andererseits wieder die Freude an den großen Erfolgen seiner mühevollen Arbeit seine Lebensgeister aufrafft und zum Jubel umstimmt. Den höchsten Grad der Erbitterung und des Freiheitsdranges zeigen die ersten sieben Verse von IV, sowie 15 und 16, wohingegen andere Stellen (v. 17, 34, 53, 65, 73 u. a.) ein freundlicheres Verhältnis bekunden. Indem ich nun noch auf die Verse 67—72 als auf den von Aldhelm entlehnten Kern der Dichtung verweise, lasse ich das ganze Rätsel folgen, da dasselbe mehr als ein anderes geeignet erscheint, Zeugnis von der poetischen Gestaltungskraft Cynewulfs abzulegen, welche aus einem so winzigen Kern eine so wunderbare Frucht erzeugen konnte:

„Bisweilen fesselt mich mein Gebieter,
Sendet alsdann wieder unter die Segensfluren
Meinen breiten Busen, mich zum Bleiben zwingend,
Stößt mich in die Finsternis, der Starken einen,
5 Bannt mich in die Enge, wo mir der Boden sitzt,
Die Erde auf dem Rücken. Keinen Ausweg hab' ich
Aus dem herben Schicksal, aber heftig rüttele

¹⁾ „hätte me on hryce.“

- Ich der Helden Heimsitz, die Hornsäle wanken
Der Männer Wohnstätte, die Mauern beben,
10 Die steilen über des Stalles Wächtern. Stille dünk
Die Luft über dem Lande und lautlos die See,
Bis daß ich aus der Enge aufwärts dringe,
Ganz wie mich führet, der mir Fesseln an
Im Anbeginn der Schöpfung einstmals legte,
15 Bande und Klammern, daß ich mich nicht biegen kann
Aus der Gewalt des Meisters, der mir die Wege zeichnet.
Bisweilen soll ich oben die Wogen rütteln,
Die Ströme aufstören und ans Gestade werfen
Die feuersteingraue Flut: es ficht dann schäumend
20 Die Woge wider den Wall; über die Wassertiefe
Steigt dunkel eine Düne auf, und düster folgt ihr
Mit dem Ocean vermengt, darauf eine andere nach,
Daß sie begegnen, dem Lande nah
Den hochanragenden Höhen. Hallen wird im Schiffe
25 Der Stromgäste Lärm. Stille harren
Die steilen Steingehänge des Stromgefechtes,
Des Holmflutkampfes, wenn der hohe Schwall
Klopft an die Klippen: Dem Kiele droht da
Schlimmer Kampf, wenn ihn die Schaumflut trägt,
30 Den gästevollen in der grimmen Zeit,
Daß er der Rechte beraubt soll werden,
Der Lebenden verlustig und laufen schaumig
Auf der Wogen Rücken. Es erweist sich da den Menschen
Der Angstschrecken mancher, die ich soll bringen
35 Streng am Sturmweg; wer stillt das?
Bald durchrase ich, was mir am Rücken fährt,
Dunkle Wassergefäße und vertreibe weithin
Der Wasserströme Becher. Bisweilen soll ich
Schliessen sie zusammen: Das ist der Schalle grösster,
40 Die über die Burgen tönen, der Brausgetöne lautestes,
Wenn scharf kommt ein Schauer wider den anderen,
Schneiden wider Schneiden, und die Geschöpfe, die dunklen,
Fahrtbeeilt über den Völkern Feuer schwitzen,
Blinkenden Lohn und Brausgetöne führen
45 Düster an den Scharen, mit der Gedonner grösstem;
Sie fahren fechtend, lassen fallen nieder
Schwarz rauschenden Saft aus dem Busen,
Wasser aus dem Bauche. Wallend kämpfen
Grausige Völkerscharen. Es steigt grauer Schrecken
50 Mächtige Gemütsbedrängung dem Menschevolk auf,
Bange in den Burgen, wenn blinkend schießen
Schreitende Steine mit scharfen Waffen.

Es fürchtet der Thor sich nicht vor den Todesspeeren
 Und scheidet gleichwohl, wenn der Schöpfer, der Wahre,
 55 Gerade lasset durch den Regen nieder
 Aus dem Schalle oben die Geschosse fliegen,
 Die fahrenden Pfeile; dem entfliehen wenige
 Derer, die erreichen des Renngastes Waffen.
 Ich stelle den Anfang an des Unheilkampfes,
 60 Wenn ich weithin walle mit Wolkenzusammenstofs,
 Zu dringen donnernd mit der Gedröhne grösstem
 Über der Borne Busen, es berstet krachend
 Die hohe Schicht, die gescharte. Dann schreite ich wieder
 Unter der Lüfte Helm dem Lande näher
 65 Und habe auf dem Rücken, was ich haben soll
 Durch die Macht gemahnet meines Gebieters.
 So kämpfe ich bald als ein kraftvoller Diener
 Unten unter der Erde, bald soll ich des Oceans Woge,
 Die hohe, unterneigen, bald über die Holmflut hin
 70 Störe ich die Ströme auf, bald steige ich aufwärts,
 Bewegend der Wolken Zug, und weithin fahre ich
 Behend mit Hochkraft. Wie¹⁾ ich heisse, das sage mir,
 Oder wer mich erreget, wenn ich nicht ruhen darf,
 Oder wer thätig mich stellt, wenn ich stille bin“.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf Nr. 3, so drängen sich uns die beiden ersten Verse von Eusebius 21:

„Pacificari non nolumus sic, nec viduari:

Continuum bellum geritur, non stantibus armis“

gleichsam als Motto der Sturmesschilderung auf, die in erweiterter Gestalt in IV wiedererscheint; aber auch die beiden anderen Verse:

„Cum pax perficitur subter vel pugna quiescit,

Unumque ex alio semper decerpitur insons“

lassen sich deutlich aus dem Schlusse: „Wenn die Ströme wieder stille werden und fromm die Wogen, die mich vorher deckten,“ herauslesen, wenn man nur berücksichtigt, daß Cynewulf die „terrae“ durch den Sturm ersetzt hat. Indessen begnügt sich der Dichter keineswegs mit dieser Vertauschung der Gegenstände (cf. § 6. 15. 30. 37), sondern sucht seine Quelle zu verleugnen und greift gerade da, wo er das Verhältniß zwischen Meer und Erde berührt, in den Schatz des 23. Rätsels de aequore hinein und entlehnt demselben die § 48 besprochene Angabe: „Desuper

¹⁾ A. II, 1 de Pleiadibus: „Arce poli gradimur, nec non sub Tartara, terrae | furvis conspicimur tenebris, et luce latemus.“

aut multis sternor, sed pluribus intus“, welche er wiederum (cf. § 19. 34. 48) umwendet:

„Ströme peitschten das Gestade, stündlich werfend
An die steilen Klippen mit Stein und mit Sand,
Mit Seetang und mit Wogen, wenn ich den Schoß der Erde,
Bedeckt mit Wassers Masse, wühle kämpfend,
Den weiten Seegrund.“

Auch in dieser Dichtung eröffnet uns der Dichter einen Blick in das Gemüt des stolzen Helden, der von seinem mächtigen Herrn aussagt:

„Ich kann des Wogenhelmes
Mich nicht lösen, ehe mich lasset, der mein Lenker ist,
An der Wege jedem. Sage, weiser Mann,
Wer aus der Brandung Busen mich bringt aufwärts,
Wenn die Ströme stille werden
Und fromm die Wogen, die mich deckten.“

§ 2.

Cyn. 5 (372) und *A.* IV, 12 (259), S. 51 und 52 (527).

MÜHLSTEIN.

Dietrich nimmt a. a. O. pag. 461 an, daß es sich in dem vorliegenden Rätsel um zwei Mühlsteine handle, indem er sich auf Aldhelm IV, 12 de mola stützt, in welchem dieselben als *aequales sorores* bezeichnet werden. Indessen berücksichtigt er nicht den dunklen und schwer verständlichen Schluß des angelsächsischen Rätsels, welcher gar nicht auf einen zweiten Mühlstein paßt; und ich glaube vielmehr, in dem Diener¹⁾ einen Knecht zu erkennen, welcher die Handmühle treibt.²⁾

Wäre unter dem Diener der liegende Stein zu verstehen, so könnte Cynewulf nicht mehr von þragbysig hýran reden, da sich dieser Ausdruck nur auf einen selbst in Bewegung befindlichen Gegenstand beziehen könnte.

Es sprechen aber auch verschiedene andere Dinge zu Gunsten unserer Behauptung: so wird ausdrücklich von einer Bedienung

¹⁾ Ein ähnliches Verhältnis wie hier zwischen dem Herrn und Diener besteht in *Cyn.* 44 zwischen dem Leibe und der Seele.

²⁾ Mühlen, nach der Beschreibung in dem vorliegenden Rätsel, allerdings mit Pferdebetrieb, sind noch heute in der Provinz Brandenburg in Gebrauch.

der Mühle durch einen Mann oder eine Magd gesprochen und dem eiskalten Steine ein warmes Glied gegenübergestellt, welches der Arbeit ein Ziel setzt, indem es des Gegenstandes Halsring zerberstet, der trotz dieser Vergewaltigung dem Steine und dessen Diener, „dem mälsig weisen Manne“, was ja sehr gut auf einen Knecht paßt, Dank weiß, sofern er aus dem Geräusch, welches der Stein bei seiner Umdrehung verursacht, entnehmen kann, ob das untergelegte Korn zermalmt ist und das Einstellen des Mahlens erforderlich wird. Betrachten wir das Rätsel von diesem Gesichtspunkte aus, so sehen wir in demselben eine durchaus eigenartige Dichtung, deren Grundzüge wir zwar bei Aldhelm und Symphosius wiederfinden, jedoch in einer Fassung, welche nur bei einer eingehenden Betrachtung ihr verwandtschaftliches Verhältnis verrät.

Nennt Symphosius seinen Gegenstand beim Namen „ambo sumus lapides“ und läßt er uns die Art innerhalb der Gattung aufsuchen, so deutet Cynewulf durch den Charakterzug des Steines:

„ic him gromheortum
Vinterceald oncvede“

„ich gab den Mutgrausamen¹⁾ winterkalt Antwort“ die Herkunft desselben an, während Aldhelm nur durch die mannigfachen Beziehungen, welche er zwischen dem Herrn und dem Diener bestehen läßt, dem Lösenden die richtige Bahn anweist, wie sie ihm bereits Symphosius vorzeichnete.

Bei Cynewulf soll der Gegenstand „unverdrossenen Laufes dem Diener sein folgsam gehorchen“, bei Aldhelm ist:

„Par labor ambarum, dispar fortuna duarum;
Altera nam currit, quod nunquam altera gessit;

aber Symphosius drückt sich noch deutlicher aus, und wir dürfen wohl seine Verse:

„Quam piger est unus, tantum non segnis est alter.
Hic manet immotus, non desinit ille moveri.“

als die Quelle der Wendung: „þragbysig hýran georne“ betrachten.

Von Ringen und einem Halsbände finden wir in den beiden lateinischen Rätseln keine Spur, da die Erwähnung jenes Zubehörs den Umständen nach nicht erforderlich war; eine sehr entfernte

¹⁾ cfr. die Besprechung des Rätsels vom Bogen, Cyn. XXIV.

Ähnlichkeit besteht zwischen dem „Brechen des Bettes“¹⁾ und der Darstellung bei Aldhelm:

„Quae damus ex nostro cunctis alimenta labore“,
es ist also immerhin wahrscheinlicher, daß Cynewulf dieses Bild aus dem 52. Rätsel des Symphosius vom Mehle entlehnt hat:

„Inter saxa fui, quae me contrita premebant;
Vix tamen effugi totis collisa medullis“,
was überdies unsere Behauptung stützen würde, daß Cynewulf zuweilen den Gedanken seines Vorbildes in das Gegenteil umkehrt (cf. § 9 und 48).

Nur soweit lassen sich fremde Spuren bei Cynewulf entdecken, die übrigen Bestandteile dagegen sind vermutlich sein eigenes Erzeugnis, da es uns bisher noch nicht gelungen ist, in den lateinischen Vorbildern ähnliche Züge der Vertraulichkeit zwischen den handelnden Personen zu entdecken.

§ 3.

Cyn. 6 (372) und A. III, 13 (256).

SCHILD.

Dieses Cynewulfsche Rätsel unterscheidet sich von den vielen anderen wesentlich dadurch, daß der Dichter nicht vom Ursprunge des Gegenstandes ausgeht und uns über den Wendepunkt des Schicksals desselben hinweg mit seinen weiteren Erlebnissen bekannt macht, sondern uns statt eines stolzen, selbstbewußten, in der Blüte des Lebens stehenden Helden einen alten, körperlich gebrochenen Invaliden vorführt, dem nicht einmal die Hoffnung auf einen sorgenfreien Lebensabend blüht.

Ganz anders bei Aldhelm. Da rühmt der Schild seinen unglaublichen Heldenmut und seine todesverachtende Aufopferung und ruft zu guter Letzt noch prahlerisch und herausfordernd aus:

„Quis tantos casus, aut quis tam plurima leti
Suscipit in bello crudelis vulnera miles?“

Trotz dieser Verschiedenheit im Gedankengange beider Rätsel bemerken wir doch mehrfache verwandtschaftliche Beziehungen im Wortlaute derselben.

So entspricht dem Gedanken: „patiens discrimina dura duelli“ bei Cynewulf: „durch Eisen wund, durch Kampfesschwert

¹⁾ „mîn bed brecan.“

versehrt“, und für: „Quis tantos casus in bello suscipit miles?“ finden wir die Wendung: „Schlacht sah ich oftmals, hartes Gefecht.“

Auch die „vulnera leti“ weisen ihr Gegenstück in den Versen: „Beschieden werden mir der Schneiden Wunden bei Tag durch Todesschläge“ auf, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Satz:

„Semper ego proprio gestantis corpore corpus
Conservabo“

die Befürchtung hervorgerufen hat:

„Bevor ich willig zu Grunde unter dem Volke gehe.“
Soweit folgt Cynewulf dem Aldhelm, dann aber geht er einen Schritt weiter, indem er den zerhauenen Schild wiederaufbessern läßt:

„Sondern es hauet mich der Hämmer Nachlaß,
Der hartschneidige, herbe, scharfe, das Handgewerk der Schmiede,
Mich¹⁾ beugend in den Burgen“

und demselben dadurch Veranlassung giebt, zu den Klagen über die bereits erduldeten Mühsale solche über das böse Geschick zu gesellen, welches ihm noch bevorsteht.

So haben wir in dem Cynewulf'schen Rätsel einen steten Wechsel von traurigen Erinnerungen und Betrachtungen, welche sich bis zu einem hohen Grade steigern, bis endlich der Held sich mannhaft in den Willen des Verhängnisses ergiebt.

V. 2 ist er „des Kriegswerkes satt, der Schwerter müde“, V. 5 sagt er: „Nicht hoffe ich den Trost, daß mir von der Arbeit des Kampfes Abhilfe komme“, und V. 9 drückt er den Höhepunkt seines Kummers aus, indem er seufzt:

„Böserer Begegnung
Soll ich immer harren. Der Ärzte keinen
Könnte ich finden jemals in des Volkes Wohnstatt,
Der mit Kräutern mir die Wunden könnte heilen.“²⁾

Auffallend ist es nun, daß Cynewulf dem Gegenstande gegen seine Gewohnheit keine Beziehungen zu seinem Herrn in den Mund legt, obschon Aldhelm eine solche nachdrücklich hervorhebt:

¹⁾ Cyn. XXI, 7 vom Schwerte wird das hondveore smīða unter den Beutestücken aufgeführt.

²⁾ Cyn. XXI, 17 vom Schwerte: „Nicht wännen darf ich, daß ein Sohn mich räche an des Schlägers Leben, wenn mich der Feinde einer fällt im Kampfe.“

„Semper ego proprio gestantis corpore corpus
Conservabo“,

und die Annahme fern liegt, daß die gelehrte Anspielung: „Viri
vitam ne dempserit Orcus“ unseren Dichter bestimmt haben könnte,
den ganzen Gedanken fallen zu lassen. (cf. § 30.)

§ 4.

Cyn. 7 (373) und *A.* VIII, 3 (268).

SONNE.

Der einzige Berührungspunkt zwischen diesen beiden Rätseln liegt in der Angabe des Herrn der Welt; wenn aber auch die Darstellungen weit auseinandergehen, so erlauben uns doch andere Fälle (cf. u. *A.* § 30), die Benutzung der lateinischen Quelle anzunehmen, und selbst der Umstand, daß Cynewulf im übrigen seinen eigenen Weg geht, vermag nicht mit Entschiedenheit dagegen zu sprechen (cf. § 35). Wir finden sogar eine feste Stütze unserer Ansicht darin, daß Cynewulf seine christliche Anschauung an die Stelle der heidnisch-mythologischen (cf. § 28) setzt, wie im Rätsel von der Büchermotte (cf. § 30), wo an einer Anlehnung an das lateinische Vorbild gar nicht zu zweifeln ist, obwohl *Cyn.* von Christus spricht, während Aldhelm vom Herrscher des Olymps redet:

„Sed potius summi genuit regnator Olympi,
Qui nunc in coelis excelsae praesidet arcı.“

Bei Aldhelm handelt die Sonne mit ihrem Gefährten, dem Monde, selbständig nach ihrem astronomischen Wissen und Gewissen; bei Cynewulf ist sie eine Vorkämpferin¹⁾, eingesetzt von Christo „der Wahrheit Siegruhmswalter“.

Der Grundgedanke der Dichtung erinnert an das Rätsel vom Regenwasser (cf. § 20), von welchem es heißt: „Vom Feuer beunruhigt (scil. das Regenwasser), wenn brennende Glut den blühenden Hain sengt.“

§ 5.

Cyn. 8 (SCHWAN) cf. III, § 1.

Cyn. 9 (373) und *A.* II, 5 (252).

HOLZTAUBE.

„Vox mea diversis variatur pulcra figuris,
Raucisonis nunquam modulabor carmina rostris.“

¹⁾ Als Kämpferin tritt die Sonne auch gegen den Mond *Cyn.* XXX auf.

ist der Grund, auf welchem Cynewulf die kleine Frühlingsscene malt, in welcher die Edelinges dem alten Abendsänger lauschen, der seine Rätselrolle so durchführt, als hätte er nach des Symphosius Worten:

„Quid tibi vis aliud dicam? me vox mea prodit“

gehandelt, kurz, die sprachliche Fähigkeit des Helden wird so hervorgehoben, daß der Dichter es verschmähen durfte, auf die äußere Erscheinung des Vogels Rücksicht zu nehmen und an seinen Wandertrieb zu erinnern, den die herbe Not bedingt:

„Sic non cesso canens, fato terrente futuro:

Nam me bruma fugat, sed mox aestate redibo.“

Statt dessen begabt Cynewulf den Sänger mit einer ungleich größeren Eigenliebe, als dies Aldhelm bei seiner lusciniä thut, und sagt:

„Durch den Mund spreche ich mancherlei Stimmen,
Singe kunstvoll, sattsam wechselnd,
Meine Hauptgesänge tönen hell und laut,
Und halte meine Weise, nicht hehlend den Klang,
5 Ein alter Abendsänger, bringe den Edelingen
Brustfreude in den Burgen, wenn ich mit biegsamer
Stimme also stürme: Stille in den Häusern
Sitzen sie und schweigen. Sage, wie ich heiße,
Der so scherzhaft ich der Schauenden Weise
10 Laut nachahme und den Leuten künde
Manches Willkommene mit meinem Gesange.“

§ 6.

Cyn. 10 (374) und S. 100 (577) und 14 (491).¹⁾

KUCKUCK.

Wir müssen hier zwei Rätsel des Symphosius zusammenziehen, da jedes von beiden einen Beitrag zu der Entstehung des Cynewulfschen Rätsels vom Kuckuck geliefert hat. Das erstere ist für uns zunächst durch den Umstand interessant, daß Symphosius ausdrücklich auf den wunderbaren Ursprung seines

¹⁾ cf. E. 38 de Pullo:

„Cum corio ante meo tectus vestitus et essem,
Tunc nihil ore cibi gustabam oculisque videre
Non potui; pascor nunc escis, pelle detectus
Vivo, sed exanimis transivi viscera matris.“

Gegenstandes hinweist¹⁾ und zwar nur an dieser Stelle, während Cynewulf mit diesem Mittel fast verschwenderisch umgeht. Aber gerade in diesem Falle scheint der Wink des Symphosius unbeachtet geblieben zu sein (cf. § 15. 30. 37), und man möchte fast an die Selbständigkeit der Erfindung des Cynewulfschen Stoffes glauben, wenn nicht eine Reihe von Beispielen das Gegenteil bewiese.

Aus jedem der beiden vorliegenden Rätsel scheint Cynewulf die Grundgedanken entlehnt zu haben, die er so mit einander verbunden hat, daß sie eine rührende kleine Erzählung lieferten, als welche das Rätsel denn auch anzusehen ist.

Der Kuckuck gedenkt klagend der Lieblosigkeit seiner Eltern und rühmt in Ehrfurcht und Dankbarkeit den Edelmut der fremden Pflegemutter, die sich der armen Waise liebevoll annahm und zuletzt noch an ihrem Schützlinge den Undank der Welt erfahren mußte.

Symphosius berichtet nur auf Beobachtung der Natur beruhende Thatsachen und leistet durch den sehr verräterischen Zusatz: „*me vox mea prodit*“ der Lösbarkeit des Rätsels bedeutenden Vorschub, während Cynewulf vorsichtiger zu Werke geht, aber auch vielleicht wegen der größeren Vertrautheit seiner Landsleute mit den Erscheinungen der Natur einer solchen Weisung nicht bedurfte.

Zunächst finden wir eine getreue Wiedergabe des „*desero quod peperit*“ (100) in dem einleitenden Gedanken: „In diesen Tagen haben als Toten mich verlassen der Vater und die Mutter“, worin Cynewulf beiden Eltern den Frevel der Hartherzigkeit aufbürdet. Die folgenden Worte: „Noch war mir da nicht Leben in dem Innern“²⁾ verweisen uns auf Symphosius 14, wo wir eine dreiteilige Steigerung desselben Gedankens finden:

„*Nondum natus eram, nec eram tum matris in alvo;
Iam posito partu natum me nemo videbat.*“

Im folgenden bildet nun Cynewulfs Phantasie in anmutiger Weise aus dem kurzen Einwurf: (100) „*hoc tamen educat altera mater*“ die liebliche Schilderung:

¹⁾ „*Mira tibi referam nostrae primordia vitae.*“

²⁾ Das gerade Gegenteil findet sich in Cyn. LXVI von der Zwiebel: „Ich war lebend und sprach nichts, lebe gleichwohl.“

„Da begann liebend eine Frau
Mit ihren Gewändern mich wohl zu bedecken,
Behütete und schirmte mich mit hüllendem Schmuck,
Mich einhüllend mitleidsvoll wie ihr eigenes Kind,
Bis unter ihrem Schofse ich, wie mein Geschick es war,¹⁾
Unter den mir Unverwandten ward ausgerüstet mit Geist.
Mich fütterte darauf die Pflegemutter,
Bis ich erwachsen war und weiter vermochte
Zu wandern meine Wege,“ —

welcher letzte Gedanke sich bei Symphosius 100 näher bestimmt findet und unzweideutig auf einen Zugvogel hinweist:

„Frigore digredior, redeunte calore revertor.“

Wenn irgendwo, so müssen wir in diesem Falle der Schöpfung des Cynewulf ein unbedingt höheres Lob zollen, als der des Symphosius, dessen Werk trotz seiner scharfen Zeichnung nur ein mattes Bild ist im Vergleich zu dem, was die erhabene Anschauung des Angelsachsen daraus gestaltet hat.

Nennt Symphosius das fremde Weibchen eine „altera mater“, so legt er ihm nicht den Begriff des Mitleids und der Aufopferung bei, vielmehr läßt er die Ansicht durchleuchten, daß diese altera mater nur ihrem Instinkt folge und selbst keine Ahnung habe von der Wohlthat, die sie dem Kuckucksgeschlechte und speziell dem Opfer der elterlichen Pflichtvergessenheit erweist.

Bei Cynewulf hingegen sehen wir eine sich ihrer Lage vollkommen bewußte Pflegemutter, deren Haupttugenden Hingebung und Uneigennützigkeit sind, die keinen Unterschied zwischen ihren eigenen Kindern und dem Findlinge macht, sondern ihre ganze Liebe und Sorgfalt demjenigen zuwendet, der am meisten derselben bedarf und am wenigsten würdig scheint, da er sein neues Heim verläßt, sobald er befähigt ist, seinem Wandertriebe zu folgen. Von Cynewulf selbständig erfunden ist auch die Motivierung des Undanks, da Symphosius sie weder versteckt noch offen erkennen läßt und das regelmäßige Umherziehen des Kuckucks als Einleitung benutzt, welche obenein die Alten, nicht aber das verwaiste Junge im Auge hat.

¹⁾ cf. A. I, 12 de molosso: „Sic me jamdudum rerum veneranda potestas fecerat“.

Ebenso unabhängig ist der Schluss des Cynewulfschen Rätsels:

„Sie hatte um so weniger darum
Der trauten Söhne und Töchter, da sie so gethan.“

§ 7.

Cyn. 11 (374) und A. IV, 11 (259). S. 13 (490).

SEEFURCHE.

§ 21 werden wir die Verwandtschaft des 33. Rätsels vom Schiffe mit S. 13 nachweisen, ohne indessen ein sicheres Analogon für den Zusatz: „*Vestigia nulla relinquens*“ finden zu können; berücksichtigen wir nun die Thatsache, daß Cynewulf gern einen Gedanken des lateinischen Vorbildes in das Gegenteil umwendet (cf. § 4 u. 30), so dürfen wir jene Stelle als die Quelle des vorliegenden Rätsels ansehen, indem Cynewulf die Negation des Symphosius in etwas Positives umsetzte und sich mit größerer Wahrscheinlichkeit durch diese Worte als durch einen verwandten Gegenstand die „*famfaluca*“ oder „*bulla aquatica*“ zu einer neuen Dichtung anregen liefs, obwohl Fälle, wie der letztere (cf. § 51), nicht selten sind.

Wenn somit Symphosius das Thema angab, so lieferte Aldhelm zum größten Teile den Inhalt des Rätsels. In einer Reihe von Andeutungen:

„Mein Antlitz war in der Enge und ich unten von Wasser,
Von Flut unterflossen, in die furchtbare Strömung
Gar sehr versunken“,
welche dem Gedanken:

„*rorantibus aethere guttis*

Turgida, concrescens liquido de flumine lapsu“

entsprechen, finden wir ganz versteckt die Einleitung von Aldhelms Rätsel „*de madido nascor*“ „in der See erwuchs ich“, welches Merkmal er dadurch hervorhebt, daß er den erklärenden Nebengedanken zerspaltet (cf. § 41), indem er die Furche mit den Kennzeichen „von Flut unterflossen“ und „von Wogen oben bedeckt“, umschließt und so den aufmerksamen Beobachter des Rätsels in gerader Richtung zum Ziele führt.

Beide Dichter lassen ihren Gegenstand aus derselben Ursache entstehen, nur ist Cynewulfs Wendung viel durchsichtiger.

Bei ihm hängt die Furche „mit ihrem eigenen Leibe an einem wandernden Holze“ und wird umfaßt „von einem Baume im schwarzen Kleide“, welcher die See durchschneidet, während bei Aldhelm die Andeutung des von dem dahingleitenden Fahrzeuge bewirkten Wassergeplätschers auf die Blase hinweist:

„Ante catervatim per lymphas duco cohortes
Dum plures orta comites potiuntur eodem.“

Aber Cynewulf läßt diesen Zug nicht unbeachtet, sondern schildert eingehend denselben Vorgang:

„Da ich aus der Umfassung kam
Der Schaumflut und des Baumes im schwarzen Kleide¹⁾.
Meines Gewandes Schmuck war weiß zum Teil,
Sobald mich lebend in die Luft erhub
Der Wind²⁾ mit der Woge und mich weithin führte
Über die Seehundsbäder,“

und drückt auch in den Worten: „Hatte Frische des Lebens“ (häfde feorh cvico)³⁾ elliptisch die Vergänglichkeit des Gegenstandes aus, von welcher Aldhelm sagt:

„Sed me nulla valet manus udo gurgite nantem
Tangere, ni statim rumpantur viscera tactu
Et fragiles tenuis flatus discedat in auras.“

§ 8.

Cyn. 12 (375) und *A.* XII (270).

NACHT.

Streichen wir alle gelehrten Anspielungen (cf. § 30) aus dem Rätsel des Aldhelm, so erhalten wir den Grundgedanken der vorliegenden Dichtung. Während aber jene Beziehungen zu Gebieten, die dem minder Gebildeten fern lagen, Aldhelms Dichtung lösbar machten, suchte Cynewulf nach allbekannten

¹⁾ *Cyn.* XXII, 9 von der Ackerfurche: „Auf meinem Gange ist mir's grün zur Seite, und schwarz auf der anderen ist sichtbar meine Spur.“

²⁾ *Cyn.* XXX, 1 vom Regenwasser: „Mit dem Luftstrom spiele ich.“ *Cyn.* VIII, 3 vom Schwan: „Doch es erhebt mich bisweilen über der Helden Wohnsitz meines Leibes Schmuck und diese Luft, die hohe, und weithin trägt mich dann der Wolken Stärke dahin über die Völker.“ *Cyn.* XXVIII, 3 vom Met: „Bei Tage trugen mich Federn in den Lüften und führten mich sanft dahin unter des Himmels Wölbung.“

³⁾ *Cyn.* LXXIII, 5 vom Tintenfische: „Häfde forð cvico.“ *Cyn.* XIV, 3 von den Buchstaben: „Häfdon feorg-cvico.“

Erscheinungen in der Natur und entfaltete in behaglicher Breite die verderblichen Einflüsse der Nacht, auf welche ihn Aldhelm hinwies.

Nennt dieser die Nacht „nigrantem corpore“ und „caerula“¹⁾, so wählt Cynewulf das Mittel zwischen diesen beiden Licht- oder Schattenerscheinungen und legt ihr ein graufarbenes Gewand an, auf welchem sich als „glänzende Verzierung, rot und funkelnd“ die Sterne abheben.

Erscheint hier die Nacht als ein Weib in verführerischer Tracht, so verrät sie sich durch ihr loses Spiel mit den Menschenkindern als ränkevolle Buhle, die nicht minder als ihre Opfer das Licht der Sonne scheut: „Ich bethöre die Thoren, und toll errege ich Unratwege, anderen aber wehre ich nützliche Fahrt“ (Dietrichs passendere Übertragung von: „ôðrum stýre nyttre fôre“ [cf. a. a. O. pag. 463], während Grein übersetzt: „Andre führe ich zu nützlicherem Laufe.“)

Und dennoch glaubt sie, die Schuld an allem unter ihrem Schutze begangenen Unrecht von sich abweisen zu dürfen:

„Nichts deß' weiß ich,
Das sie so toll gemacht, des Thuns verirrt
Und an Mut bestohlen“,

und schleudert schließlich angesichts der drohenden Entdeckung einen Tadel gegen sich selbst, der aber wieder abprallend um so wuchtiger die von ihr Verführten trifft:

„Alle Menschen preisen
Meine Weise, die verkehrte: Wehe ihnen des Treibens,
Wenn es der edelste Schatz in die Höhe bringt,
(passender, als Greins Übertragung; „Wenn ihnen der Hohe bringt der Horte teuersten“),

Wofern sie von dem Unrat nicht eher ablassen.“²⁾
Nun besteht zwar bei Aldhelm ebenfalls ein zärtliches Verhältnis zwischen der Nacht und ihren Verehrern:

¹⁾ Interessant ist die hier zu Tage tretende Weltanschauung des A.: „Sed modo quadratum complector caerula mundum.“ welche auch in VIII, 3 de sole et luna wiederkehrt:

„Dividimus mundum communi lege quadratum.“

²⁾ Cyn. XXVIII, 12 vom Met: „Wenn von dem Unrat er nicht eher abläfst.“

„Diri latrones me semper amare solebant,
Quos gremio tectos nitor defendere fusco,“

aber wir vermissen die feine und so eigentümliche Charakterzeichnung, welche die Cynewulfsche Dichtung kennzeichnet.

Was unter den Unratwegen zu verstehen ist, auf welche Cynewulf nach der Erwähnung der ungünstigen Schifffahrt zur Nachtzeit wieder zurückkommt (cf. § 7), erklärt uns das 28. Rätsel vom Met (cf. § 17), wo wir eine eingehende Schilderung des nächtlichen Treibens in der Methalle erhalten.

§ 9.

Cyn. 13 (375) und *S.* 56 (531). *A.* III, 11 (256) und *V.* 8 (262).

TIERHAUT.

Das vorliegende Rätsel Cynewulfs dürfen wir als Beispiel für die so häufige Erscheinung der Gedankenumschließung anführen, und es liegt in dem hier zu besprechenden Falle die Annahme nahe, daß der reichlich zufließende Stoff unseren Dichter zu der breiten Anlage veranlaßt habe.

Symphosius drückt das Mißverhältnis zwischen dem lebenden Tiere und dessen Bestimmung aus, welches Cynewulf im 48. Rätsel von der Büchermotte verwertet, indem er den gegebenen Gedanken in das Gegenteil umwendet:

„Als ich das Wunder erfuhr, daß der Wurm
Verschlang die Worte eines Mannes“.

Aber die Wahl zwischen dieser Stelle und den Versen bei Aldhelm III, 11:

„Vivens nam terrae glebas cum stirpibus imis
Nisu virtutis validae dirumpo feraces:“¹⁾

mußte zu ungünstig für erstere ausfallen, und so finden wir denn die Einleitung:

„Ich fahre mit den Füßen,
Reiße Fluren²⁾ auf, grüne Felder“³⁾

und den Schluß:

„Der ich das Land beraube.“

¹⁾ *S.* XXX, 3 vom taurus: „sed in ipsis ambulo terris.“

²⁾ *Cyn.* LXXXVIII, 6 vom Hirsche:

„Steinfelder grub ich, die im Frost erstarrten.“

³⁾ was zu *A.* V, 8: „Herbas armorum buccis decerpo virentes“ paßt.

So auffällig es nun auch scheinen mag, daß der Stoff augenscheinlich aus drei Vorlagen geschöpft worden ist, so sind wir doch bei der nahen Verwandtschaft derselben nicht benötigt, an den Zufall eines geistigen Zusammentreffens zu glauben, sondern dürfen ohne Bedenken die Behauptung aufstellen, daß Cynewulf mit voller Überlegung seine Wahl getroffen hat. Den Ausschlag giebt Aldhelm, der in jenem Rätsel V, 8 de Ariete, welches ja eine Reihe von Rätselaufgaben enthält, in dem einen Satze:

„Induo mortales contorto stamine pepli“

alles zusammenfaßt, dessen Cynewulf bedurfte, während die beiden anderen Dichtungen einen Teil der Disposition lieferten, welche Cynewulf nach seinem eigenen Gutdünken erweiterte.

Beim Übergange von der Einleitung zur Abhandlung hält sich Cynewulf eng an beide Vorbilder und lehnt sich bald mehr an das eine, bald an das andere an, so daß dem Satz: „So lange ich Geist trage“ bei Symphosius: „dum vita manebat“, bei Aldhelm III, 11 das einfache „vivens“, und der Einwendung: „Doch entflieht mein Geist“ bei Symphosius: „Sed nunc exanimis“ und bei Aldhelm an derselben Stelle der Vers:

„At vero linquit dum spiritus algida membra“ gegenübersteht.

Symphosius und Aldhelm weisen in der Haut des verendeten Tieres nur je eine Bestimmung zum Gebrauche der Menschen an, welche Cynewulf in die von seiner Phantasie hinzuersonnenen verwebt. Aldhelm liefert den zur Fesselung von Kriegsgefangenen hergestellten Riemen¹⁾:

„Nexibus horrendis homines constringere possum“;

während er Nachdruck auf die Beschaffenheit dieses Erzeugnisses legt, hebt Cynewulf dagegen den Wert der Opfer desselben hervor und stützt dadurch von neuem unsere Behauptung, daß der lateinische Grundgedanke im angelsächsischen Rätsel oft in umgekehrter Gestalt wiedererscheint:

„Fest dann binde ich

Schwarze Welsche, oft auch wertere Männer.“

Symphosius schildert in drei kräftigen Zügen die Verarbeitung des Leders²⁾: „lacerata, ligata, revulsa“ und läßt den

¹⁾ Cyn. XXXIX, 7 vom jungen Stiere: „Wenn es zerberstet, bindet's Lebende: gif he tobirsted, binded evice.“

²⁾ Cyn. XXVII, 1 ff. heißt es ähnlich von der Tierhaut: „Das Leben raubte mir der Leidigen einer, nahm mir des Daseins Kraft, netzte mich

Zweck derselben aus der Bemerkung: „Dedita sum terrae“ erkennen, welche wiederum durch den Zusatz: „tumulo sed condita non sum“ eine nähere Bestimmung erhält, durch welche die Lösbarkeit des Rätsels bedeutend erleichtert wird.

Cynewulf führt uns die Haut gleichfalls in der Gestalt des Schuhes vor: „Bald tritt eine Frau mich viel stolz mit den Füßen“, läßt aber dem Gegenstande außerdem einige andere Verwertungen zu teil werden und weist dem Schuh unter den übrigen Erzeugnissen des Leders einen untergeordneten Platz an.

Es folgt eine Verwendung als Trinkgefäß oder Met-schlauch:

„Ich gebe zu trinken teuren Helden aus meinem Busen.“

Was der Dichter im folgenden auszudrücken beabsichtigt, ist unklar¹⁾:

„Eine fernhergebrachte
Schwarzlockige Welsche schüttelt und drückt mich
In dunklen Nächten, eine tolle Dienstmagd
Durchweicht mich im Wasser, wärmt mich bisweilen
Bei der Brandglut lieblich.“

Vielleicht bezeichnet ersteres ein Wamms und deutet auf den Geliebten der schwarzlockigen Welschen hin, was deshalb nicht unmöglich ist, weil Cynewulf an anderen Orten Obscönitäten nicht scheut und sogar in den Rätseln Nr. 43, 45, 46, 47 und 63 Stoffe zu Grunde legt, welche ihr äußerst anstößiges Gepräge kaum zu verbergen wissen, wie sehr man sich auch bestreben mag, eine wohlanständige Deutung derselben zu finden.

Erlauben wir uns eine Folgerung nach Analogie der überhaupt in diesem Rätsel angeführten ledernen Kleidungsstücke, so dürfte das zweite Geheimnis vielleicht eine Kopfbedeckung verbergen, welche eine „tolle Dienstmagd“ in ihrer Ausgelassenheit einem arglosen Knechte entwendet und im Übermut noch ins Wasser wirft, nachträglich aber zur Versöhnung bei der „Brandglut“, dem Plauderplätzchen der Hausgenossen, wieder trocknet und durchwärmt.

alsdann, tauchte mich in Wasser, that mich darauf von dannen, setzte mich an die Sonne, wo ich gar sehr verlor die Haare, die ich hatte.“

¹⁾ Leider trägt der eben angeführte ähnliche Abschnitt aus dem Rätsel von der Tierhaut nichts zur Aufklärung der im folgenden citierten Stelle bei.

Leichter kenntlich ist im folgenden der Handschuh und der Ärmel:

„In den Busen steckt mir
Die Hand der Kecke, fährt hin und her genugsam,
Schweift durch mich schwarzen.“¹⁾

Eine eigenartige Liebhaberei Cynewulfs, welcher wir in dem soeben besprochenen Rätsel zweimal begegnen, besteht in der Erwähnung Welschlands und seiner Bewohner,²⁾ welche hier eine verächtliche, an anderer Stelle zum wenigsten eine untergeordnete Rolle spielen.

So benutzt das Leder eine Gelegenheit, um seine Schadenfreude in den Worten: „Fest dann binde ich

Schwarze Welsche, oft auch wertere Männer,“ auszudrücken, und trifft die oben versuchte Deutung der Thätigkeit der schwarzlockigen Welschen zu, so beurteilt Cynewulf dieselbe ohne Zweifel ebenso ungünstig wie den Kriegsgefangenen.³⁾

§ 10.

Cyn. 14 (375) und *A.* IV, 1 (257), *T.* 4 (33), *E.* 7 (43).

22 BUCHSTABEN.

Da bereits Dietrich a. a. O. pag. 463 das Verhältniß zwischen den vorliegenden Rätseln des Aldhelm und Cynewulf sehr eingehend behandelt hat, so bleiben uns nur noch einige Zusätze übrig.

¹⁾ Bei *A.* IV, 10 wird in ähnlicher Weise auf den Ursprung der Dolchscheide hingewiesen:

„Materia trucibus processit caetera tauris,
Aut potius putidis constat fabricata capellis.

Nam domus est constructa mihi de tergore secto.“

²⁾ Vermutlich legt *Cyn.* den Welschen denselben Begriff bei, welchen *βάρβαρος* enthält, so daß er damit alle Völker bezeichnet, welche sich nicht seiner näheren Bekanntschaft erfreuen. In *Cyn.* 71 werden die Markpfade der Welschen neben den Mooren aufgeführt und deuten dort nach dem Zusammenhange auf entfernte Lande hin.

³⁾ Auch *LIII*, 6 im Rätsel von den zwei Eimern heisst es: „Dem einen von ihnen war eine nahe, eine lockenschwarze Welsche, welche lenkte die Fahrt den beiden Wesen, den in Banden festen.“ und *L*, 5 vom Bücher-
schranke: „Der schwarze Diener mit schmutzfarbigem Antlitz.“ Indessen heisst der Diener in *XXXVIII*, 3 vom Schmiedebalg ausdrücklich: „mägen-
rôfa man, ein kraftberühmter Mann“, was freilich bei der Beschäftigung desselben nicht anders denkbar ist. Eine Dame von Stande heisst *Cyn.* *LXXVIII*, 4 vom Jagdfalken: „cven hvítloccedu, eine hellgelockte Frau“.

Das Merkmal: „Häfdon feorg-cvico¹⁾“, sie hatten Fülle des Lebens“, scheint denselben Sinn zu enthalten, wie Aldhelms:

„Qui cupit instanter sitiens audire docentes,
Tum cito prompta damus rogianti verba silenter“,

wozu sich Tatwine 4 mit:

„Sed tamen apta damus cunctis responsaque certa“
und Eusebius 7 mit:

„Et licet alta loquamur, non sonus auribus instat;
Praeteritum loquimur, praesens et multa futura“

gesellen, und zwar ergibt sich diese Deutung aus dem das ganze Rätsel umschließenden Gedanken (cf. § 7. 16. 41) des Wanderns der Elemente, worunter wir das Durcheinanderwerfen der Buchstaben zum Zwecke von Weissagungen zu verstehen haben: „ic seah turf tredan“ und „gevitán lond tredan“, oder sollte „häfdon feorg-cvico“ auf das Vorleben der Buchstaben Bezug haben, was bei Cynewulf sehr wahrscheinlich ist, und an das lebende Tier erinnern, welches sein Dasein zur Erzeugung der Membrane opfern muß?

Da andererseits Cynewulf die Lösung des Rätsels durch das längere Verweilen bei den an der Wand hängenden Membranen sehr erleichterte, so bedurfte er nicht des Aldhelmschen Mittels, welches ähnlich wie in V, 3 und V, 9 die Entstehung der Buchstaben aus der Arbeit des Griffels oder des Gänsekiels herleitet:

„Nascimur ex ferro, rursus ferro moribundae,
Necnon et volucris penna volitantis ad aethram“.

§ 11.

Cyn. 15 (HORN) cf. *Cyn.* 85 und 88, § 52.

Cyn. 16 (376) und S. 24 (498).

DACHS.

Im vorliegenden Falle wählt Cynewulf einen verwandten Stoff zur Bearbeitung seines Rätsels und läßt sich durch einige kurze Andeutungen des Symphosius 21 „de talpa“ zu einer anmutigen Dichtung anregen, deren übrige Gedanken Anklänge an eine andere Stelle in Cynewulfs Rätselwerk enthalten. Der

¹⁾ *Cyn.* XI, 6 von der Seefurche: „Häfdon feorh cvico“ u. LXXIII, 5 vom Tintenfische: „Häfde ford cvico.“

Dichter behandelt eine liebliche Familienscene, welche ein Gegenstück zu den Schilderungen der geschwisterlichen Liebe in 85 und 88 und insbesondere der Kinderliebe in 10 (cf. § 6) bildet, wo es sich obenein um einen Findling handelt.

Der sorgen- und wehmutsvolle Zug, welcher den verlassenen Bruder beschleicht, sucht hier eine liebende Mutter heim, welche, vom Feinde bedroht, das Leben ihrer Schützlinge zu retten sucht, bevor sie den Kampf aufnimmt. So ist denn der erste Vers des Symphosius:

„Caeca mihi facies, atris obscura tenebris“

der Ausgangspunkt der Körperschilderung des Dachs, während die beiden Teile des letzten Verses:

„Malo tegi terra; sic me quoque nemo videbit“

den Schluß des Rätsels von Vers 17 an hervorgebracht haben:

„Mein Hals ist weiß, mein Haupt ist fahl,
Wie meine Seiten auch, und schnell bin ich zu Füsse.
Streitwaffen trage ich¹⁾, mir stehen Haare
Auf dem Rücken, wie einer Sau, es ragen an den Wangen
5 Zwei Ohren über den Augen. Ich trete auf mit Spitzen
In das grüne Gras. Es ist mir Gram beschert,
Wenn mich unversehens einer findet,
Ein Kämpfer, todgrimm, wo mit den Kindern ich
Ein Haus bewohne und harre dorten
10 Mit dem Jugendgeschlechte, wann er, der Gast, komme
Zu meiner Thür gegangen: ihnen ist der Tod bestimmt.
Meine Abkömmlinge soll ich aus dem Erbsitz drum
Furchtgemut entführen und durch Flucht erretten,
Sobald er hinter mir herkommt, hart auf dem Fusse!
15 Ihn trägt die Brust heran. Nicht wag' ich bleibend in dem Raum
Des Wütenden zu harren: das will nicht guter Rat,
Sondern graben muß ich mit den Ganghänden
Mir eine Straßse durch den steilen Berg.
Leicht kann ich das Leben meiner Lieben retten,
20 Wenn meine Maagschaft ich vermag zu führen
Auf geheimen Wegen durch des Hügels Öffnung,
Die traute Sippschaft: Vor des Todwolfs
Wutkampf brauch' ich mich dann weiter nicht zu fürchten,
Wenn der Angriffsräuber die engen Wege
25 Auf meiner Gangspur aufsucht, es entgeht ihm nicht
Die Kampfbegegnung auf dem Gegenpfade,

¹⁾ Cyn. XV, 1 vom Rinderhorn: „Ich war ein streitbarer Kämpfer.“

Wenn ich entkomme durch der Kuppe Wölbung
Und ich dann kräftig treffe mit Kampfeswaffen
Den leidigen Verfolger, den ich floh.“

Das vorliegende Rätselpaar weist eine nahe Verwandtschaft auf und gewährt uns wiederum einen erfreulichen Einblick in die individuellen Eigentümlichkeiten beider Dichter.

§ 12.

Cyn. 17 (377) und S. 98 (574).

ANKER.

Der Anker des Symphosius ist ein siegreicher Held, der Sturm und Wogen bekämpft, Land und Wasser bemeistert, aber er entbehrt die Seeleneigenschaften, welche den Gegenstand des Cynewulf auszeichnen. Jener erscheint verwildert und jeder höheren Regung unfähig, diesen umweht ein Zug schmerzlicher Erinnerung, er unterbricht seinen Siegesjubel mit Klagen über seine Ohnmacht und Hilflosigkeit im Kampfe gegen die empörten Elemente.

Das einzige körperliche Merkmal, welches Symphosius in Vers 1 andeutet:

„Mucro mihi geminus ferro coniungitur unco“
genügt auch Cynewulf in diesem Falle:

„Des widersteh' ich ihnen, wenn mein Sterz mir aushält“, während er im 33. Rätsel (vom Schiffe) auf eine geringfügige Anregung hin eine ganze Reihe von Körperteilen für seine Zwecke ersinnt.

Freilich liegt keine sinngemäße Übertragung des von Symphosius ausgesprochenen Gedankens vor, aber auf Grund ähnlicher Fälle (cf. § 30) dürfen wir mit Bestimmtheit den „mucro geminus“ als Quelle des „Sterzes“ ansehen.

Handelt der Anker des Symphosius aus eigenem Antriebe, so folgt der des Cynewulf dem Befehle seines Herrn, wie denn Cynewulf überhaupt die Ergebenheit und Pflichttreue des Gegenstandes hervorzuheben liebt: „Oft soll ich gegen die Wogen kämpfen und gegen den Wind fechten“¹⁾ „cum vento luctor“. — Während nun Symphosius seinen Anker in den „gurgis profundus“

¹⁾ Vergl. die Schilderung des Seesturmes *Cyn.* III und IV.

versenkt, deutet Cynewulf denselben nur durch die Vegetation des Meeresgrundes an: „zusamt wider das Seeried“, das folgende jedoch: „Wenn ich zu suchen gehe die flutbedeckte Erde“ ist eine getreue Wiedergabe des:

„Scrutor aquas medias, ipsas quoque mordeo terras“, wobei der Begriff aquas attributiv mit terras verbunden und mordeo nur dem Wortlaute nach untergegangen ist.

Der Zusatz: „Fremd ist mir die Heimat“¹⁾, welcher diesem Blick auf das wechselvolle Treiben des Ankers folgt und vielleicht durch die wirkungsvolle Gegenüberstellung der Schauplätze veranlaßt worden ist, auf welche der Gegenstand seine Thätigkeit ausdehnt, ist, im Grunde genommen, nur soweit berechtigt, als er sich auf den Aufenthalt des Fahrzeuges im Hafen bezieht und hatte ohne Zweifel den Zweck, von der Lösung des Rätsels abzulenken. Doch nie läßt Cynewulf den Erratenden im Stiche; ist es ihm gelungen, denselben für einen Augenblick zu blenden, so eröffnet er ihm sofort eine so klare Aussicht, daß kein Zweifel zu bestehen vermag, wenn freilich der Rätselforscher an derartige Täuschungen bereits gewöhnt ist. — Auch die Zergliederung eines wichtigen Gedankens finden wir hier wieder und zwar desjenigen, der ausersehen ist, den Ruf und die Ehre des gefährdeten Ankers zu verteidigen und vor dem Untergange zu bewahren.

Hätte der Dichter beide Gedanken in dieser oder jener Reihenfolge aneinandergeknüpft, so hätte der eine von beiden den Nachdruck erhalten, und der wahre Wert des Gegenstandes wäre nur matt beleuchtet worden. So aber ist der Leser zu Gunsten des Ankers voreingenommen, bemitleidet die zeitweilige Hilflosigkeit desselben und wird schließlich von der Vortrefflichkeit des Rätselhelden überzeugt:

„Ich bin stark zu diesem Streite, wenn ich stille werde,
Mißglückt mir dies, dann sind sie kräftiger denn ich
Und schlagen mich sofort zerschellend in die Flucht,
Wollen mir entführen, was ich befrieden soll.
Des widerstehe ich ihnen, wenn mein Sterz mir aushält
Und wider mich stark die Steine mögen fest aushalten.“

¹⁾ Cyn. XL, 8 vom wandernden Tage: „Auf Wanderfahrten soll ich durch weite Zeiten irren ohne Heimat.“

§ 13.

Cyn. 18 (BURG) cf. III, § 2.

Cyn. 19 (SCHLAUCH) cf. III, § 3.

Cyn. 20 (378). 43 (391). 65 (398). 74 (401) und A. V, 8 (262).

T. 4 (33). S. 36 (512) und 73 (548).

JÄGER. HAHN UND HENNE. PFAU. HUND.

Bei Aldhelm und Tatwine findet sich an je einer, bei Symphosius an zwei Stellen ein Spiel mit Buchstaben¹⁾, welches in drei Fällen durch die Wegnahme, in einem jedoch durch die Hinzusetzung eines solchen ein dem Rätselthema gleichlautendes Wort ergibt, dessen Auffindung die Lösung des Rätsels erheblich erleichtern soll. Diesen neckischen Zug hat auch Cynewulf übernommen und achtmal in seinen Rätseln verwertet.

In 59 hält er sich treu an seine Vorbilder: „Drei sind im Namen rechte Runenstäbe, deren ist R der erste (burna)“; aber alsbald macht er einen freieren Gebrauch von diesem Hilfsmittel, indem er in schwer verständliche Rätsel Runen verstreut, wie in 25: *higora* (cf. III, § 6), und in 24 sogar die Auflösung in umgekehrter Reihenfolge der Runen an die Spitze setzt: „N. E. G. O. B. ist mein Name, nur gewendet.“ (Agof = [f] boga).

Dann geht er aber noch einen Schritt weiter und bildet ein Rätsel, das durchweg aus Runen besteht (74): „Behend sah ich rennen dahin auf der Spur D. N. U. H.“ (Hund), und drei, in welchen die Runen in Gruppen zusammengefaßt sind, die in diejenigen Beziehungen treten, welche sonst Merkmale des Gegenstandes eingehen (20):

„Ich sah zusammen S und O
Nebst dem sinnstolzen R, dem schönhauptigen²⁾,
Über Freudenfluren rennen.
Das hatte auf dem Rücken heerkampfstarken
5 N A M, genagelten R E P S
Und eilte gewaltig D L E H weitwegig führend
Rennstark im Ritte berühmten K L A F.³⁾

¹⁾ A. V, 8: „Littera quindecima praestat quod pars domus exto.“: (p)aries. T. 4: „Littera tollatur, non fulget nominis ortus.“ lit(t)era. S. 36: „Nomine numen habens, si littera prima periret.“ (p)orcus. S. 73: „Littera decedat, volucris quoque nomen habebo.“ (l)apis.

²⁾ S. O. R. umgewendet ROS(S).

³⁾ N. A. M. umgewendet MAN(N).

R. E. P. S. umgewendet SPE(E)R.

D. L. E. H. umgewendet HELD.

- Der Lauf war um so herrlicher,
 Die Reise solcher. Rate, was ich meine!“
 (43) „Zwei wunderliche Wesen sah ich
 Unverborgen aufsen spielen
 Heimliches Spiel: es empfing die hellgelockte
 Unter dem Gewand die stolze, wenn des Werkes glühte
 5 Die Frau, da Fülle. Im Flursaal mag ich
 Durch Runenstäbe den Recken sagen,
 Welche Bücher kennen, von beiden Wesen
 Die Namen miteinander: Da soll N. sein
 Von zweien je eins und auch das zierliche Ä.
 10 Zu einem Male zwei A zugleich
 Zwei H desgleichen dem, der des Hortthores
 Verschluss erschloß durch des Schlüssels Kraft,
 Der dieses Rätsel vor den ratenden Männern
 Hütete sinnfest, dem Herzen bewunden
 15 Mit kunstvollen Banden. Nun ist kund und unverborgen
 Den Wehrmännern bei dem Weine, wie die Wesen beide
 Bei uns geheissen sind, die hochgemuten.“
 (hana und haen).

65 muß ich in Ermangelung einer Stabreimübersetzung im
 Originale anführen:

„Ic seah V. and I. ofer vong faran,
 beran B. E; baem vās on sîððe
 hæbbendes hyht, H and Ä.
 svylce þryða dæl, P and E.
 gefeah F. and Å fleáh ofer ÊA.
 S. and P. sylfes þās folces.“

Hieraus stellt Dietrich l. c. XI, 480 die Worte: „peá beáh-
 svîfeda, der ringgeschweifte Pfau“ zusammen.

Dietrichs Bemerkung l. c. XII, 247, „daß der sonst seltene
 Gebrauch der Runen für Namen gerade eine Liebhaberei Cyne-
 wulfs war, die in Elene, Juliana und Christ bezeugt ist“, spricht

-
- K. L. A. F. umgewendet FALK.
 „Ic seah (somod) S R O
 H hygevlone heáfodbeorhtne
 sviftne ofer saelvong svîðe þrægan:
 hæfde him on hryge hildeþryde
 5 N O M nægledne rād
 A G E V vīdlāst ferede
 rynecstrong on rāde rôfne C O
 F O A H. fōr vās þý beorhtra,
 svylcra sīðfāt. Saga hvāt ic hātte.“

nicht gegen die Richtigkeit meiner Ausführungen, sondern läßt die Annahme zu, daß die Rätsel als ein älteres Werk Cynewulfs jene Dichtungen in dieser Weise beeinflusst haben.

§ 14.

Cyn. 21 (378) und A. IV, 10 (259). T. 30 (39). E. 36 (49).

SCHWERT.

Von den drei lateinischen Rätseln, die denselben Gegenstand behandeln, wie das vorliegende angelsächsische, hat das des Eusebius (36) scheinbar den größten Einfluß auf die Gestaltung des letzteren gehabt, da der Held desselben in ähnlicher Weise durch einzelne Züge verraten wird, welche sein Verhältnis zu seinem Herrn veranschaulichen, während Aldhelm und Tatwine nur eine beiläufige Erwähnung des mörderischen Berufes zu der ausführlichen Beschreibung des Schwertes und der Schneide gesellen.

Der wesentliche Unterschied zwischen der Dichtung des Cynewulf und der des Eusebius liegt aber, abgesehen von der breiteren und behaglicheren Darstellung des ersteren, darin, daß dem Gegenstande des letzteren das Gefühl und die Liebe zur Reflexion abgeht, welche sich in dem angelsächsischen Rätsel in mannigfacher Weise kundgiebt, während der Held des Eusebius nur ein Entweder — Oder kennt.

Dann geht Cynewulf noch darin einen Schritt weiter, daß er das Schwert als einen Kämpen darstellt, der wiederum selbst eine Waffe führt und alle Pflichten eines Lehnsmanne vollzieht, der bald frohlockend seinem Gebieter einen Weg durch die Reihen der Feinde bahnt, bald aber, und das ist das Bezeichnende, wenn der Sturm ausgetobt hat, von einer inneren Öde angekränkt wird, welche durch einen vom Standpunkt der augenblicklichen Unbehaglichkeit aus gezogenen Vergleich zwischen einer ruhmreichen Vergangenheit und einer sorgenvollen, kinderlosen Zukunft erzeugt wird.

Die Möglichkeit des Gedankens, dereinst ungerächt von einem feindlichen Streiche gefällt zu werden, erweckt in der Brust des Helden stille Klagen über sein abhängiges Los, aber seine starke und gesunde Natur trotz allen Anwandlungen von Schwäche und Unmut und erregt in ihm die Lust zu neuen

Thaten, der Zwang seines Herrn beklemmt ihn, und er sucht in neuen Kämpfen Trost und Ersatz.

Stellen wir nun noch nach diesen Vorbemerkungen die einzelnen Berührungspunkte zwischen den in Frage kommenden Dichtungen auf, so ergibt sich von selbst, daß die Scheide des Schwertes bei Cynewulf als Panzer erscheinen mußte:

„Buntfarben ist meine Brünne,
Ein Band liegt rings glänzend um die tödliche Gemme,
Die mir der Walter gab“,

während Aldhelm und Tatwine uns in die Werkstatt eines Schwertfegers schauen lassen:

„Nam domus est constructa mihi de tergore secto,
Nec non et tabulis quas findunt stipite rasis.“ (A.) und:
„Armigeri dura cordis compagine fingor,
Cuius et hirsuti extat circumstantia pepli,
Pangitur et secto cunctum de robore culmen
Pellibus exterius strictim.“ (T.)

Dagegen weist Cynewulf noch mehrmals auf diese Brünne hin und läßt dieselbe als etwas unter Umständen Beschwerliches erscheinen: (13) „Hält in Gewahrsam mich,“ (28) „Es verwehrt mir noch das Freudenspiel, der völlig mich in Bande legte“¹⁾, und (32): „Verwegen durch Bande erzürne ein Weib ich oftmals.“

Soll das Schwert seinen Beruf erfüllen, so legen Aldhelm und Eusebius ebensoviel Wert auf die Verteidigung von Menschenleben als auf die Vernichtung derselben:

„Per me multorum clauduntur lumina letho,
Qui domini nudus nitor defendere vitam“ (A.) und:
„Sanguinis humani reus et ferox en ero vindex:
Corpora nunc defendere, nunc cruciare vicissim
Curo“ (E.),

Cynewulf aber setzt den Schutz des Gebieters als eine selbstverständliche Pflicht des Lehnsmanne voraus, und während er nur beiläufig bemerkt: (8)

„Geisttragende töt' ich oft“ und (25):
„Wenn ich folge meinem Herrn
Und schaffe Kampfwerk,
Wie ich schon zu Dank
Meinem Gebieter that“,

¹⁾ Cyn. LVI, 12 von der Scheide:

„Der die Waffe oftmals
Seinem Herrn bezwingt, in der Halle das Kleinod,
Das goldhilzige (goldhilted sveord) Schwert.“

sucht er größeren Ruhm in dem Zerstörungswerk des Helden:

„Oft schädige ich (den) anderen
Furchtbar an seinen Freunden; Feind bin ich weithin,
Verwünscht den Waffen“

und gedenkt dabei gern der errungenen Beute:

„Schatz trage ich
Dann durch den hellen Tag, das Handgewerk der Schmiede,¹⁾
Gold über die Höfe.“

Wie großartig hat aber Cynewulf den schlichten Gedanken des Eusebius:

„Sed haec ago non nisi cum me quinque coercent“
zu gestalten gewußt! Finden wir hier nur den Ausdruck eines physischen Verhältnisses, so belebt und erweitert Cynewulf dasselbe dadurch, daß er Liebe und Ergebenheit zur Vermittlerin beider Teile macht. So ist das Schwert (27) „seinem Herrn lieb“, es schuldet ihm unverbrüchliche Treue: (22)

„Wenn ich nicht herrenlos dem Haltenden
Mich entreißen darf, der mir die Ringe gab“ und: (29)
„Der völlig an mich Bande legte“,
und wie es willenlos dem Winke seines Gebieters folgt: (13)

„Er läßt dann wiederum
Mich Wegemüden²⁾ weithin schreiten,
Den Schlachtkühnen“,
so legt er auch bescheiden den Gewinn zu seines Herren Füßen nieder: (4)

„Der Walter,
Der mich weit strebend, bisweilen lenkt,
Sich selbst zum Siege“
und erwirbt dadurch den Beifall und die Gunst des Herrschers und der Menge: (9)

„Ein König ziert mich
Mit Schatz und Silber und ehrt im Saale mich,
Verweigert nicht Wort des Lobes: Die Weise rühmt er,
Die meine vor der Menge, wo den Met sie trinken.“³⁾

¹⁾ Cyn. VI, 7 klagt der Schild:

„Es hauet mich der
Hämmer Nachlaß —,
Der hartschneidige, herbe, scharfe, das Handgewerk der Schmiede.“

²⁾ Cyn. V, 5 von der Mühle:

„Oft schickte sich an, mich Schlafmüden zu rufen,
Ein Mann oder eine Maid.“

³⁾ cf. die § 17 angeführten Parallelen.

Dafs der Kämpfer, welcher bereits so viele Menschenleben zerstört hat, auch ein Klagelied anstimmt, ist bei Cynewulf durchaus nichts Seltenes (cf. Cyn. 54, 72 und 24); aber beachtenswert ist der Beweggrund, welcher in diesem Rätsel die Triebfeder der Gemütswallungen unseres Helden ist. Sonst ist es Sehnsucht nach den Zeiten früherer Unschuld, aus welcher der Gegenstand von schnöder Menschenhand herausgerissen wurde, um mörderischen Zwecken zu dienen, hier aber beschleicht ihn die Gattenliebe, deren Befriedigung und Genuß ein böses Geschick ihm versagt hat:

„Nicht wähen darf ich,
Dafs ein Sohn mich räche an des Schlägers Leben,¹⁾
Wenn mich der Feinde einer fällt im Kampfe:
Vermehrt wird die Maagschaft nicht
Durch meine Abkömmlinge, welcher ich entstammte,
Wenn ich nicht herrenlos dem Haltenden
Mich entreißen darf, der mir die Ringe gab:
Mir ist fort und fort beschieden, wenn ich folge meinem
Herren
Und schaffe Kampfwerk, wie ich schon zu Danke
Meinem Gebieter that, dafs ich entbehren soll
Der Kinder Erwerbung, ich kann Gemeinschaft
Eines Weibs nicht pflegen, sondern es verwehrt mir noch
Das Freudenspiel, der völlig an mich
Bande legte: Brauchen soll ich
Als Hagestolz darum der Heldenschätze“,
und es klingt wie eine Verhöhnung seines eigenen Loses, wenn
er sagt:

„Verwegen durch Bande erzürn' ein Weib²⁾ ich oftmals,
Ihre Lust vermindernd, sie spricht mir Lasterworte,
Schlägt mich mit ihren Händen, schilt mich mit Worten,
Und ungut schreit sie: „Nicht achte ich des Kampfes.“

¹⁾ Cyn. VI, 10 vom Schilde:

„Der Ärzte keinen
Könnte ich finden jemals in des Volkes Wohnstatt,
Der mit Kräutern mir die Wunden könnte heilen.“

Cyn. LXXXVIII, 15 vom Hirsche:

„Noch war ich auch im Stande,
Mein Mißgeschick zu rächen an des Mörders Leben.“

²⁾ Cyn. LI, 4 vom Hunde mit anderer Motivierung:

„Den Vorkräftigen bindet ein Weib nicht selten.“

§ 15.

Cyn. 22 (PFLUG) cf. III, § 4.

Cyn. 23 (MONAT) cf. III, § 5.

Cyn. 24 (380) und S. 64 (539). T. 32 und 34 (40).

BOGEN.

Wie alle ursprünglich aus friedlichen Verhältnissen hervorgegangenen Mordinstrumente und wie jene bebürdeten Untergebenen, denen wir bei Cynewulf begegnen, macht auch der Held des vorliegenden Rätsels seinem gequälten Herzen in einem Seufzer Luft, der von der grausamen Rücksichtslosigkeit der Menschen Zeugnis ablegt.

Nun läge wohl die Annahme nahe, daß Cynewulf diesen an sich sehr hübschen Charakterzug ohne Einsichtnahme von Vorbildern gewählt habe, doch richtiger wird es sein, zu glauben, daß der Dichter behutsam seinem Gewährsmann ausweicht, wo ihn die Umstände in die unmittelbare Nähe desselben bringen (cf. § 6 und 30), und daß er erst in einer gehörigen Entfernung seine Bekanntschaft mit jenem erkennen lassen will.

So müssen wir erst auf das Rätsel vom Mauerbrecher, § 35, und auf das von der Lanze, § 44, zurückgehen, um den Gedanken wiederzufinden, der im wesentlichen mit dem übereinstimmt, was Tatwine 32 in den Worten:

„Armigeros inter Martis me bella subire
Obvia fata iuvant“

und Tatwine 34 in dem Verse:

„Non tamen oblectat me sponte subire duellum,“
ausdrückt, während hier der Bogen seine Unzufriedenheit mit seinem Lose durch die Erwähnung des „Waltenden“ äußert, „der ihm die Wehqual schuf“.

Daß Cynewulf auch in der Weise sein Vorbild verleugnet, daß er die ihm zusagenden und zweckdienlichen Gedanken desselben zu einem neuen, mit jenem verwandten Ganzen vereint und hier statt des Köchers und der Pfeile den Bogen setzt, der jenen beiden erst Wert und Ansehen verleiht, darf uns nicht Wunder nehmen, da wir § 51 in dem Rätsel vom Schlüssel oder Riegel und § 26 in dem vom Schmiedebalg ein ähnliches Verfahren kennen lernen werden. Es finden sich nun noch verschiedene

Berührungspunkte, in welchen sich eine thatsächliche Benutzung der beiden Rätsel Tatwine 32 und 34 nachweisen läßt, wie der einleitende Gedanke:

„Ich bin ein kunstvolles Wesen, zum Kampfe
Geschaffen,“¹⁾

welchem Tatwine 32:

„Armigeros inter Martis me bella subire
(Obvia fata iuvant)“

entspricht, wenn wir diesen Satz seines mythologischen Schmuckes entkleiden (cf. § 30 und 8) und dafür (cf. § 21) den Begriff des Kunstvollen und Wunderbaren einsetzen, die Schilderung des Wurfgeschosses und dessen verheerender Wirkung. Aber gerade hier verrät Cynewulf einen ganz anderen Geschmack, als Tatwine.

Einmal sind es die giftigen Schlangen, die wohl zu den von Tatwine im Hinblick auf den Blitzstrahl gewählten Flammen passen:

„Omnia enim dirae complent mea viscera flammae“,
dann ist es das mit Unheil vermischte, allverderbliche Gift, das erst eingenommen und dann ausgespien wird, und schließlich der Todestrank, der ihm aus dem Bauche fliegt und seinem Opfer in der Gestalt eines Füllbechers um den Preis der Kraft und des Lebens zufällt.

Vermissen wir bei Tatwine einen Hinweis auf die Handhabung des Bogens, so finden wir einen solchen in Symphosius 64:

„Missaque discedens nullo mittente revertor,“
welchen Cynewulf genauer ausmalt und mit Zügen bereichert, die wie in den oben erwähnten Rätseln vom Mauerbrecher und der Lanze die Schadenfreude des Menschenschädigers erkennen lassen und die Anhänglichkeit des Dieners an seinen Herrn hervorheben:

„Wenn ich mich biege und mir aus dem Busen fährt
Eine giftige Schlange, dann bin ich gar eifrig,
Zu treiben von mir fern das todbringende Übel.
Wenn mir der Waltende, der mir die Wehqual schuf,
Losläßt die Glieder, dann bin ich länger, denn zuvor,

¹⁾ Cyn. XXI, 1 vom Schwerte: „Ich bin ein wunderbar Wesen, gewürkt zum Kampfe, meinem Herren lieb, herrlich gerüstet.“

Bis daß ich ausspeie¹⁾, mit Unheil vermischt,
Das allverderbliche Gift, das ich einnahm vorher.
Nicht vergehet das der Gaumänner einem
Irgend leicht, worüber ich da spreche,²⁾
Sobald ihn das berührt, was aus dem Bauch mir fliegt,³⁾
So daß der Kämpfe den Todestrank mit seiner Kraft bezahlt,
Den Füllbecher fest mit seinem Leben.
Nicht will ich ungebunden einem jeden gehorchen,
Nur sorgsam geseilt.“

So ist der Bogen unter Cynewulfs Meisterhand zu einem Helden geworden, dessen komisches Zerrbild so weit vom Wege ablenken mußte, daß der Dichter wieder (cf. § 21) einen neckischen Fingerzeig an die Spitze des Rätsels setzen durfte: „Agof is mîn noma eft onhvyrfed“, den uns Grein durch die Übertragung „N. E. G. O. B. ist mein Name, nur gewendet“, veranschaulicht.

§ 16.

Cyn. 25 (SPECHT) cf. III, § 6.

Cyn. 26 (HANF) cf. III, § 7.

Cyn. 27 (381) u. A. V, 3 (261), V, 9 (263). T. 5 u. 6 (33). E. 31 (48) u. 35 (49).

BUCH.

Das vorliegende Rätsel möchte wegen seines Quellenreichtums als die unselbständigste Leistung Cynewulfs erscheinen, da sich jeder Gedanke desselben bald bei diesem, bald bei jenem unserer lateinischen Gewährsmänner wiederfindet.

Aber nur zum geringeren Teile bestätigt sich diese Annahme, da Cynewulf sowohl in der Bestimmung des Gegenstandes wie in der Entwicklung der einzelnen Merkmale seiner eigentümlichen Weise folgt.

¹⁾ *Cyn.* XVIII, 3 von der Wurfmaschine: „In Tagesstunden speie ich oft Gereschrecken.“

²⁾ *Cyn.* XVIII, 11 von der Wurfmaschine: „Die Männer gedenken, was durch den Mund mir ausfährt.“ *Cyn.* II, 57 vom Orkan: „Dem entfliehen wenige derer, die erreichen des Renngastes Waffen.“ *Cyn.* XXVIII, 9 vom Met: „Es empfindet das sofort, wer mich empfängt entgegen.“

³⁾ *Cyn.* XVIII, 5 von der Wurfmaschine:

„Der Fürst beachtet,
Wie aus dem Schofse mir Geschosse fliegen,
Zu schlingen beginne ich schwarze manchmal,
Braune Kampf Waffen, bittre Spitzen,
Grausige Giftspeere.“

Behandelt Aldhelm gebrechliche Wachstafeln, Tatwine und Eusebius Membrane, so legt Cynewulf ein Buch, heilsamen und heiligen Inhalts, seiner Dichtung zu Grunde und entfernt sich in dieser Hinsicht von Aldhelm, während er sich den Inhalt von dessen Rätsel über die Schreibfeder aneignet und durch Entlehnungen aus Tatwine erweitert.

Die Vorgeschichte des Gegenstandes berühren Tatwine und Eusebius in ungleicher Weise, indem dieser in dem Ausspruche:

„Antea per nos vox resonabat verba nequaquam“

darauf hinweist, daß die Membrane von einem stimmbegabten, aber nicht sprachfähigen lebenden Geschöpfe, also von einem Tiere abstammt, jener die Thatsache feststellt:

„Efferus exuviis populator me spoliavit,
Vitalis pariter flatus spiramina dempsit,“

mit welcher Cynewulfs Angabe übereinstimmt, die überdies einen Zug der Erbitterung und Entrüstung gegen den Vergewaltiger enthält:

„Das Leben raubte mir der Leidigen einer,¹⁾
Nahm mir des Daseins Kraft.“

Ein wie großes Gewicht Cynewulf auf die Zubereitung des Gegenstandes legte, geht aus dem Umstande hervor, daß dieser Abschnitt aus zwei verhältnismäßig großen Teilen gebildet ist (cf. § 7 und 41), deren erster die Bearbeitung des rohen Stoffes behandelt, während der zweite die handwerksmäßige Herstellung und künstlerische Ausstattung des Buches veranschaulicht.

Aus beiden Gruppen ragt aber das wichtigste und allein zum Ziel führende Merkmal, die schriftliche Darstellung, hervor, welche, obwohl in dunkle Worte versteckt, dennoch durch einen nochmaligen Hinweis auf die Gestalt des Gegenstandes „über braunschwarzen Rand“ veranschaulicht wird.

Dieser verschlungene Aufbau des Rätsels ist Cynewulfs eigenes Verdienst, da weder Aldhelm noch Tatwine von der graden Bahn der Logik abweicht, sondern ein Kennzeichen an das andere reiht, wie auch beide von ihrem rein praktischen Standpunkte aus das vor unseren Augen entstehende Buch mit keinerlei Verzierungen ausstatten. Spricht Aldhelm von „tergora

¹⁾ Ähnliche Klagen lassen der Mauerbrecher Cyn. 54 und die Lanze Cyn. 72 laut werden.

dura“, so mag Cynewulf dadurch zur Wahl der Hüllbretter und der Haut (V. 12) bestimmt worden sein, und betrachten wir die Stelle im Zusammenhang, so berichtet Aldhelm:

„Sed pars exterior crescebat caetera silvis:
Calceamenta mihi tradebant tergora dura“

und noch einfacher und unbestimmter Tatwine:

„In planum me iterum campum sed verterat auctor“,
während die Cynewulfsche Darstellung lautet:

(Der Leidigen einer)

Netzte mich alsdann,¹⁾

Tauchte mich in Wasser, that mich darauf von dannen,

Setzte mich an die Sonne, wo ich gar sehr verlor

Die Haare, die ich hatte. Hart schnitt mich dann

Die Schärfe des Messers,²⁾ geschliffen mit Kieseln.

Es falteten mich Finger.

Mich schirmte darauf

Mit Hüllbrettern ein Held, mit Haut mich umspannend,

Mit Gold mich zierend: Drum ergötzte mich

Kunstvolles Schmiedwerk, mit Kreisdraht umfängen.“³⁾

Bei der Erwähnung der Schrift verläßt Cynewulf Aldhelms Rätsel de pugillaribus und wendet sich an V, 3 de penna scriptoria, welches von dem Vogel, hier der Kropfgans, berichtet, deren Federn bläuliches Naß über den schimmernden Weg leiten, mag aber auch, was ich für sehr wahrscheinlich halte, einen Einblick in Tatwine 6 gethan haben, wo der Vogel sein Leid über den gewaltsamen Eingriff des Menschen in seine Freiheit klagt:

„Nativa penitus ratione heu! fraudor ab hoste,

Nam superas quondam pernix auras penetrabam“

und stillschweigend auf die Wonne hinweist, von welcher Cynewulf spricht (cf. § 30.).

Die färbende Flüssigkeit läßt Aldhelm in der Beschreibung des Buchstabenziehens erkennen:

¹⁾ Cyn. XIII, 9 von der Tierhaut:

„Eine tolle Dienstmagd durchweicht mich im Wasser,

Wärmt mich bisweilen bei der Brandglut lieblich.“

²⁾ Cyn. LXI, 12 von der Rohrflöte: „Wie des Messers Spitze und des Mannes Rechte mich zu dem Dinge zwangen.“

³⁾ Cyn. XV, 1 vom Horn: „Nun deckt ein stolzer Held, ein Jüngling mich mit Gold und Silber, mit gekrümmtem Kreisdraht.“ Cyn. XX, 3 vom Schröpfkopf: „Nun bin ich . . . geziert mit Draht.“

„Candentique viae vestigia caerula linquo,
Lucida nigratis fuscans amfractibus arva“,

was Eusebius einfacher in dem Verse:

„Candida conspicior, vestigia taetra relinquens“
ausdrückt; aber während bei jenem der Nachdruck auf den Winkelzügen der Schriftzeichen ruht, schildert uns Cynewulf die emsige und hastige Arbeit einer kräftigen Feder, die weder Tinte¹⁾ noch Hindernisse scheut:

„Des Vogels Wonne
Übersprengte mich mit Tropfen, spürte reichlich
Über braunschwarzen Rand Schlangenbaumfarbe ein,
Ein wenig des Stromes ging wieder auf mich,
Schritt schwarzspurig einher.“²⁾

Folgte Cynewulf soweit in einem gewissen Abstände seinen Führern, so entfaltet er seine eigene Gestaltungskraft im vollsten Maße, wo er, am Ende seiner Schilderung angelangt, das Wesen und die Kraft des heiligen Buches entwickelt, das er besonders im Auge hat. Er wählt nicht das Gebiet, welchem Tatwine 6 die Feder leiht:

„Causa laboris amoris tum fontes lacrimarum
Semper compellit me aridis infundere sulcis“,
sondern lehnt sich an die Angabe in Tatwine 5:

„Qua sanis victum et laesis praestabo medelam“
und läßt daraus die Verse entspriessen:

„Nun sind die Geheimnisse und die hellroten Farben
Und die Wohnung der Glorie weithin bekannt,
Der Volksscharen Helm und keine Frevelstrafe.³⁾
Wenn mich die Geborenen der Männer brauchen wollen,
Dann sind sie weit gesünder und weit siegesfester,
Weit festeren Herzens und freudigeren Sinnes,
Erfahrener im Geiste, haben der Freunde um so mehr,
Verwandte und traute, wahre und gute,
Treffliche und treue, die ihr Teil und ihren Ruhm
Wohlwollend mehren und mit Worten voll ehren,
Sie liebevoll belegen und mit Liebesarmen
Fest sie umfassen.“

¹⁾ Cyn. LXXXVIII, 18 vom Hirschhorntintenfasse finden wir das Rezept von Cyn.'s Tinte: „Nu ic blâce svelge vuda and vâtre.“ „Blinkend schlinge ich Waldholz nun und Wasser.“

²⁾ cf. die vorliegende Stelle: „sîðade sveart - lâst“ mit Cyn. LII, 2 von den Füßen des Drachens: „svearte vaeran lâstas, svaðu svîde blacu.“

³⁾ „Dryhtfolca helm, nales dol-vîte.“

§ 17.

Cyn. 28 (382) und *A.* II, 3 (252), VI, 9 (265)

M E T.

Wie in dem Rätsel vom Mauerbrecher (cf. § 35) wählt Cynewulf auch hier ein ihm willkommenes Moment aus der Vorlage des Aldhelm und behandelt das süsse Getränk, welches wir dem Fleiße der Bienen verdanken.

Diejenigen Punkte, welche Cynewulf benutzen konnte, sind in sehr geschickter Weise verwendet; war es doch dem Dichter ein leichtes, jene Fähigkeit der Biene, von welcher uns der letzte Vers Aldhelms berichtet, auf seinen Gegenstand zu übertragen und die Thätigkeit derselben an der richtigen Stelle zu verwerten. Spricht nun Aldhelm von dem Ursprunge der Biene:

„*Mirificis formata modis, sine semine creta*“,

so thut Cynewulf ein Gleiches beim Met, der da sagt:

„Ich bin weitgefunden,
Gebracht von Hainen und von Burggehängen,
Von Thälern und von Bergen“

und sich vor allem rühmt:

„Ich bin wert den Männern.“

Wo es sich um das Suchen des Honigs handelt, mußte Cynewulf die Wendung des Aldhelm in ihr Gegenteil umkehren und die Biene unter dem Rätsel verstecken, während Aldhelm den Honig verbarg, und wo dieser sagt:

„*Dulcia florigeris onero praecordia praedis*“,

erzählt uns der Met:

„Bei Tage trugen
Mich Federn in den Lüften und führten mich sanft
Dahin unter des Himmels Wölbung“¹⁾

und führt uns durch den Zusatz:

„Helden drauf badeten mich in einer Butte“
zum Wendepunkt seines Geschickes, welches ihm den Besitz

¹⁾ *Cyn.* LVIII, 1 von den Staren:

„Es trägt winzige Wesen diese Luft über Dünengehege.“

Cyn. VIII, 3 vom Schwane:

„Es erheben mich bisweilen über der Helden Wohnsitz
Meines Leibes Schmuck und diese Luft, die hohe,
Und weithin trägt mich dann der Wolken Stärke
Dahin über die Völker.“

einer so großen Macht verleiht, wie wir sie im folgenden kennen und würdigen lernen.

Da nun der Wortlaut bei Cynewulf nicht im geringsten an die beiden Verse:

„Semper acuta gero crudelis spicula belli,
Atque carens manibus fabrorum vinco metalla“

erinnert, so dürfen wir nach Analogie anderer Fälle annehmen, daß die so anschauliche und in kulturhistorischer Beziehung höchst interessante Schilderung von der Verheerung des Mets, welcher selbst die stärksten Männer zum Opfer fallen, auf den Schlußversen von Aldhelm VI, 9 beruht:

„Sed mentes muto dum labris oscula trado,
Dulcia compressis impendens bacchia buccis
Atque pedum gressus titubantes sterno ruina.“

In der beliebten dreigliederigen Steigerung nennt Cynewulf den Met „einen Binder, einen Schläger und auch schnell einen Werfer“ und sucht an einigen Beispielen zu erläutern und zu beweisen, was jene Beinamen behaupten:

„Oft strecke ich zur Erde einen alten Mann“, ferner:
„Es empfindet das sofort, wer mich empfängt entgegen¹⁾
Und wider mein Rauschen, das mächtige, ankämpft,
Daß er mit dem Rücken soll den Rasen suchen,
Wenn von dem Unrat er nicht eher abläßt.“²⁾

Mit starkem Nachdruck hebt er das Verhältnis der geistigen Kräfte zum Körper des übermannen Mettrinkers hervor

„Bestohlen der Stärke, stark an Worten,
Der Macht benommen, ist seines Mutes nicht Herr,
Der Füße noch der Hände“³⁾

und faßt die Wirkung des berauschenden Getränkes noch einmal in den Schlußversen zusammen:

„Forsche wie ich heiße,
Der ich an die Erde also Unfreie binde,
Thörichte nach Schlägen bei des Tages Licht.“

¹⁾ Cyn. XXIV, 10 vom Bogen:

„Nicht vergehet das der Gaumänner einem
Irgend leicht, worüber ich da spreche.“

²⁾ Cyn. XII, 10 von der Nacht:

„Wofern sie von dem Unrate nicht eher ablassen.“

³⁾ Cyn. XII, 6 von der Nacht:

„Das sie so toll gemacht, des Thuns verwirrt und am Gemüte bestohlen.“

Die von Dietrich a. a. O. pag. 467 vorgeschlagene Lösung¹⁾ des Rätsels „Geißel“ möchte wohl abgesehen von der soeben bewiesenen Anlehnung an Aldhelm aus dem Grunde hinfällig erscheinen, daß gerade bei Trinkgelagen nur von edelen und werten Männern²⁾ die Rede ist, und daß es sich wenigstens um die Vorbereitung eines solchen handelt, müßte ja schon aus der Bemerkung: „Helden drauf badeten mich in einer Butte“ hervorgehen.

So heißt es im Rätsel vom Becher (§ 40): „Im Saaljubil, wo Helden trinken“ und der Tierhaut (§ 7): „Ich gebe zu trinken teuren Helden aus meinem Busen,“³⁾ während schändliche Eigenschaften an derselben Stelle den Welschen zur Last gelegt werden: „Dann binde ich schwarze Welsche, oft auch wertere Männer.“ Redet nun Cynewulf im vorliegenden Falle von „Unfreien und Thörichten“, die beim Tageslicht, d. h. nach durchjubelter Nacht⁴⁾ ohnmächtig auf dem Boden liegen, so spricht er diesen Trinkern durchaus nicht bessere Fähigkeiten ab, nennt er sie doch selbst Helden und erwähnt, freilich hier zu ihrem Nachteile, Stärke, Macht und unbändigen Mut, alles Eigenschaften, mit denen er sonst nur Edelinges schmückt.

§ 18.

Cyn. 29 (383) und *A.* VII, 2 (267).

WEINFASS.

Dietrichs ausführliche Besprechung dieses Rätselpaares a. a. O. pag. 468 gestattet uns eine Beschränkung auf einige Zusätze. Wir finden in dieser Dichtung einen feinen Charakterzug, welcher uns an anderwärts gemachte Beobachtungen erinnert.

¹⁾ Die Lösung „Met“ verdanken wir Herrn Professor Lange, cf. *Haupt's Zeitschrift für deutsches Altertum* XII, 239.

²⁾ *Cyn.* XXI, 11 vom Schwerte: „Die Weise rühmt er, die meine, vor der Menge, wo den Met sie trinken.“ *Cyn.* XV, 11 vom Hirschhorn: „Bald hänge ich wieder im herrlichen Schmucke, wonnesam an der Wand, wo Wehrmänner trinken“ und *ibid.* 16: „Bald lade ich stolze Recken mit meiner Stimme wieder zum Weingelage.“

³⁾ und LVII, 12: „ich sah (das Gewebe) in die Hallen tragen, wo Helden trinken.“

⁴⁾ *Cyn.* XII, 3 von der Nacht: „Ich bethöre die Thoren, und toll errege ich Unratwege.“

Der Mauerbrecher (cf. § 35) und die Lanze (cf. § 44), beide Stammesgenossen unseres Rätselhelden, ergehen sich in Klagen über das ihnen beschiedene Schicksal und fügen sich nur mit Widerwillen in den Beruf, zu welchem sie der Eigennutz des Menschen gezwungen hat.

Allen dreien wurde das Leben gewaltsam geraubt, und gerade unser Gegenstand, welcher das grösste Maass der Qualen erdulden mußte¹⁾: „Gegerbt, gerieben, gekehrt, gedörrt, gebunden, gewunden, gebleicht, geweicht“, erscheint in der mildesten und menschenfreundlichsten Gesinnung, aus welcher auch nicht der geringste Haß gegen seine Widersacher hervorblickt:

„Freude ist drinnen
Der lebenden Wesen. Es verlängert den Jubel
Derer, die lebend vorher lange Zeit
Der Wunschgüter genießen“,

ja unwillkürlich müssen wir bei der Bemerkung: „Und nicht dagegen spricht's“, an das homerische *„χαριζομένη παρεόντων“* denken, aber wie der Mauerbrecher und die Lanze schliesslich zu der Einsicht gelangen, daß sie sich vermöge ihrer aufgedrungenen Würde tausendfältig an ihren Vergewaltigern rächen können, so neigt auch unser Held heimlicher Tücke und Bosheit zu und bescheert den Menschenkindern ein Danaergeschenk, dessen Wesen wir hier nur kurz angedeutet finden:

„Und es beginnt darauf zu künden nach dem Tode,
Zu melden mancherlei“,

während das 28. Rätsel (cf. § 17) uns genau mit den Wirkungen eines solchen bekannt macht. Wie tief steht nun Aldhelms Held unter dem Cynewulfschen!

Mögen wir selbst ein herbes Urteil über das falsche, arglistige Treiben des letzteren fällen, so nötigt er uns doch eine gewisse Achtung ab, wenn wir ihn seinem Vorbilde gegenüberstellen, denn dieses ist nichts mehr als ein Münchhausen der Trinkkunst, der trotz seiner märchenhaften Leistungen über unangenehme Folgen erhaben zu sein glaubt:

¹⁾ cf. Cyn. LXXXIV, 4 die Thätigkeit des Böttchers: „Der gute Mannheld griff alsbald an mit einem Himmelszahne bliese ins Auge, es bellte das Wesen und dankte willig.“

„Sic mea turgescunt ad plenum viscera musto:
Et tamen inflatum non vexat crapula corpus,
Quamvis hoc nectar centenis hauserit urnis.“

Da trägt germanische Schwelgerei das römische Gewand
und das germanische Antlitz die römische Schalksmaske.

§ 19.

Cyn. 30 (383) und *A.* VIII, 3 (268), XII (270). *E.* 11 (44).

MOND UND SONNE.

Wie eigenartig Cynewulf seinen Stoff zu gestalten weiß, zeigt uns das vorliegende Rätsel, welches kaum die Vermutung zuläßt, daß es durch verwandtschaftliche Beziehungen an *E.* 11 gebunden ist. Berücksichtigen wir aber die schon so häufig angestellte Beobachtung (§ 4. 30. 48), daß Cynewulf selbst seine Quelle dadurch verdunkelt, daß er Gedanken derselben in umgewandelter Form erscheinen läßt, so entdecken wir mit Leichtigkeit in der lateinischen Dichtung die Grundrisse der angelsächsischen, dort ein freundliches Entgegenkommen der Sonne und des Mondes, hier Streit und Fehde zwischen beiden Gestirnen,¹⁾ welche ihre Eigenschaft als Himmelskörper unter der Kampfkrüstung verbergen und mit wechselndem Erfolge einander wertvolle Beute entreißen.

Bei Eusebius klagt der Mond über das schwierige Werk seiner nächtlichen Reisen:

„Sed mihi difficilis (labor) longas discurrere noctes“
und strebt in die endlose Ferne, bei Cynewulf hat er seine Fahrt vollbracht und kehrt sieggekrönt und beutebeladen in sein Heim zurück:

„Ein Wesen sah ich wunderbare
Heeresbeute zwischen den Hörnern führen,
Ein liches Luftgefäß, lieblich bereitet;
In der Burg²⁾ wollte es sich einen Bau errichten
Kunstvoll in Zimmern, wenn es könnte also.“

¹⁾ *A.* XII de nocte:

„Saecula dum lustrat lampas Titania Phoebi,
Est inimica mihi, quae cunctis constat amica.“

²⁾ *A.* II, 1 de Pleiadibus: „Arce poli gradimur“ und *A.* VIII 3 de Sole et Luna: „Regnator Olympi, qui nunc in coelis excelsae praesidet arcis.“

Deutet Eusebius die verschiedenen Gestalten des Mondes an: „Umbriferis varias in noctibus intro figuras“, so begnügt sich Cynewulf mit der einen, welche Aldhelm in der Epistola Ad Acircium p. 225 als „bicornea“ bezeichnet, „hornum bitveónum“.

Bei jenem verliert der Mond aus natürlicher Notwendigkeit sein Licht: „Post ego deficiens“, bei Cynewulf erduldet er die Rache und Vergeltung seiner gewaltigen Nebenbuhlerin, der Sonne,¹⁾ welche ihn aus seinem Bau in der Burg vertreibt und noch dazu seiner Habe beraubt, während sie bei Eusebius in geschwisterlicher Liebe handelt: „Tunc offert lumina frater.“

„Da kam ein wunderbares Wesen über des Walles Gipfel,
Das ist allen kund den Erdbewohnern,
Entrifs die Heerbeute ihm, und heimwärts trieb's
Den Wanderer wider Willen und westwärts kehrte es
Mit Fehde seine Fahrt, und fürder eilte es.“

So bleibt denn nur ein Vers des Eusebius übrig, dessen Sinn sich positiv in unserem Rätsel wiederfindet:

„Non labor est penitus pergenti in lumine Phoebi“
(cf. § 30), selbständig aber ist der Schlufsgedanke:

„Staub stieg zum Himmel, Tau fiel zur Erde,
Die Nacht kam heran und niemand der Männer
Kannte weiter dann des Wesens Reise.“

§ 20.

Cyn. 31 (383) und *A.* I, 3 (249). *E.* 15 (45). *S.* 9 (486).

REGENWASSER.

Das vorliegende Rätsel vom Regenwasser geht offenbar auf *S.* 9 „de pluvia“ zurück, dessen Inhalt mit dem Grundgedanken der Cynewulfischen Dichtung wenigstens unter den in Betracht kommenden uns bekannten Rätseln die größte Ähnlichkeit zeigt. Aber wie auch sonst oft, so dehnt auch hier Cynewulf den Kreis der ihm dargebotenen Gedanken weiter aus und

Cyn. LX, 13: „Wenn das Flehen bleibt unerfüllt, so kann keines einzigen Mannes Geist gelangen zu Gottes Fürstenburg, zur Wohnung der Himmel.“
A. XIII, 12: „Ni Deus aethrali summus qui regnat in arce.“

¹⁾ Auch *Cyn.* VII, 1 wird die Sonne als Kämpferin geschildert: „Es setzte mich der Wahrheit Siegruhmswalter Christ zum Kampfe“ und v. 5: „Wenn mein Fürst und Herr mich fechten heisst.“

legt dem vom Himmel gespendeten Nafs Eigenschaften und Verwertungen bei, die wir theils auf Eusebius 15 und Aldhelm I, 3 zurückführen können, zum Theil an anderen Stellen bei Cynewulf selbst wiederfinden. Die eintönige Schilderung des Regengusses bei Symphosius:

„Ex alto venio, longa delapsa ruina,
De caelo cecidi medias transmissa per auras“

verwandelt Cynewulf in ein liebliches Naturschauspiel, dessen Held von seiner selbsteigenen Natur in Übereinstimmung mit „longa delapsa ruina“ aussagt:

„Ich bin mit meinem Leibe geschäftig, mit dem Luftstrom spiele ich¹⁾
Fahrtbeeilt, hurtig zum Fortweg“²⁾

und in der Wendung „bevunden mid vuldre“, „bewunden mit Herrlichkeit oder herrlicher Macht“, den Nutzen andeutet, welchen er den Landbewohnern gewährt,³⁾ und welchen wir im Verlauf des Rätsels näher kennen lernen. „Dafs er vom Wetter gesammelt“ ist, deutet keiner unserer Gewährsmänner an, ebenso wenig die folgende Stelle: „fýre gebysgad bearu blôvende byrnende glêd“, wenn wir dieselbe als ein einheitliches Ganze und als Pleonasmus auffassen, wonach ich sie übertragen würde:

„Vom Feuer beunruhigt,
Wenn Glut den blühenden Hain⁴⁾ sengt“

und ihr den Sinn gäbe, dafs sich der Regen zur rechten Zeit einstellt, wozu ich mich namentlich durch den Hinweis auf den Nutzen des Gegenstandes und eine Stelle im Rätsel, VII, 2 von der Sonne berechtigt fühle:

„oft ic cvice bärne,
unrîmu cyn eorðan getenge“ und v. 6:
„Hvîlum ic monigra môd ârête,
hvîlum ic (vel) frêfre, þâ ic aer vinne on
feorran svîðe.“

¹⁾ Cyn. XI, 9 von der Seefurche:

„Sobald mich lebend in die Luft erhob der Wind.“

²⁾ Cyn. LXIII, 1 „Ich bin hart und scharf, zum Hingang stark, hurtig zum Fortweg.“

³⁾ cf. Cyn. XXXIV, 12 von der Eisscholle: „þât seó on foldam sceal on ealra londa gehvam lissum stondan“, „dafs sie auf Erden soll in aller Landen jedem in Liebe stehen.“

⁴⁾ Cyn. II, 8 vom Sturme:

„Wenn ich mächtig schüttele die blütenreichen Haine.“

Für sich genommen ließe sich freilich „fýre gebysgad“ auf kochendes Wasser beziehen, wie Eusebius 15¹⁾ zeigt; aber es ist anzunehmen, daß Cynewulf diesen Umstand erst später erwähnt haben würde, falls er denselben überhaupt ins Auge faßte. Grein und Dietrich lassen uns leider im Stich, da ersterer durch seine Übersetzung:

„Vom Feuer beunruhigt
Blühender Hain und brennende Glut“

nichts zur Aufklärung dieser Stelle beiträgt, letzterer aber dieselbe gar nicht berücksichtigt.

Während wir für die Erfrischung des blühenden Haines noch einen Beleg bei Aldhelm I, 3: „Sed madidis mundum faciam frondescere guttis,“ finden, müssen wir im folgenden auf Quellenangaben verzichten, wenn sich nicht die letzten der drei Verse, in welchen Dietrich a. a. O. pag. 469 auf Grund der im Rätsel vom Wasser Cyn. LXXXI, 33 vorkommenden Stelle: „firene dväsced“, „tilgt Frevel aus“, das Taufwasser erkennt, im Anschluß an S. 9: „Sed sinus excepit, qui me simul ipse recepit“ und den soeben erwähnten Vers auf den befruchtenden Landregen beziehen lassen, vor dem sich viele Ähren beugen, deren Gedeihen „den Menschen soll reichlich mehren des Reichtums Aufkunft“ (cf. Dietrich „der Seligkeit“). Außerdem erscheint bei Cynewulf das Regenwasser in der Eigenschaft als Reinigungsmittel, als welches es sich rühmt:

„Sehr oft senden mich Gesellen durch die Hände,
Daß mich Wehrmänner küssen und Weiber stattlich.“

§ 21.

Cyn. 32 (SACKPFEIFE) cf. III, § 18.

Cyn. 33 (384) und S. 13 (490).

SCHIFF.

In dem vorliegenden Rätsel läßt sich eine Verwertung der von Symphosius dargebotenen Gedanken nicht so leicht, wie in manchen anderen Fällen nachweisen, indessen stoßen wir bei

¹⁾ de igne et aqua:

„Proelia nos gerimus, cum iungimur ambo rebelles,
Sed tamen, ut multis bene prosint bella peracta,
Non facie ad faciem conflictu belligeramur:
Murus inest medius, ne statim corruat unus.“

der Untersuchung dennoch auf Thatsachen, welche eine beabsichtigte Anlehnung an das lateinische Vorbild nicht ausschließen, ja sogar wahrscheinlich machen, wenngleich die Natur des Schiffes unserem Dichter auch ohne Einsicht in ein fertiges Muster dieselben Gedanken hätte liefern müssen, welche die Auffassung des Symphosius verrät.

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Rätseln besteht nun darin, daß Symphosius vollendete Thatsachen aufzählt, während Cynewulf das Wesen und die Bestimmung des Gegenstandes entwickelt und denselben ausdrücklich ein Kunstwerk nennt, vermutlich, um der Einbildung des Ratenden ein Hindernis in den Weg zu legen.

Prüft man aber genauer den Wortlaut des Symphosius, besonders im ersten Verse des Tristichons, so möchte es fast scheinen, als habe Cynewulf den Begriff des Wunderbaren und Kunstvollen,¹⁾ welchen er dem Gegenstande zuerteilt, erst aus der Anhäufung von antithetischen Gedanken, wie sie sich in „longa velox feror“ und „filia silvae“, „curro vias multas“ und „vestigia nulla relinquens“ zeigen, hergeleitet und abweichend von dem im vorhergehenden Rätsel beobachteten Verfahren des Nachdrucks halber ohne Umschweife zum Ausdruck gebracht.

Den einleitenden Gedanken „longa feror velox formosae filia silvae“ giebt Cynewulf nicht in seiner ganzen Fassung wieder, doch glaube ich nach Analogie einiger bereits erwähnter Fälle annehmen zu dürfen, daß einzelne, aus dem Ganzen herausgeschälte Begriffe unserem Dichter zu Hilfe kamen und das angelsächsische Gewand anlegten. So mag „formosae“ die „Wunderzier“ erzeugt haben, mit der auf mannigfache Weise dieser Mittelkreis geschmückt ist,²⁾ und „feror velox“ dürfte sich in dem Satze wiederfinden:

„Seltsam im Beginne sah ich schweifen ein Kunstwerk,
Knirschen nieder den Kies und klingend fahren.“

Ebenso liefse sich die filia, freilich ohne Beziehung zu silvae wiederfinden, wenn man die verschiedenen Körperteile zusammen-

¹⁾ cf. Cyn. LIX vom Ziehbrunnenschwengel.

²⁾ Cyn. XXXII von der Sackpfeife hat dieselbe Einleitung: „Is þes middangeard missenlicum vîsum gevlitegad, vrättum gefrätvad.“

liest, welche Cynewulf seinem Gegenstande teils beilegt, teils abspricht:

„Nicht besaß das seltsame Ding Gesicht noch Hände,
Nicht Achseln noch Arme, es soll auf einem Fulse
Schweifen, hatte viele Rippen,
Ein Mund war in der Mitte.“

Die Fähigkeit aus dieser Mischung und Anordnung von fehlenden und vorhandenen Körperteilen ein Individuum zu gestalten,¹⁾ mochte Cynewulf wohl selbst seinen Lesern nicht zumuten, weshalb er sich denn über den Zweck des Schiffes so klar und umständlich verbreitet, daß der Ratende in Stand gesetzt wurde, aus dieser Beschreibung allein den Sinn des Rätsels zu ergründen, wenn er sich nicht durch das Blendwerk des Wunderbaren in die Enge treiben liefs.

Dasselbe Verhältnis des Klaren zum Unklaren finden wir bei Symphosius wieder, der einerseits durch den antithetischen Zusatz „*vestigia nulla relinquens*“ dem „*curro vias multas*“ eine ganz bestimmte Richtung anweist, mit deren Hilfe das Erraten des ersten Verses jede Schwierigkeit verlor, andererseits aber in dem Verse: „*Innumera pariter comitum stipante caterva*“ etwas so Unbestimmtes ausdrückte, wie es die Körperzeichnung bei Cynewulf bietet.

Entsprechend dem „*curro vias multas*“ soll das Schiff bei Cynewulf „auf einem Fulse (dem Kiele) schweifen, kräftig wandern, fahren über Felder“, was auf die Zeit der Überschwemmung hindeutet, wie Cyn. III, 8 zeigt, wo es vom Sturme heisst: „Wenn ich den Schoß der Erde bedecke mit Wassers Masse.“ Wie es sich indessen mit: „*Innumera pariter comitum stipante caterva*“ verhält, läßt sich schwer entscheiden, da die Ansichten der Erklärer des Symphosius in Bezug auf „*caterva*“ weit auseinandergehen und nur die von Christian Wernsdorf aufgestellte die Annahme einer Anlehnung an den Begriff „*caterva*“ zuläßt, über

¹⁾ Ein Beispiel dieser Rätselgestaltung liefert A. III, 10 de pisce:

„*Me pedibus manibusque simul fraudaverat almus
Arbiter, immensum primo dum pangeret orbem.
Fulcior haud volitans veloci praepetis ala,
Spiritus alterno vegetat nec corpora flatu,
Quamvis in coelis convexa cacumina cernam,
Non tamen undosi contemno marmora ponti.*“

welchen besagter Gelehrte sich äußert: „Mihi videntur significari ligna et trabes, quas constipatas navis secum innumeras vehit.“

Alsdann hätten wir eine Quelle für die „vielen Rippen“ und könnten die oben versuchte Zurückführung der Körperbeschreibung auf „filia“ fallen lassen, zumal da Cynewulf seinem Gegenstande keine sinnlichen Fähigkeiten beilegt.

Es liegt aber auch nahe, daß Cynewulf bei seiner Neigung, die Vorlage umzukehren (cf. § 34 und 48), in „caterva“ das Schiffsvolk erblickte und die Thätigkeit desselben auf das Schiff selbst übertrug, indem er sagt:

„Dem Mannvolk
Bringt es, der Volkschaft Fülle der Nahrung,¹⁾
Trägt Speise in sich und spendet den Männern
Die Gaben alljährlich, welche Gaumänner brauchen,
Reiche und niedre.“

§ 22.

Cyn. 34 (385) und *S.* 10 (487). *T.* 15 (36).

EISSCHOLLE.

Die beiden Rätsel *S.* 10 und *T.* 15 scheinen nur die Anregung zu der Dichtung des 34. Cynewulf'schen Rätsels von der Eisscholle gegeben zu haben, da die ganze Anlage und Auffassung desselben eine durchaus selbständige ist und nur hier und da eine Anlehnung an die beiden Vorbilder sich vermuten, nicht aber nachweisen läßt. Symphosius begegnet uns wieder als realistischer Naturmaler, dessen Schilderung sich nur in dem Verse:

„Nunc rigidi caeli duris connexa catenis“
in das ideale Reich emporschwingt.

Tatwine dagegen bekundet schon einen Fortschritt, indem er sich ausschließlich wenigstens auf mystischem Gebiete bewegt und seinen drei unter einander verwandten Gegenständen, „Schnee, Hagel und Eis“ etwas seelisches Leben einhaucht.

Wer mäfse aber die Kluft aus, welche zwischen diesen Dichtungen und dem kleinen Epos Cynewulfs liegt, das von der

¹⁾ *Cyn.* LXXXI, 16 vom Wasser: „Trägt Fülle der Nahrung mit Hortschätzen geschmückt, den Helden teuer.“

urwüchsigen Kraft nordländischer Poesie strotzend, Kampf und Seesturm in wilden, markigen Zügen malt und doch auch einen gemütvollen Ton in das Grausen verwebt!

Wie die stattliche, sieggewohnte Flotte eines erbarmungslosen Feindes zieht die Eisscholle¹⁾ über die schäumende See und richtet frohlockend mit lautem Gebrüll ihre furchtbare Waffe gegen die Behausungen und Festen der Seefahrer (Schiffe):

„Lieblich von dem Kiel zum Lande rufend:
Lachen war grauenvoll,
Schrecklich an dem Orte scharf waren die Schneiden,
Grimm war sein Haß, zum Kampfe geneigt,
In Schlachtwerken bitter.“

Nichts widersteht seinem unbändigen Anprall:

„Schildmauern grub es
Hart und verheerend, band Haßgeheimnis.“

Warum sollte sich ein Held und Vergewaltiger nicht seiner Ahnen rühmen:

„Sagte kunstfertig von seiner selbsteigenen Natur:
„Es ist meine Mutter aus der Maidgeschlechte
Allerteuerstem, das meine Tochter ist²⁾
Stark aufgewachsen, wie das den Sterblichen kund ist“,

und hier möchte sich wohl Cynewulf bei Symphosius und Tatwine Rates erholt haben, wenn nicht die von Dietrich a. a. O. pag. 470 angeführten Stellen³⁾ so bekannt waren, daß unser Dichter jener Beihülfe entbehren konnte, welche er den Versen S. 10:

¹⁾ Cyn. LXXXI, 30 vom Wasser:

„Hrusan bið heardra“, „es ist härter denn die Erde“
und 34: „oft utan beveorpeð ânre þecene.“

²⁾ Cyn. XXXVIII, 8 vom Schmiedebalg:

„he sunu vyrceð, bið him sylfa fäder.“

Cyn. XLII, 2 von der Erde:

„Die Mutter ist das mancher Geschlechter,
Des trefflichsten, des teuersten,
Des schwärzesten, das auf dem Schofs der Erde
Der Völker Kinder sich zur Freude haben.“

³⁾ Aenigmata veterum poetarum, pag. 44: „Mater me genuit, eadem mox gignitur ex me“ und Mone VIII, 316: „Quam mater genuit, generavit filia matrem“ und ebenda pag. 224: „Creatum rursus ego concipio matrem.“

„Unda fui quondam, quod me cito credo futuram“
und Tatwine 15:

„Una tamen spes est tali sub lege retentis,
Quod mox regalem matris remeamus in alvum“
verdankt haben würde.

§ 23.

Cyn. 35 (385) und *S.* 60 (535).

RECHEN.

Das sechzigste Rätsel des Symphosius „de serra“ ist die Mutter der vorliegenden Bearbeitung vom Rechen, dessen Wesen in einigen Punkten mit dem der Säge übereinstimmt. Beiden Gegenständen ist ein äußeres Merkmal gemein:

„Dentibus innumeris sum toto corpore plena“,
„es hat viel Zähne“, welches Cynewulf aber an einer untergeordneten Stelle einfügt, während er zur näheren Erklärung eine Eigentümlichkeit erwähnt, welche häufig bestimmt ist, dem Raten- den den Sinn des Rätsels zu erschließen:

„Nach unten steht sein Antlitz ihm zu Nutze“
(cf. *Cyn.* 11. 22. 32), der hier durch den Zusatz: „Das füttert das Vieh“ noch durchsichtiger wird. Wie nun die Säge das Holz zerfrisst:

„Frondicomam subolem morsu depascor acuto“, so
„plündert das Wesen holdlich und heimwärts zieht's,
Treibt Waidwerk auf dem Walle und Gewächse sucht es:
Stets findet's die, die nicht befestigt sind.“

Aber es leidet an demselben Gebrechen wie die Säge:

„Mando tamen frustra, quia respuo praemia dentis“
und:

„Läfst die Wurzel feste,
Stille stehen auf der Stätte des Gefildes,
Und läfst sie blinkend glänzen, blühen und grünen.“

§ 24.

Cyn. 36 (386) und *A.* IV, 3 (257).

PANZERHEMD.

Der Gedankengang dieser beiden Rätsel ist ein so ähnlicher, daß man sich geneigt fühlen möchte, die angelsächsische Dichtung für eine bloße Übertragung des lateinischen Musters zu

halten, indessen finden wir auch hier die Individualität und Originalität des Dichters stark ausgeprägt, und deshalb dürfen wir eine Vergleichung der beiden Panzerhemden nicht unterlassen.

Von der Abstammung des Panzerstoffes ausgehend sagt Aldhelm: „*Roscida me genuit gelido de viscere tellus*“ und die angelsächsische Wendung lautet:

„Mich hat die Wiese, die feuchte, wunderbar frostig
Aus ihrem Innern zuerst geboren.“¹⁾

Entspricht die feuchte Wiese genau dem „*roscida tellus*“, so hat doch das Verhältnis des „*gelido de viscere*“ zu seiner Verwertung eine kleine Änderung erfahren, die trotz ihrer Geringfügigkeit keineswegs dem Spiele der dichterischen Phantasie zuzuschreiben ist.

Rechnen wir auf der einen Seite nur mit einer Thatsache, so lernen wir auf der anderen Seite auch Ursache und Wirkung derselben kennen, indem Cynewulf die Kälte des im Innern der Erde ruhenden Erzes auf die wunderbare Feuchtigkeit der Wiesen-
decke zurückführt, ähnlich wie er in 80 vom Erze sagt:

„Es war meine Maagschaft alt und hatte manchen Winter
In den Burgen erlebt.“ (cf. § 47.)

Dem zweiten Verse:

„*Non sum setigero lanarum vellere facta*,“
entspricht bei Cynewulf:

„Nicht weiß ich mich gewirkt aus Wollenvliese,
Aus Haaren durch Hochkunst in meines Herzens Sinne.“

Wie sonst häufig, beutet auch hier Cynewulf einen wichtigen Gedanken weiter aus und gestaltet so das: „*licia nulla trahunt, nec garrula fila resultant*“ zu:

„Ich habe nicht gewundenen Einschlag, noch Webezittel,
Noch erschallen mir die Fäden durch der Schläge Wüten,
Noch durchschreitet schnurrend das Schifflein mich,
Noch soll mich irgend der Schaft bedrängen.“²⁾

Wie es Cynewulf nun verschmäht, gelehrte Anspielungen zu machen (cf. § 30), welche seine Leser wahrscheinlich nicht

¹⁾ cf. Cyn. LXX, 2 vom Schröpfkopf:

„Eine Stätte war ich einst
Farbenschöner Kräuter.“

²⁾ Vergl. Cyn. LVII von der Weberei, § 36.

verstanden hätten, und es vielmehr liebt, abergläubische Erinnerungen aus heidnischen Zeiten wachzurufen, was er z. B. ohne Scheu bei der Behandlung eines christlichen Stoffes in der Elene 110 u. f. thut:

„Der Rabe freute des Werkes sich,
Es schaute auf den Weg, der Kampfwilden
Krieg, der feuchtgefiederte Aar,
Gebrüll hub an der Wolf, der Waldgesell“,

so thut er es auch hier, indem er sagt:

„Mich webten Schlangen nicht durch Schicksalskräfte“.

Aber er benutzt wieder mit Umgehung der zu entlegenen syrischen Würmer¹⁾ das „Nec crocea Seres texunt lanugine vermes“ in dem Verse:

„Nicht das Goldgewebe, das gelbe, schmucke.“

Eine weitere Übereinstimmung findet sich zwischen:

„Et tamen en vestis vulgi sermone vocabor“

und dem Satze:

„Man will mich gleichwohl weithin über die Erde
Heißen vor den Leuten ein hocheufreuliches Gewand.“

Während aber Aldhelm in dem letzten Verse:

„Spicula non vereor longis exempta pharetris“

noch auf den Nutzen dieses wunderbaren Gewandes hinweist, faßt sich Cynewulf bedeutend kürzer, indem er nicht umsonst sagt: „Ein hocheufreuliches Gewand.“

§ 25.

Cyn. 37 (386) und *A.* VI, 10 (266), I, 10 (250). *S.* 90 (566).

TRAGENDE SAU.

Das Rätsel vom tragenden Mutterleibe scheint sich wegen der darin vorkommenden Rechenaufgaben, welche in ihrer eigenartigen Fassung den versteckten Gegenstand mit dem Schleier des Wunderbaren überziehen, einer besonderen Beliebtheit erfreut

¹⁾ vgl. *A.* XIII, 59:

„Et versa vice protendor seu Serica pensa
Porrecta in gracilem pannum ceu stamina pepli“

mit *Cyn.* XLI, 84:

„Um alles wende ich von aufsen mich,
Wunderlich gewoben mit Wunderkräften.“

zu haben, da wir bei Symphosius eine¹⁾ und bei Aldhelm²⁾ sogar zwei Bearbeitungen dieses Stoffes finden.

Cynewulf³⁾ wählt nun zu seinen Zwecken das umfangreichste dieser drei Vorbilder und entlehnt demselben die wichtigsten Züge und die Anzahl der Ferkel. Während aber Aldhelm nach anderen Merkmalen greift, welche ebensogut von männlichen Schweinen gelten, faßt Cynewulf ausschließlich die tragende Sau ins Auge und setzt nicht nur die Reihe der von Aldhelm aufgestellten Vergleichungspunkte fort, sondern überträgt sogar jeden derselben auf irgend ein Geschöpf, welches zufällig die fragliche Eigenschaft besitzt, sodaß der Leser des Rätsels kaum imstande sein konnte, die Auflösung ohne Zuhilfenahme der in den Text verstreuten Runen zu finden, aus welchen Dietrich a. a. O 472 „sugu mid V ferhum“ herausliest.

Da es sehr auffällig ist, daß Cynewulf den vier Füßen, welche sich unter dem Bauche des Tieres befinden, nicht wie Aldhelm die Anzahl derjenigen gegenüberstellt, welche sich im Leibe befinden und auch die Erwähnung von nur zwei Ohren uns befremden muß (cf. weiter unten), obgleich doch deren ebenso viele vorhanden waren, wie Augen, welche Cynewulf vollzählig angiebt, so möchte im vierten Verse vielleicht dennoch das Zahlwort am Platze sein, welches Dietrich des Zusammenhanges wegen für unstatthaft hält.

Indessen vermögen wir diese Frage nicht zu beantworten und müssen uns an das deutlich Erkannte halten. So entspricht dem Verse: „Es hatte der Füße vier unter dem Bauche“ in Aldhelm VI, 10:

„Nam gradior pedibus suffultus bis duodenis,
Sed novies deni sunt et sex corporis unguēs“,

¹⁾ S. 90 mulier geminos pariens:

„Plus ego sustinui, quam corpus debuit unum,
Tres animas habui, quas omnes intus habebam;
Discessere duae, sed tertia paene secuta est.“

²⁾ A. I, 10 de puerpera geminos enixa:

„Sunt mihi sex oculi, totidem simul auribus exsto;
Sed digitos decies senos in corpore gesto;
Ex quibus ecce quater denis de carne revulsis;
Quinquies at tantum video remanere quaternos.“

³⁾ cf. Dietrichs scharfsinnige Lösung l. c. pag. 470.

und den zwei Flügeln (Ohren) in Aldhelm I, 10: „totidem simul auribus exsto“, wo die richtige Beziehung zwischen der Anzahl der Augen und der Ohren gewahrt ist. Für die „zwölf Augen“ spricht A. VI, 10:

„Nunc mihi sunt oculi bis seni in corpore solo“¹⁾

und die „sechs Häupter“ finden sich in A. VI, 10 wieder: „bisternumque caput“, dessen nähere Bestimmung „sed caetera membra gubernat“ unseren Dichter veranlaßt haben mag, nur zwei Flügel zu erwähnen. Alle übrigen Angaben, welche teils zur Erleichterung, teils zur Erschwerung der Lösung dienen, sind Cynewulfs eigene Zuthaten, und es wäre nur noch denkbar, daß der Vers in A. VI, 10:

„Synzygias numero pariter simulabo pedestres“

den Anstoß zu der eigenartigen Mischung gegeben hat, aus welcher der Dichter die tragende Sau zusammensetzt:

„Es fuhr Flutwege: Nicht war's ein Vogel allein,
Sondern da war Ähnlichkeit mit allem zumal,
Mit Pferd²⁾ und Mann, mit Vogel und Hund
Und auch des Weibes Aussehen.“

§ 26.

Cyn. 38 (386) und A. I, 13 (251). S. 72 (547).

SCHMIEDEBALG.

Obgleich die Aldhelmsche Bearbeitung des Rätsels I, 13 denselben Gegenstand betrifft wie das 38. angelsächsische Rätsel³⁾, so hat sich doch Cynewulf enger an S. 72 angeschlossen, welches zwar den Schlauch beschreibt, aber dennoch einen vorteilhaften

¹⁾ A. I, 10: „sex mihi sunt oculi.“

²⁾ *Cyn.* XVI, 3 vom Dachse:

„Mir stehen Haare

Auf dem Rücken wie einer Sau; es ragen an den Wangen

Zwei Ohren über den Augen.“

³⁾ Vergl. die Einleitung: „Es war der Bauch ihm hinten dick aufgeschwollen“ mit *Cyn.* XIX, 2 vom Schlauche: „Obwohl einen Mund ich habe, einen weiten Bauch“ und LXXXIV, 1 vom Fasse: „Ich sah ein wunderlich Wesen, das hatte gewaltigen Bauch, einen mächtigen, aufgetriebenen.“

Berührungspunkt mit dem Wesen des Schmiedebalges darbietet.¹⁾ Cynewulf begnügte sich aber nicht mit der Schilderung, welche er bei Aldhelm und Symphosius fand, sondern verflocht den entlehnten Gedanken in eine Darstellung der Thätigkeit des Gegenstandes, während Aldhelm auf die Erzeugnisse hinweist, welche durch die Beihilfe, nicht aber durch die Kunstfertigkeit des Blasebalges, wie sich der Dichter ausdrückt, entstehen:

„Ars mea gemmatis dedit ornamenta metallis“

und eine Klage über den Undank der Welt folgen läßt:

„Gratia nulla datur mihi, sed capit alter honorem.“

Daß Cynewulf einen Diener zur Ausstattung des Schauplatzes verwendet, darf uns nicht Wunder nehmen, wohl aber der Umstand, daß demselben die auszeichnende Anerkennung „mägenrôfa man,²⁾ ein kraftberühmter Mann“ gezollt wird (cf. § 8 und 32), welche zwar durch die Beschäftigung desselben bedingt ist, aber auch durch die Hochschätzung herbeigeführt sein mag, welche Aldhelm dem Gegenstand durch den Hinweis auf seine „ars“ zu teil werden läßt. So entsprechen sich denn die Gedanken:

„Non ego continuo morior, dum spiritus exit;

Nam redit assidue, quamvis et saepe recedat“

und:

„Nicht stirbt es jemals,³⁾ wenn es geben soll

Sein Eingeweide den Andren, sondern abermals kommt ihm Ersatz im Busen, Segen wird erhöht“,

woran sich noch die Aussage reiht:

„Einen Sohn erzeugt es, ist ihm selbst der Vater“,

„He sunu vyrceð, bið him sylfa faeder“,

welche ihr Gegenstück im 34. Rätsel von der Eisscholle hat, wo es heißt: „Es ist meine Mutter aus der Maidgeschlechter allerteuerstem, das meine Tochter ist.“⁴⁾

¹⁾ cf. § 51 das 87. Rätsel vom Schlüssel oder Riegel und S. 4 von der clavis.

²⁾ Cyn. LXXXIV, 2 vom Fasse: „þegn folgade mägstrong and mundrôf, ein Mann folgte, machtstreng und handberühmt.“

³⁾ A. I, 16 de pavone:

„Et moriens numquam mea pulpa putrescit.“

⁴⁾ cf. S. 7 de fumo:

„Et qui me genuit, sine me non nascitur ipse.“

§ 27.

Cyn. 39 (387) und *A.* III, 11 (256), V, 8 (262). *E.* 37 (50).

JUNGER STIER.

Es liegen uns drei lateinische Rätsel vor, welche auf Grund der Verwandtschaft der in denselben behandelten Gegenstände Anspruch auf die Unterstützung Cynewulfs erheben könnten; aber es zeigt sich, daß *E.* 37 ohne Zweifel als die Hauptquelle des angelsächsischen Rätsels anzusehen ist, da sowohl der Bau wie auch der Wortlaut der Dichtung mit der erwähnten Vorlage im wesentlichen übereinstimmt. Eine Abweichung zeigt nur die Einleitung: „Ein Wesen sah ich hewaffneten Geschlechts, ic þâ vihte geseah vaepnedcynnes“, welche dem erwähnten Verse des Rätsels *A.* V, 8:

„Sum namque armatus rugosis cornibus horrens“
entspricht, und wenn diese Thatsache uns zu der Ansicht bestimmen möchte, daß Cynewulf bald aus *A.* III, 11, bald aus V, 8 geschöpft hätte, wie Dietrich l. c. XI, 455 annimmt, so belehrt uns doch die vollständige Übereinstimmung zwischen „progedientes“ und „sceótan on gesceap þeótan“, wie eng sich Cynewulf an Eusebius angeschlossen hat. So lautet denn der Abschnitt: „Saepe solesco inter ab uno fonte rivos bis vivere (bibere?) binos“¹⁾ in der angelsächsischen Gestalt:

„Ihm zur Gabe liefs
Der Befrieder der Geister vier der Quellen
Schießen glänzend und nach Geschick tosen“
„Him on gafol forlêt
Ferd-fridende feóver vellan
Scíre sceótan, on gesceap þeótan“²⁾ und
„et si vixero, rumpere colles
Incipiam,³⁾ vivos moriens aut alligo multos“⁴⁾

¹⁾ *A.* III, 11: „Bis binis bibulus potum de fontibus hausí.“

²⁾ *E.* 13 de vacca:

„Sunt pecudes multae mihi, quas nutrire solebam,
Meque premente fame non lacteque carneve vescor,
Cumque cibis aliis et pascor aquis alienis,
Ex me multi vivunt, ex me et flumina currunt.“

³⁾ *A.* V, 8: „Turritas urbes capitis certamine quasso,
Oppida murorum prosternens arcibus altis.“

⁴⁾ *A.* III, 11: „At vero línquit dum spiritus algida membra,
Nexibus horrendis homines constringere possum.“

„Wenn es entschlüpft, zerschmettert's Berge;¹⁾
Wenn es zerberstet, bindet's Lebende²⁾
Seó viht gif hió gedyġed, dûna briced;
Gif he tóbirsted, binded cvice.“

Ein selbständiger Zusatz Cynewulfs findet sich im 2. Verse: „Nach Jugendfreude gierig, geóguð - myrve graedig“ und im 5. V., wo er auf seinen Gewährsmann anspielt: „Ein Mann sprach also, der mir's erzählte“, in welchem Dietrich an der oben erwähnten Stelle Aldhelm zu erkennen glaubte, während Ebert l. c. pag. 50 sich mit Recht für Eusebius entschied.

§ 28.

Cyn. 40 (TAG) cf. III, § 8.

Cyn. 41 (388) und A. XIII (271).

SCHÖPFUNG.

Wenn Dietrich l. c. pag. 455 behauptet, daß Cynewulf zwar ein großer Dichter, aber kein großer Kenner des Lateinischen gewesen sei, so fällt er hinsichtlich des zweiten Punktes ein ungerechtes Urteil, indem er die Tendenz übersieht, welche sich durch die Übersetzung von Aldhelms großem Rätsel *de creatura* hinzieht, den heidnisch-römischen Stoff des Dichters, der zwar christlicher Geistlicher war, aber nichts desto weniger gern seinen Blick auf die klassische Vorzeit richtete, zu germanisieren und zu christianisieren.³⁾

Betrachten wir Cynewulfs Dichtung von diesem Standpunkte aus, so finden wir eine leichte Erklärung für jene Eigentümlichkeiten der Darstellung, welche unter anderen Umständen wohl zu der Annahme verleiten könnten, daß Cynewulf infolge eines schlechten Verständnisses der lateinischen Vorlage zu so zahlreichen Abweichungen seine Zuflucht nehmen mußte.

Wie nun die christliche Weltanschauung Cynewulfs ein anderes Verhältnis zwischen Schöpfer und Schöpfung bedingte, welche als ergebene Dienerin Gottes auftritt und bewundernd von

¹⁾ cf. § 35 vom Mauerbrecher.

²⁾ *Cyn. XIII*, 3 von der Tierhaut:

„Doch entflieht mein Geist, fest dann binde ich
Schwarze Welsche, oft auch wertere Männer.“

³⁾ cf. pag. 167 von der Sonne.

der Allmacht ihres Herrn spricht, so mußte auch der Apparat der heidnischen Astronomie schwinden und allen mythologischen Schmuck des Altertums mit sich fortreißen.

Und doch haben sich einige römische Ausdrücke eingeschlichen: Die Narde (29), Vulkan (55), der Vogel *pernix* (66) und der Zephyr (68), die sich indessen nur durch ihren Namen als Fremdlinge verraten.

So sind auch die häufigen Erweiterungen der Gedanken und die grössere Anschaulichkeit der Sprache eine Wirkung der germanisierenden Tendenz, und nicht selten geschieht es, daß gerade der Stabreim Zusätze und Erweiterungen erheischt, um verschiedene Begriffe in ein Reimverhältnis setzen zu können, wie dies u. a. aus den Versen 26. 28 und 94 hervorgeht.

Indem ich bezüglich der Komposition des Rätsels auf Dietrichs Besprechung l. c. pag. 455 und 473 verweise, gehe ich zur Aneinanderreihung der verwandten Gedanken über, um die oben aufgestellten Behauptungen zu rechtfertigen:

„Conditor aeternis fulsit qui saecula columnis,
Rector regnorum frenans et fulmina lege,
Pendula dum patuli vertuntur culmina mundi,
Me variam fecit, primo dum conderet orbem.“

„Ewig ist der Schöpfer, der diese Erde jetzt
Und diese Welt erhält mit Widerhaltstützen,
Reich ist der Berater und zu Recht König,
Eigen Herr über Alles, über Erde und Himmel:

5 Er regiert und waltet, wie er sich umgiebt von aussen!
Er hat mich wunderbar gewürkt im Anfange,
Da diesen Umkreis er zuerst gegründet.“

5 „Pervigil excubiis nunquam dormire juvabit,
Sed tamen extemplo clauduntur lumina somno.“

„Er hieß mich wachend weilen lange,
Daß ich nicht schliefse seitdem jemals.

10 Und es überschleicht mich Schlaf doch plötzlich,
Und eiligst sind die Augen mir geschlossen.“

„Nam Deus ut propria mundum ditone gubernat,
Sic ego complector sub coeli cardine cuncta.“

„Der mächtige Herr lenkt diesen Mittelkreis
All, überall mit seiner Obgewalt:

So umschliesse ich mit des Waltenden Wort auch
15 Diesen Umkreis all von aussen rings.“

- „Segnior est nullus, quoniam me larvula terret.“
„Ich bin so blöd' und furchtsam (ic eom tô pon bleád), daß
gar bald mich
Ein schnell gehendes Gespenst erschrecken mag.“
- 10 „Setigero rursus constans audacior apro.“
„Und bin doch kühner, denn ein Eber sei,
Wenn wutentbrannt er Widerstand hält.“
„Nullus me superat cupiens vexilla triumphi,
Ni Deus aethrali summus qui regnat in arce.“
- 20 „Es kann mich nicht besiegen der Schlachtzeichenträger
Einer hier auf Erden, nur der ewige Gott,
Der diesen hohen Himmel hält und lenket.“
„Prorsus odorato thure fragantior halans
Olfactum Ambrosiae, necnon crescentia glebae.
- 15 Lilia purpureis possum connexa rosetis
Vincere, spirantis nardi dulcedine plena.“
„An Geruch bin ich weit stärker, als das Räucherwerk,
Oder diese Rose, die rotblühende,
Die hier so einzig auf der Erde Boden
Wonnesam wächst: Ich bin gewaltiger, denn sie;
Ist gleich die Lilie lieb den Menschen,
In Blüten glänzend, ich bin besser noch, denn sie;
So überbiete ich auch notwendig der Narde Duft
- 30 Nach allen Seiten hin mit meiner Süßigkeit.“
„Nunc olida coeni squalentis sorde putresco.“
„Und fauler bin ich doch als dieser Pfuhl, der schwarze,
Der hier von üblem Unflat duftet.“
„Omnia quaeque polo sunt subter et axe reguntur,
Dum pater arcitenens concessit, jure guberno.“
„Ich beherrsche Alles unter des Himmels Umkreis,
Wie mich der liebe Vater lehrte in dem Anfange,
- 35 Daß ich mit Recht beraten möchte Dichtes und Dünnes.“
- 20 „Grossas et graciles rerum comprenso figuras.“
„Von der Dinge jeglichem
Halt' ich überall das Ebenbildnis.“
„Altior en caelo rimor secreta Tonantis“
„Ich bin höher, denn der Himmel, es heißt der Hochkönig
Mich durchblicken seine neueren, verborgenen Geheimnisse.“
„Et tamen inferior terris tetra Tartara cerno“
- 40 „Auch erschaue ich all unter der Erdentiefe
Die wehevolle Höhle der verworfenen Geister.“

- „Nam senior mundo praecessi tempora prisca“
„Weit älter bin ich, als dieser Umkreis ist,¹⁾
Oder dieser Mittelkreis je möchte werden.“
„Ecce tamen matris horna generabar ab alvo“
„Und gestern ward ich jung geboren
45 Zu dem Menschenheer (maere tô monnum) durch meiner
Mutter Leib.“
- 25 „Pulcrior auratis dum fulget fibula bullis“
„Schöner bin ich, denn ein Schmuck von Gold,
Ob man mit Reifen ihn auch rings umziehe.“
„Horridior rhamnis, et spretis vilior algis“
„Und ich bin häßlicher als dieses Holz, das faule,
Oder diese Algen, die hier ausgeworfen liegen
50 Übel auf der Erde.“
„Latior en patulis terrarum finibus exsto“
„Ich bin überall breiter und ausgedehnter als diese Erde,
die grüne.“
„Et tamen in media concludor parte pugilli.“
„Mich kann die flache Hand erfangen, und drei Finger²⁾
können
Von außen leicht mich all umspannen.“
„Frigidior brumis, necnon candente pruina“
„Härter bin ich und kälter, denn der harte Frost³⁾
55 Der arggrimme Reif, wenn er zur Erde kommt.“
30 „Cum sim Vulcani flammis torrentibus ardens“
„Und ich bin heißer als Vulkans hochfliegende,
Leuchtende Lichtglut, als die lodernde Flamme.“
„Dulcior in palato quam lenti nectaris haustus.“
„Dem Gaumen bin ich gar viel süßer,
Als wenn du Bienenhonig mit Birnsaft mischest.“
„Dirior et rursus quam glauca absinthia campi.“
60 „Und ich bin bei weitem bitterer, denn der Wermut sei,
Der bleichgrau hier im Blattschmuck stehet.“

¹⁾ Cyn. LXXXI, 30 vom Wasser:

„Es ist hochbetagter, denn die Menschen.“

²⁾ A. VI, 8 de fundibulo:

„Tres digiti totum versant super ardua corpus.“

³⁾ Cyn. LXXX, 30 vom Wasser:

„Es ist härter, denn die Erde.“

„Mando dapes mordax lurcorum more Cyclopum“

„Mächtiger vermag ich Mahlzeit zu halten,
Und zu essen eben gleich den alten Riesen.“¹⁾

„Cum possim jugiter sine victu vivere felix“

„Und kann doch all froh immer leben,
65 Wenn ich auch Nahrung niemals sehe.“

35 Plus pernix aquilis, Zephiri velocior alis
Necnon accipitre properantior.“

„Fliegen kann ich weit flinker denn ein Rebhuhn,
Oder als der Adler oder Habicht irgend möchte;
(ic mäg fromlicor fleógan þonne pernex)
Auch ist's der Zephyr nicht, der schnelle
Zugwind (nis zefferus se svifta vind),
Der so flink überallhin fahren könnte.“

„et tamen horrens

Lumbricus et limax et tarda testudo palustris
Atque fimi soboles sordentis cantharus ater
Me dicto citius vincunt certamine cursus“

70 „Und doch ist die Schnecke schneller denn ich, geschwinder
der Regenwurm,

Und die Kröte des Moorsumpfes ist kräftiger im Lauf,
Des Mistes Sohn ist munterer im Gange,
Den wir den Rofskäfer in der Rede nennen.“

40 „Sic gravior plumbo scopulorum pondera vergo.“

„Viel bin ich schwerer als der Fels, der graue
75 Oder ein nicht kleiner Klumpen Bleies.“

„Sum levior pluma cedit cui tippula lymphae“

„Und bin doch bei weitem leichter, denn dies Gewürm, das
kleine,

Das auf der Flut hergeht, am Fusse trocken.“

„Nam silici densas fundit quia viscere flammæ
Durior aut ferro, tostis sed mollior extis.“

„Ich bin härter, denn der Feuerstein, der diese Funken treibt
Aus diesem Stahl, dem harten,

80 Und bin um vieles weicher, denn die Feder des Kissens,
Die hier im Winde wehet in der Luft.“

„Et versa vice protendor seu Serica²⁾ pensa

¹⁾ Cyn. LXXXI, 24 vom Wasser:

„Am gierigsten und gefrässigsten

Von allem, was unter dem Äther jemals aufgewachsen.“

²⁾ cf. A. IV, 3 „nec crocea Seres texunt lanugine vermes“ mit Cyn.
XXXVI, 9: „Mich webten Schlangen nicht durch Schicksalskräfte.“

- 60 Porrecta in gracilem pannum ceu stamina pepli,
 Senis ecce plagis latus qua penditur orbis
 Ulterior multo tendor mirabile fatu“
 „Ich bin überall breiter als die Erde sei
 Und weit umfassender als diese Flur, die grüne;
 Um alles wende ich von aussen mich,
 85 Wonniglich gewoben mit Wunderkräften.“
 „Infra me suprave nihil per saecula constat;
 Ni rerum genitor mundum sermone coercens“
 „Nicht ist außer mir irgend ein ander Wesen
 Gewaltiger im Weltleben;
 Über stehe ich allen Geschöpfen,
 Die da gewirket hat der Walter unser.
 90 Er allein vermag durch seine ewige Macht
 Kraftvoll mich zu bändigen, daß ich nicht zu kräftig werde.“
 65 „Grandior in glaucis quam ballena fluctibus atra“
 „Ich bin größer und stärker als der große Walfisch,
 Der des grausigen Oceans Grund erschaut
 Mit schwarzem Auge: Ich bin stärker, denn er;“
 „Et minor exiguo sulcat qui corpora verme“
 95 „Doch bin ich in meiner Macht auch kleiner,
 Als der Handwurm, den der Helden Kinder,
 Mutweise Männer, mit Messern graben.“
 „Cincinnos capitis nam gesto cacumine mullos,
 45 ornent qui frontem pompis et tempora setis;¹⁾
 cum mihi caesaries volitent de vertice crispae,
 Plus calamistratis se comunt quae calamistro“
 „Nicht wachsen mir am Haupte weiße Locken,
 Kräftig gewunden: kahl bin ich weithin;
 100 Nicht gebrauchen darf ich Brauen und Wimpern;
 Mir versagte das all der Schöpfer unser;
 Doch wachsen mir auch wunderbar am Haupte,
 Daß sie auf den Schultern mir schimmern dürfen,
 Gar wundersam lieblich gewundene Locken.“
 „Pinguior en multo scrofarum exungia glesco,
 Glandiferis iterum referunt dum corpora fagis,
 50 Atque saginata laetantur carne subulci“
 105 „Ich bin mästiger und fetter, als ein gemästet Schwein,
 Ein Eber im Buchenhain, schwarz und wühlend, in Wonne
 lebte etc.

¹⁾ Cyn. folgt nicht durchweg der Reihenfolge der Aldhelmschen Verse.

§ 29.

Cyn. 42 (ERDE) cf. III, § 9.

Cyn. 43 (HAHN UND HUHN) cf. § 13.

Cyn. 44 (391) und E. 25 (47).

LEIB UND SEELE.

In beiden Bearbeitungen des Rätsels vom Leib und der Seele wird der edlere Bestandteil des Menschen mit einem Gaste verglichen, welcher sich zeitweilig in dem Gebäude des Körpers aufhält.

Naturgemäß entwickelt sich zwischen beiden ein Verhältnis, und da, wo dasselbe entsteht, scheint Cynewulf seinen eigenen Weg einzuschlagen, um nach und nach seinen Gewährsmann ganz aus den Augen zu verlieren.

Wie dem aber auch sein mag, einen gewissen Einfluß hat Cynewulfs Gastfreund doch von seinem Genossen erfahren, und nicht umsonst pflegt er zu seiner Behausung so paradoxe Beziehungen, wie wir sie in dem vorliegenden Rätsel kennen lernen, nur daß dieselben ganz anderer Art als bei Eusebius sind und eine noch weitere Ausdehnung annehmen, als dieser es gestattet.

Vermag der lateinische Gast als *accola magnus* in einem nicht großen Hause zu verweilen und trotz des Mangels eines Einlasses in dasselbe zu gelangen, andererseits aber alle Vorgänge im Innern zu beobachten, während er das Äußere nie mit eigenen Augen erschaut hat, so zeichnet sich der angelsächsische dadurch aus, daß ihm

„Nicht der grimme mag, der Hunger schaden,
Noch der heiße Durst, noch Alter, noch Krankheit.“

Eusebius begnügt sich mit den erwähnten Angaben, Cynewulf aber macht das Haus zum Diener des Gastes und zur Stütze desselben auf der beschwerlichen Reise durch das Leben, auf welcher sich jener als so unentbehrlich¹⁾ erweist, daß er dem Herrn so teuer wie ein Bruder wird und die vollständige Verfügung über das Wohl und Wehe desselben erhält:

„Wenn ihm nur der Diener ehrlich dienet,
Der seine Jüngerschaft begehen soll

¹⁾ Ein ähnliches Verhältnis zwischen Herrn und Diener besteht in *Cyn.* 5 von der Mühle.

Auf seiner Wanderfahrt: Sie finden Wonne und Nahrung
Sich beschieden gesund in der Heimat
Und ihres Geschlechtes Unzahl. Sie finden Schmerz und Kummer,
Wenn seinem Herrn der Diener gehorcht übel,
Seinem Gebieter auf der Reise, und der Bruder dem anderen
Nicht will unterthänig sein.“

Außer den ersten vier Versen, welche Dietrich a. a. O. pag. 473 auf die Unsterblichkeit der Seele bezieht, möchte ich noch Vers 12—15 in diesem Sinne deuten, und die trüben Aussichten, welche sich auch der Seele trotz der himmlischen Freuden nach dem Tode eröffnen, aus dem innigen Freundschaftsbunde erklären, welcher beide aneinander gekettet hat.

„Zum Unheil wird das beiden,
Wenn sie beide sollen von dem Busen wandern,
Der einen Verwandten, beeilt zum Scheiden,
Die Mutter ist und Schwester.“¹⁾

§ 29 a.

Cyn. 45 (SCHLÜSSEL) cf. III, § 10.

Cyn. 46 (392). 55 (394). 63 (397) ? ? ?

In Betreff dieser drei Rätsel kann ich mich mit der von Dietrich l. c. pag. 474, 476 und 478 versuchten Auffassung nicht einverstanden erklären, da uns, abgesehen von den im Rätsel von der Nacht (§ 8) und vom Becher (§ 40) verborgenen Sinne das Rätsel von Lot und seinen Töchtern (III, § 11) gestattet, die Zweideutigkeit dieser Dichtungen als solche hinzunehmen und da Vossius de poëtis latinis cap. VIII. pag. 86 berichtet: „Sed praeter ea, quae excusa habemus, supersunt alia satis frigida, aliqua etiam obscoena, quae idcirco omissa“, so werde ich diese kleine Gruppe unberücksichtigt lassen.

§ 30.

Cyn. 47 (LOTH UND SEINE TÖCHTER) cf. III, § 11.

Cyn. 48 (392) und S. 16 (492).

BÜCHERMOTTE.

Die Benutzung des 16. Rätsels des Symphosius tritt in Cynewulfs Rätsel von der Büchermotte so bestimmt hervor, daß

¹⁾ *Cyn.* LXXX, 6 vom Erze: „Nun bewacht feindlich mich der Erde Bruder.“

jeder Zweifel an der Bekanntschaft Cynewulfs mit Symphosius weichen muß.

Auch folgt Cynewulf in der Anordnung des Stoffes seinem Muster und weicht nur in der künstlerischen Ausführung von demselben ab.

Symphosius baut sein Rätsel nach denselben Grundsätzen auf, die wir in der Bearbeitung des Nagels (Nr. 4) kennen gelernt haben, und dehnt den Gedanken in dreifacher Abstufung aus, wobei jedes Glied eine antithetische Erweiterung erhält, welche ihrerseits in demselben Maße wie das Vorderglied an Gedankenumfang wächst.

So gestaltet sich der Lebenslauf der Büchermotte äußerlich in der Art: „*Littera me pavit — in libris vixi — exedi musas*“ und liefert uns einen Schlüssel für die Erkenntnis des sinn- und vernunftlosen Innern derselben, indem sie die Zugeständnisse macht:

„*Nec quid sit littera, novi.
Nec sum studiosior inde —
Nec adhuc tamen ipsa profeci.*“¹⁾

Cynewulf verfährt nun mit dem ihm gebotenen Gedankenschatz sehr wählerisch und entlehnt nur zwei positive und einen negativen Bestandteil, von denen die ersten eine ungleich liebevollere Behandlung erfuhren als der zweite, welcher jedoch sämtliche Negationen des Symphosius in einen Begriff zusammenfaßt und außerdem noch eine Anspielung auf den Hauptgedanken enthält, so daß wir wieder eine Umspannung des untergeordneten Gedankens durch Glieder des höherstehenden vor uns haben.

¹⁾ Eine große Ähnlichkeit mit diesen beiden Rätseln zeigt E. 33 de sceta:

„*In me multigera sapientia constat abunde,
Nec tamen illud scire, quid est sapientia possum;
Cum prudentia forte mea processerit ore,
Tunc quod ab internis venit, intus habere nequibo*“

und A. II, 14 de arca libraria 1—3:

„*Nunc mea divinis complentur viscera verbis!
Totaque sacratas gestant praecordia biblos!
At non ex iisdem nequeo cognoscere quicquam.*“

A. XIII, 40 de creatura:

„*Sic mea prudentes superat Sapientia Sophos,
Nec tamen in byblis docuit me littera dives,
Aut umquam quivi, quid constat syllaba nosse.*“

Auffallend ist nun der Umstand, daß Cynewulf gerade in diesem Rätsel es verschmäh't, dem Gegenstande Worte in den Mund zu legen, während das Vorbild des Symphosius sich lediglich aus Behauptungen und Einräumungen der Motte zusammensetzt.

Zwar haben wir dieselbe Erscheinung bei der Behandlung des Schiffes angetroffen, finden dort aber auch einen triftigen Grund in der Natur desselben und eine Entschuldigung in der Bezeichnung des Gegenstandes als eines Kunstwerkes.

Andererseits läßt aber Cynewulf den Kuckuck gerade wie Symphosius sprechen und übersieht in demselben Falle die einzige Stelle, an der Symphosius den Begriff des Wunderbaren in Worte kleidet, so daß es scheinen möchte, als habe Cynewulf den Vorwurf des Plagiats gescheut; indessen kannte man im Mittelalter nicht den Begriff des geistigen Eigentums.

Cynewulf sagt nun:

„Eine Motte fraß Worte, mir däuchte das
Ein wunderlich Ereignis, als ich das Wunder erfuhr,
Daß der Wurm verschlang die Worte eines Mannes,
Als Dieb im Finstern die durchlauchtige Rede
Und auch die Stätte der Starken. Der Stehlgast ward
Nicht weiser drum, da er die Worte schlang.“

Mit Leichtigkeit können wir hier also die Gedanken: „*Littera me pavit*“ und „*exedi musas*“ auf der einen und „*nec adhuc tamen ipsa profeci*“ auf der anderen Seite ausscheiden und wollen nun die Umwandlung jedes einzelnen in die angelsächsische Gestalt ins Auge fassen. Der Gedanke: „Eine Motte fraß Worte“ ließe sich mit annähernd gleichem Rechte auf „*littera me pavit*“ wie auf „*exedi musas*“ zurückführen; finden wir doch in jenem die „Worte“, in diesem ein getreues Vorbild des Begriffes „fressen“, den Cynewulf in etwas anderer Fassung an zwei weiteren Stellen desselben Rätsels verwendet.

Entschieden wir uns für die letztere Quelle, so hätte Cynewulf überflüssiger Weise den Begriff der „Worte“ aus „*musas*“ herausgeschält, und es liegt daher viel näher, daß er das Verhältnis der „*littera*“ zur „Büchermotte“ einfach umkehrte und das leidende Wesen zum handelnden machte.

Daß Cynewulf die Musen in einer volkstümlichen Dichtung nicht unterbringen konnte, liegt auf der Hand; daß er sie aber

nur dem Namen, nicht aber ihrem Wesen nach fallen liefs, beweisen die Worte, welche das der Zerstörung der Motte anheimgegebene geistige Bereich kennzeichnen,

„Die durchlauchtige Rede und auch die Stätte der Starken“,¹⁾ unter welcher alle erbauliche Litteratur, vor allem aber die heilige Schrift zu verstehen sein mag, deren Andeutung einem Dichter geistlicher Stoffe, wie der Monstranz und des Abendmahlkelches, durchaus nicht fern lag. Was nun das „nec adhuc tamen ipsa profeci“ anbelangt, so hätte dies die grösste Anwartschaft auf die Bildung des Satzes: „Der Stehlgast ward nicht weiser drum“; aber derselbe Sinn liegt auch in „nec, quid sit littera, novi“ und auch in gewisser Beziehung in „nec sum studiosior inde“, welches das Erlangen einer Erkenntnis voraussetzt.

Ganz eigen ist Cynewulf die Bezeichnung der Motte als „Dieb im Finstern“ und „Stehlgast“, welche ich nicht auf „in libris vixi“ zurückführen möchte, wenngleich sich ein Zusammenhang damit erzwingen liefse; aber an einer anderen Stelle, S. 56, liefert dieser ein Vorbild für den Ausdruck des Verhältnisses zwischen dem Gegenstande und dem Berufe desselben:

„Major eram longe quondam, dum vita manebat,
Sed nunc exanimis, lacerata, ligata, revulsa,
Dedita sum terrae“,

welches Cynewulf in das Gegenteil umwendet, indem er einen Vergleich zwischen dem winzigen, kraftlosen Wesen und der Riesenarbeit desselben in den Worten zieht:

„Als ich das Wunder erfuhr,
Daß der Wurm verschlang die Worte eines Mannes,
Die durchlauchtige Rede und auch die Stätte der Starken.“

§ 31.

Cyn. 49 (392) und *A.* VI 4 (264). *T.* 12 (35).

MONSTRANZ.

Indem ich auf die ausführliche Besprechung der Rätsel *A.* VI, 4 und *Cynewulf* 49 durch Dietrich a. a. O. pag. 474 verweise, beschränke ich mich hier auf den Zusatz, daß Cyne-

¹⁾ *Cyn.* 50 vom Bücherschrank: „Bisweilen sendet in der Wohnung ihm der schwarze Diener mit schmutzfarbigem Antlitz unter den Gaumen andre, kostbarer denn Gold.“

wulf auch in dem vorliegenden Falle durchaus seiner eigentümlichen Weise folgt und den Gegenstand mehr aus seinem Handeln als aus einer eingehenden Beschreibung seiner äußeren Erscheinung erkennen läßt, ohne indessen völlig auf eine solche zu verzichten.

Im Gegenteil sucht Cynewulf das auffälligste Merkmal hervor und macht dasselbe zur Einfassung des ganzen Rätsels (cf. Cyn. 11. 13 etc.), wobei der Schlußgedanke einen Hinweis auf die Einleitung aufnimmt, welche gleichsam den Kern des Rätsels in sich trägt und deshalb einer besonderen Hervorhebung bedarf, da Cynewulf in dem Bewußtsein, daß die bis zu einem so hohen Grade durchgeführte Personifikation seiner Helden den Lösenden zumeist irre führen mußte, einen Fingerzeig zu geben pflegt, ohne welchen das Rätsel vielleicht unlösbar bleiben würde. Hier nun ergeht sich Cynewulf in einer Liebhaberei, welcher wir im Rätsel von der Zwiebel (cf. § 41) und in noch auffälligerer Form bei der Behandlung des Schiffes (cf. § 21) begegnen, wo der Körper des Gegenstandes aus einer paradoxen Mischung von teils vorhandenen, teils fehlenden Gliedern entsteht und so den Schein des Wunderbaren erhält:

„Ich erfuhr, wie ein Ring vor dem Volk predigte,
Und wie der Glänzende ohne Zunge redete,¹⁾
Obwohl er nicht mit lauter Stimme lärmte, mit starken
Worten:

Es sprach der Schatz vor den Männern schweigend also“
u. s. w., aber nirgends hätte dieser mystische Zug eine passendere Stätte gefunden, als bei dem wunderumwebten Kirchengefäße, welches auch Tatwine in dem Rätsel *de patena* (12) in den wunderlichsten Formen vorführt:

„*Exterius cernor pulcher formaque decorus,
Interiorius minus haud mulcent mea viscera caros;
Quotque diei horae sunt, tot mihi lumina lucent,
Et sena comptus potior sub imagine crurum,
Unius sed amoena quidem pedis est mihi forma.*“

¹⁾ A. V, 4 de salpinge: „Idcirco reboans tanto clamore resulto, quod nulla interiorius retrudant viscera vocem.“

Cyn. XIX, 1 vom Schlauche: „Ich kann nicht Worte sprechen, melden vor den Männern, obwohl einen Mund ich habe.“

§ 32.

Cyn. 50 (393) und *A.* II, 14 (254).

BÜCHERSCHRANK.

Es ist unzweifelhaft, daß die „*arca libraria*“¹⁾ des Aldhelm den Anstoß zu der Dichtung des Cynewulfschen Rätsels vom Bücherschrank gegeben hat; aber die Anlage beider Bearbeitungen ist eine so verschiedene, daß man sich für die Annahme entscheiden möchte, Cynewulf habe wegen der Durchsichtigkeit seines Vorbildes eine größere Annäherung an Aldhelm vermieden.

Auch mochte ihm das lateinische Rätsel zu dürr und schmucklos erscheinen, und so verdanken wir denn seiner Wahl eine Schilderung, welche den Lösern, wenigstens unserer Zeit, viele Mühe bereitet hat. Und doch finden wir im einzelnen mehr als einen verwandten Zug in diesem Rätselpaare.

Bei beiden Dichtern ist der Gegenstand ein gefräßiges Wesen, das bei Aldhelm seine „*viscera*“ füllt und heilige Bücher in seinen „*tota praecordia*“ trägt und bei Cynewulf „bei Tage oft aus der Hand eines Dieners heilsame Gabe²⁾ schlingt“, woran sich noch die Verse schließen: „Bisweilen sendet in der Wohnung ihm der schwarze Diener mit schmutzfarbigem Antlitz unter den Gaumen andere, kostbarer denn Gold.“

Was den Zusatz „*däges*“ betrifft, so glaube ich nicht, daß derselbe lediglich zur Füllung des Verses dienen sollte, da er zur Stabreihe gehört und in dieser Eigenschaft bei einem so formgewandten Dichter wie Cynewulf keine untergeordnete Bedeutung haben durfte.

Ein wichtiges Merkmal beider Gegenstände ist die Unwissenheit derselben, welche bei Aldhelm durch das Eingreifen der Schicksalsschwester herbeigeführt worden ist: „*Nam demunt*

¹⁾ Dietrich l. c. pag. 475 entscheidet sich noch für die Auflösung: „Falkenhaus“.

²⁾ *Cyn.* XXVII, 11 vom Buche: „Mich schirmte darauf mit Hüllbrettern ein Held, mit Haut mich umspannend, mit Gold mich zierend.“ Ähnlich wie *Cyn.* XXVII, 26 vom Buche: „Forsche, wie ich heiße, zu Nutz den Menschen! Mein Name ist berühmt, heilsam den Helden und heilig selbst.“

dirae librorum lumina Parcae“,¹⁾ bei Cynewulf indessen auf organischen Fehlern beruht, so daß der Held des Rätsels in der Einleitung „taub und sprachlos“ genannt und am Schlusse zur Hervorhebung dieser Eigenschaft (cf. Cyn. 17) noch einmal als der „unwissende Braune ohne Sprache“ bezeichnet wird.

Der Inhalt des Bücherschranks besteht bei Aldhelm aus lauter erbaulichen Bänden:

„Nunc mea divinis complentur viscera verbis;

Totaque sacratas gestant praecordia biblos“;

ob sich aber Cynewulf diese Beschränkung auch auferlegt hat, läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen, da die Bezeichnung der Schriftwerke als „heilsame Gabe“ und „kostbarer denn Gold (golde dýrran)“ ebensowenig die profane Litteratur ausschließt, wie die Bemerkung „das ihnen zu Nutze also und zum Frommen handelt (þe him tô nytte svâ and tô dugðum dôeð).“²⁾

§ 33.

Cyn. 51 (393) und A. I, 12 (250).

H U N D.

Die bei Cynewulf so häufig anzutreffende Erscheinung, daß der Gegenstand des Rätsels in mehr oder weniger ausgedehnter Weise als etwas Wunderbares angekündigt wird, findet im vorliegenden Falle ihr Gegenstück bei Aldhelm, welcher in den Worten: „Sic me iamdudum rerum veneranda potestas fecerat ut“ u. s. w. den Gedanken ausspricht, daß die Handlungsweise des Rätselhelden durch den Willen und die Leitung einer ehrwürdigen, unsichtbaren Macht bedingt ist, welche in ein und demselben Individuum so schroffe Widersprüche vereint, daß der Begriff des Wunderbaren sich von selbst daraus ergibt.

Nun faßt sich Cynewulf aber an dieser Stelle unverhältnismäßig kürzer als Aldhelm, und es ist vielleicht nicht ohne Be-

¹⁾ weshalb denn auch der Bücherschrank das unumwundene Geständnis macht: „At non ex îsdem nequis cognoscere quicquam.“

²⁾ Cyn. XXVII, 26 vom Buche:

„Forsche, wie ich heiße, zu Nutz den Menschen!

Mein Name ist berühmt,

Heilsam den Helden und heilig selbst.“

deutung, den § 6 behandelten Fall mit dieser auffälligen Tatsache in Verbindung zu setzen, wo Cynewulf die einzige derartige Anregung des Symphosius unbenutzt läßt, obgleich eine Verwertung derselben sich gerade für jenes Rätsel sehr geeignet hätte.

Während nun Aldhelm den Gedanken, welcher das Wunderbare enthält, dadurch hervorhebt, daß er denselben ans Ende des Rätsels setzt, widmet Cynewulf demselben den Mittelpunkt seiner Dichtung, welchem wiederum Teile des Hauptgedankens, ähnlich wie in anderen Fällen (cf. III, § 12) so umschließen, daß der letzte Vers der Dichtung noch einmal das eigentliche Wesen und die Bestimmung des Gegenstandes ins Gedächtnis zurückruft. Aus dieser Anordnung der Gedanken geht schon hervor, daß die friedlichen Eigenschaften des Hundes eine viel eingehendere Behandlung erfahren, als die kriegerischen, welche ohne Anwendung auf besondere Fälle in der Einleitung kurz in die Worte zusammengefaßt werden:

„Es ist ein Waffenkämpfe wunderbar auf Erden,
Den Scharen zum Nutzen, den zum Schaden trägt
Ein Feind seinen Feinden.“¹⁾

Bemerkenswert ist es, daß Cynewulf als Träger der Schwäche an die Stelle der Kinder das Weib setzt und demgemäß nicht mehr wie Aldhelm von einer körperlichen Züchtigung spricht: „Et tamen infantum fugiens mox verbera vito“, sondern eine freiwillige Unterwerfung und freundliches Entgegenkommen statt der Flucht und Erkenntlichkeit, und Dankbarkeit für die dem Hunde zu teil gewordene liebevolle Behandlung vorzieht:

„Den vorkräftigen bindet
Ein Weib nicht selten;²⁾ wohl gehorcht er dem
Und dient mit Sanftmut ihm, wofern ihn selbst nur recht
Jungfrau und Mutter gut bedienen
Und ihn freundlich füttern:³⁾ er bringt Vorteil ihnen
In Lust ihrem Leben. Er lohnt den Grimm,
Der ihn verwegen sein läßt.“

¹⁾ Wogegen A. dem Gedanken die Wendung giebt: „ut domini truculentos persequor hostes rictibus, arma gerens bellorum praelia patro.“

²⁾ A. VIII, 2 de monocero sive unicorni: „dum truido grandes et virgine vincor inermi.“

³⁾ Cyn. LXXI, 3 von der Achse: „Die Schwester mein fütterte mich freundlich.“

§ 34.

Cyn. 52(393) und *E.* 42 (51).

DRACHE.

Setzen wir voraus, daß die von Dietrich a. a. O. pag. 476 erwähnte Schilderung des Drachen im *Beówulf* 2302--2315 und 2335 u. f. den Vorstellungen von Cynewulfs Zeitgenossen entsprach und allgemein bekannt war, so erklärt sich die Kürze der Darstellung, welche das angelsächsische Rätsel im Verhältnis zu der Bearbeitung des Eusebius erfahren hat, die schon dadurch, daß sie das Gewand der damaligen Weltsprache anlegte, Aussicht hatte, in Kreise zu dringen, denen die knappen Andeutungen Cynewulfs unverständlich gewesen wären.

Von den drei Eigentümlichkeiten des *Beówulf*schen Drachens, welche Schemann (*Die Synonyma im Beówulfsliede*. Hagen 1882) pag. 51 aufzählt, finden sich nur zwei in unserem Rätsel wieder, das Umherfliegen in der Luft und das Hüten eines Schatzes.

Einige Ähnlichkeiten weist indessen *E.* 42 de dracone auf, so den Vergleich des Drachen mit einem Vogel: „*Concitus aethereis volitans miscebor et auris cristatusque volans*“, den Cynewulf jedoch handgreiflicher gestaltet, als dies das Merkmal „*cristatus*“ thut:

„Auf der Fahrt war behende,

Schneller denn die Vögel, ein Schwimmer in den Lüften.“

Während aber Eusebius dem Kämpentum des Helden zwei ganze Verse widmet:

„*Corpore vipereas monstra vel cetera turmas*

Reptile sum superans gestantia pondus inerme“,

flücht Cynewulf nur den Ausdruck „*vinnende vîga*“ in das kleine Gemälde ein, welches von dem des Eusebius wiederum darin abweicht, daß auf diesem der Kampf im Reich der Lüfte tobt: „*pulcher turbabitur aether*“, auf jenem im Wasser:

„Es tauchte unter Wasser und betrug sich unstill

Der fechtende Kämp“,

eine Anschauung, die bei der Bekanntschaft Cynewulfs mit der *Beówulf*sage auf einer Verwechselung des Drachens mit Grendels Mutter beruhen würde, wenn nicht vielmehr Cynewulf auch in diesem Falle sich darin gefiel, die Bekanntschaft mit seinem Vorbilde durch die Umkehrung der Thatsachen zu verdunkeln (cf. § 19 und 48).

Vielleicht ist derselbe Grund für die Darstellung des Drachen als eines auf vier Füßen sich dahinschleppenden Wundertieres bestimmend gewesen, während Eusebius denselben als „reptile“ bezeichnet und von ihm sagt: „Horridus horriferas speluncae cumbo latebras“; aber es ist wahrscheinlicher, daß das Erfordernis von wirksamen Gegensätzen den Ausschlag gab, worauf auch der Umstand hinweist, daß jener Gedanke in zwei Teilen (cf. u. a. Cyn. 11 und 13) das ganze Rätsel umrahmt:

„Ich sah wunderbar der Wesen viere¹⁾
Zusammen wandern: „schwarz waren ihre Spuren,²⁾
Gar finster ihre Fahrten“ und:
„Der die Fahrt bezeichnete
Allen vieren zugleich über feistes Gold.“

§ 35.

Cyn. 53 (ZWEI EIMER) cf, III, § 12.

Cyn. 54 (394) und A. V, 8 (262).

MAUERBRECHER.

Während Cynewulf in dem § 6 behandelten Rätsel vom Kuckuck seinen Stoff aus zwei verschiedenen Quellen desselben Dichters schöpft, benutzt er hier, wie im Rätsel von der Rohrflöte (cf. § 39), die mehrfache Bedeutung des in dem Thema liegenden Begriffes, um sich eine ihm zusagende Seite desselben anzueignen.

Zwar haben wir § 9 darauf hingewiesen, daß Cynewulf auch eine andere Auslegung des aries verwertet hat; doch that er dies nur in beschränkter Weise und schöpfte den größten Bestandteil seiner Gedanken vielmehr aus dem Vorbilde des Symphosius.

Hier nun regt ihn die Verwendung des aries als Mauerbrecher zu einer kleinen Dichtung an, deren erster Teil jedoch (v. 1—7) nicht auf das vorliegende Rätsel V, 8 zurückgeht.

¹⁾ Diese ganze Stelle erinnert lebhaft an das 71. Rätsel, in welchem die vier Räder des Wagens in einem ähnlichen Verhältnisse auftreten.

Cyn. LVI, 1 von der Scheide: „In die Halle sah ich bringen, wo die Helden tranken, in die Flur des Hauses, vier der Dinge.“

²⁾ Cyn. XXVII, 11 von des Vogels Wonne: „sîðade sveart-lâst“ und die vorliegende Stelle: „svearte vaeran lâstas svaðu svîðe blacu.“

Den wahren Ursprung dieser Stelle aufzusuchen, wäre ein vergebliches Bemühen, da es ja eine Lieblingsaufgabe Cynewulfs ist, den Zustand des Gegenstandes vor seiner Umgestaltung zum Gebrauche des Menschen mehr oder minder eingehend zu schildern, indem er ein passendes Moment aus dem Leben desselben herausgreift und bis zum Wendepunkte des über (cf. § 44) den Rätselhelden verhängten Geschickes fortführt. So sagt Cynewulf:

„Einen hohen Baum sah ich im Haine ragen,
Strahlend mit Zweigen: Der Stamm war in Wonne,
Der wachsende Waldbaum. Wasser und Erde
Nährten treulich ihn,¹⁾ bis er am Tage alt
In einer geraden Unglücksstunde
Stark ward verwundet“

und schildert weiterhin die Umwandlung:

„Stumm in Banden,
Geschnürt über die Wunden, mit schwarzem Zierat
Vorn geschmückt.“

Vor allem überraschen uns wieder die Kundgebungen der Seele des in der Blüte des Lebens dahingerafften Helden, der gerade seinen fürstlichen Vorzügen zum Opfer fällt.

Erst selbst ein Fürst unter seinen Stammesgenossen, soll er nunmehr in seiner neuen Gestalt die Stätte der Mächtigen verwüsten.

Wie das Erz (cf. § 47) schnell seinen Schmerz vergiftet über die weite Macht, welche ihm von Menschenhand zu teil geworden ist, so verstummt auch hier der Harm und Kummer des „Waldbaumes“ über das entrissene Lebensglück, und freudig sehen wir ihn mitten in der Ausübung seines neuen Berufes. Er bekundet sogar eine gewisse Schadenfreude.^{2) 3)}

¹⁾ Cyn. LXXI, 3 von der Wagenachse:

„Die Schwester mein
Fütterte mich freundlich; viere zog ich, traute Gebrüder,
Deren in des Tages Stunden jeder besonders mir gab zu trinken.“

²⁾ Auch bei A. II, 44 de arca libraria finden wir eine Klage über eine gewaltsame Verkürzung des Lebens, welche hier freilich durch das Einschreiten einer höheren Macht, der Parzen, veranlaßt worden ist:

„Infelix fato fraudabor munere tali,
Nam demunt dirae librorum lumina Parcae.“

³⁾ cf. T. 32 de sagitta: „Armigeros inter martis me bella subire obvia fata iuvant“ und T. 34 de pharetra: „non tamen oblectat me sponte subire

Unterlag er der Tücke und Falschheit der Menschen, so fröhnt er jetzt selbst diesem Laster:

„Einem falschen Andren,
Einem Kampfgast räumt er durch die Kraft seines Hauptes
Nunmehr den Weg“,
und gern teilt er den Gewinn der Stürmenden:

„Gar munter plünderten sie
Schatz oft zusammen.“

Aber auch er ist nicht unerschöpflich in seiner Kraft und erinnert uns an das Zugeständnis, welches der Anker (§ 12) von seiner Hilflosigkeit macht.

Während jedoch dieser selbst unter seiner Bezwinglichkeit zu leiden hat, sind es hier die Herren des Gegenstandes, deren Leben aufs Spiel gesetzt wird:

„Schnell war der überlaß,
Der da folgte hinterher, wenn in Gefahr kam der erstere,
Keiner durfte sich in eine Klemme wagen.“

Betrachten wir nun die zu Grunde gelegte Stelle bei Aldhelm: „*Turritas urbes capitis*¹⁾ *certamine quasso, oppida murorum prosternens arcibus altis*“,²⁾ so finden wir darin sowohl wie in dem ersten Verse: „*Sum namque armatus rugosis cornibus horrens*“ einen Anhalt für „des Hauptes Kraft“ und für die Beschreibung der Erstürmung.

Während aber Aldhelm durch die Stellung, welche jener Abschnitt in seinem Rätsel einnimmt, gezwungen wurde, innerhalb der erwähnten Verse jede Unklarheit zu vermeiden und gleichsam die fertige Lösung eines nur gedachten Rätsels zu bringen, mußte Cynewulf den Schmuck der Türme und die Andeutung der Befestigungswerke fallen lassen, und so wählte er

duellum.“ Cyn. XXIV, 6 vom Bogen: „Der Waltende, der mir die Wehqual schuf.“ Indessen ergibt sich Cyn. LXXXVIII, 14 das zu edleren Zwecken bestimmte Hirschhorn geduldig in sein Schicksal: „Ich bejammerte die Stunde nicht, beweinte nicht die Wunden.“

¹⁾ Cyn. LXXII, 24 von der Lanze: „Eiligst wendet sich beeilt von dannen, hinweg von den Wohnungen der Waffenkämpfe, der meine Sitte kennt.“ S. 84 de malleo: „*Sed capitis pugna nulli certare recuso*.“

²⁾ Cyn. XXXIX, 6 vom jungen Stiere: „Wenn es entschlüpft, zerschmettert's Berge, *seó viht gif hió gedýged, dûna briced*.“ Cyn. XXXIX, 1: „Ein Wesen sah ich bewaffneten Geschlechts, *ic þa vihte geseah vaepnedcynnes*.“

vielmehr einzelne bezeichnende Momente aus der Thätigkeit des Mauerbrechers, welche zusammen genommen wohl geeignet sind, den Ratenden zum Ziele zu führen.

§ 36.

Cyn. 55 cf. § 29 a.

Cyn. 56 (SCHEIDE) cf. III § 13.

Cyn. 57 (395) und S. 17 (493). A. IV, 3 (257), IV, 7 (258).

WEBSTUHL.

Die Umwendung der von seinem Vorbilde gelieferten Angaben zeigt sich in dem vorliegenden Rätsel Cynewulfs im weitesten Umfange. Nachdem der Dichter den in Aldhelm IV, 3 liegenden Stoff durch die Bearbeitung des Rätsels vom Panzerhemde (36) erschöpft hatte, schlug er jenen so oft betretenen Weg wieder ein und baute auf dem neu erworbenen Grunde das Rätsel von der Weberei auf, welchem er aus A. IV, 7 und S. 17 einige Erweiterungen zufügte.

So unwahrscheinlich nun jene Behauptung auch klingen mag, so findet dieselbe doch einen starken Halt in dem auffälligen Umstande, daß Cynewulf das Rätsel „de fuis“, welches doch denselben Gegenstand wie seine Dichtung behandelt, in der Hauptsache umgeht und nur verstohlen um Rat fragt, dagegen die Verse: „*Licia nulla trahunt, nec garrula fila resultant, nec radiis carpor, duro nec pectine pulsor*“ aus A. IV, 3 zum Ausgangspunkte seiner Darstellung macht, in welcher er indessen nicht bei der Schilderung des rastlos rasenden Webens stehen bleibt, welche wir § 24 kennen lernten, sondern Schifflein und Zittel in wildem Kampfe toben läßt:

„Ich war dort innen, wo ich etwas sah,
Ein kämpfendes Wesen, das einen Klotz verwundete,
Ein dunkles Holz: Es empfing tiefe Wunden
Als Spuren des Kampfes; Speere waren
Schlimm dem Wesen (*darodas vaeron veó þaere vihte*),
und sorgsam war das Holz

Fest gebunden“,

und lassen wir das oben aufgestellte Prinzip weitergelten, so dürfen wir den letzten Satz auf: „*Spicula non vereor longis exempta pharetris*“ zurückführen, wie auf den Klotz, das dunkle Holz und den Baum mit der Einleitung von IV, 7: „*In saltu nascor ramosa fronde virescens*“ in Verbindung bringen.

Dem gegenüber läßt sich Cynewulf von S. 17 „de aranea“ leiten, indem er die Thätigkeit der Spinnenfüße auf die des Webebaumes überträgt:

„Nulla mihi manus est; pedibus tamen omnia fiunt“

„Von den Füßen des Dinges

War wartefest (bîdfäst) der eine, werkthätig der andre,
In den Lüften fliegend, bisweilen dem Lande nahe“

und zugleich den in IV, 7 ausgesprochenen Gedanken: „Dum veho per colum teretem vertigine molam“ in äußerst anschaulicher Weise zu einem Vergleich mit einem Vogel verwertet, während die Folgerung: „Ex quo conficitur regalis stragula pepli“ einen Anhalt für das nur schwer zu erkennende Linnen bietet:

„Ein Baum war dem nahe, der mit blinkendem Laube
Dort behangen stand. Meinem Herrn sah ich,
Was entronnen war dem Rasen der Geschosse,
In die Halle tragen, wo die Helden tranken.“¹⁾

§ 37.

Cyn. 58 (396) und *A.* VI 1 (263).

STARE.

Aus dem Gedankenschatze des *A.* VI, 1 entlehnt Cynewulf nur einen wesentlichen Zug, den Wandertrieb, und macht denselben zur Grundlage seiner Dichtung, welche in ihrer Mitte noch ein anderes Merkmal aufnimmt, das nur in losen Beziehungen zu Aldhelm steht (cf. § 16. 34).

Beide Dichter fassen mithin das Wesen ihres Gegenstandes von verschiedenen Gesichtspunkten auf, und während Aldhelm den Lösenden durch eine Anzahl von Hinweisen und Merkmalen seinem Ziele zu nähern sucht, läßt Cynewulf denselben vor einem kleinen Bilde verweilen, in welchem sich ein geringer Wechsel vollzieht. Betrachten wir den Vers: „Sponte mea fugiens umbrosas quaero latebras“, so finden wir darin den Schlüssel für die Angabe:

„Es trägt winzige Wesen diese Luft²⁾

Über Dünengehege, in Scharen ziehen sie,

Betreten baumreiche Klippen, bisweilen die Burgsäle
Der Menschenkinder“

¹⁾ cf. die § 17 zusammengestellten Parallelen.

²⁾ *Cyn.* XXVIII, 3 von den Bienen: „Bei Tage trugen mich Federn in den Lüften und führten mich sanft dahin unter des Himmels Wölbung.“

und zugleich einen neuen Beweis für die Richtigkeit unserer u. a. § 19 und 48 aufgestellten Behauptung, indem wir hier den Vogel statt in die „umbrosas latebras“ in das helle Licht der „burgsalo nidda bearna“ ziehen sehen.

Ein weiteres Kennzeichen ist der Gesang des befiederten Wanderers:

„Garrula mox crepitat rubicundum carmina guttur“

„In Scharen ziehen die Sangberühmten, singen lärmend“, und hier hält es Cynewulf wieder für angebracht (cf. § 6. 30), sich in der Art von Aldhelm zu entfernen, daß er die Angabe der Farbe in anderer Weise und zwar zur Schilderung der äußeren Erscheinung seiner Helden verwertet:

„Die sind gar dunkelfarbig, schmutzfarben gekleidet.“

§ 38.

Cyn. 59 (396) und S. 70 u. 71 (545).

ZIEHBRUNNEN.

Die Grundgedanken des vorliegenden Rätsels finden wir im 70. und 71. Rätsel des Symphosius vom Puteus und Tubus wieder und zwar in den Versen:

„Et trahor ad superos alieno ducta labore“ (70)

und:

„In ligno vehitur medio, quod ligna vehebat“ (71);

aber die Ausführung weist uns auf das 33. Rätsel vom Schiffe¹⁾ zurück, welches verschiedene charakteristische Züge enthält, die in der hier zu besprechenden Dichtung wieder auftreten und pag. 203 nur mit zweifelhaftem Erfolge auf das Vorbild bei Symphosius zurückgeführt werden konnten.

Wie dort wird der Leser auch hier durch eine Reihe von Eigenschaften verwirrt, welche dem Gegenstande teils beigelegt, teils abgesprochen werden.

Es ist „einfüßig“, hat „einen gewichtigen Sterz, ein winziges Haupt, eine lange Zunge, einen Teil von Eisen“, aber

und *Cyn. VIII, 3* vom Schwane: „Es erheben mich bisweilen über der Helden Wohnsitz meines Gewandes Schmuck und diese Luft, die hohe, und weithin trägt mich dann der Wolken Stärke dahin über die Völker.“

¹⁾ cf. § 21 das Beispiel A. III, 10 de pisce.

„Nicht weit zieht es,
Noch viel auch reitet es, nicht fliegen kann es
Durch den hellen Tag, noch trägt's dahin ein Schiff,
Ein Nachen mit genageltem Bord;
Es hat der Zähne keinen;
Keine Flüssigkeit schluckt es, noch frisst es etwas,
Ist nicht nach Futter gierig,
Es freut sich nicht des Lebens,
Noch seines Herren Gabe.“¹⁾

Aber mitleidsvoll leitet Cynewulf den Ratenden an einem Ariadnefaden durch das Wunderlabyrinth und setzt denselben durch die Angabe der Merkmale:

„Nütze ist es
Seinem Mannherrs gleichwohl zu manchen Zeiten;
Ein Erdgrab betritt es,
Und doch führt's oft in die Lüfte
Eine Flut von Wasser; und gehorchen thut es
Dennoch seinem Dienstherrn“

über alle Zweifel hinweg, deren letzter obenein durch den Zusatz: „Drei sind im Namen Runenstäbe: deren ist R der erste“ (cf. § 13) gehoben wird, aus welchem Dietrich a. a. O. pag. 477 das Wort „burna“ „Born“ herauslas, welches wohl auf den Brunnen selbst, nicht aber auf dem hier beschriebenen Schwengel desselben paßt.

Soweit nun auch der ganze Wunderschmuck des angelsächsischen Rätsels von den beiden Dichtungen des Symphosius entfernt ist, so glauben wir doch den Gedanken: „noch trägt's dahin ein Schiff“ in „quod ligna vehebat“, ferner „und doch führt's in die Lüfte eine Flut von Wasser“ in dem Verse: „Et trahor ad superos alieno ducta labore“ wiederzuerkennen, wenn wir auch an dieser Stelle, die § 2 und 30 beobachtete Tatsache erwägen, daß Cynewulf gern den lateinischen Gedanken in umgekehrter Form verwertet, so daß wir auch noch den Einwurf: „Und gehorchen thut er dennoch seinem Dienstherrn“ auf den zuletzt angeführten Vers zurückführen dürfen.

¹⁾ Cyn. XXXII, 14 von der Sackpfeife: „Es erhält nichts dessen, was sich zur Wonne Wehrmänner haben beliebt und loben begierig.“

§ 39.

Cyn. 60 (KELCH) cf. III, § 14.

Cyn. 61 (397) und S. 2 (480).

ROHRFLÖTE.

Bei der Übertragung des Gedankens „*ripis vicina profundis*“

„Bei dem Sand war ich, dem Meergestade nahe,
An des Oceans Wellenschlag“

geht Cynewulf nach zwei Seiten einen Schritt weiter als Symphosius und schildert die Örtlichkeit so umständlich, daß kaum ein Fehlgreifen möglich ist, verwirrt aber in demselben Augenblicke den Löser des Rätsels, indem er dem Gegenstande das Menschevolk gegenüberstellt und so auf ein Tier schließen läßt, welches entweder für den Menschen an seinem Platze unerreichbar ist und deshalb denselben nicht verläßt oder seiner Wertlosigkeit halber keinen Reiz auf den Menschen ausübt:

„An meiner Ursprungstätte
Weilte ich da fest. Nur wenige waren
Von dem Menschevolk, die auf meine Wohnung
In der Einöde dort ihr Auge wandten“,

eine Äußerung, der man eine gewisse Wehmut nicht absprechen kann. Er wirft aber diese Ansicht sofort durch einen Hinweis auf die Flut um:

„Sondern mich umschloß die Meereswoge, die dunkle, an der
Morgen jedem

Mit Wassersumarmung.“

Was das Wesen und den Zweck des Gegenstandes anbelangt, so finden wir bei S. 2 eine dreiteilige Steigerung:

„*Dulcis amica dei;*
Suave canens Musis;
Nuntia sum linguae“,

aus welcher Cynewulf indessen nur das letzte Glied ganz hinübernimmt, welches er, wie schon oben gezeigt wurde, als Rahmen eines anderen Gedankens verwertet; statt des Gottes und der Musen setzt er die Geselligkeit und den Liebesdienst ein und verleiht dem Gedanken eine Fassung, aus welcher eine ebenso hochgradige Eigenliebe hervorscheint, wie aus obigen Versen:

„Wenig dachte ich,
Dafs ich noch eher oder später irgend sollte
Über den Metbänken¹⁾ mundlos sprechen²⁾
Und Worte wechseln“

und:

„Dafs ich dir sollte
Kühnlich entbieten Botschaftssprache unter uns,
Dafs der Irdischen mehrere nicht weiter sprächen unsere
Wortsprüche.“³⁾

S. 2 behandelt nun freilich in den engen Grenzen von drei Hexametern eine doppelte Gestalt der arundo, indem er dieselbe ein Werkzeug der Musik wie auch der Schreibkunst sein läßt, so dafs es zweifelhaft erscheint, ob „nuntia sum linguae“ tatsächlich die obige Ausführung zuläßt; indessen glaube ich eine Berechtigung dieser Ansicht in der oben erwähnten Stelle „Botschaftssprache künstlich entbieten“, sowie in der derselben voraufgehenden Angabe zu finden, welche mir trotz des Nichtvorhandenseins irgend welcher Anspielung auf „nigro perfusa colore“ die zweifache Auffassung als Musikinstrument sowie als Schreibwerkzeug zu enthalten scheint.

Es läßt sich aus dem Wortlaut keine genügende Entscheidung herauslesen, und wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob das „Ding“, zu welchem „der Sinngedanke des Helden samt des Messers Spitze es zwang“,⁴⁾ zu einem Ständchen oder einer schriftlichen Vermittelung dienen sollte.

Zu „digitis stipata magistri“ läßt sich aus demselben Grunde vielleicht keine Beziehung in Cynewulf LXI entdecken, so nahe es auch liegen mag, an die von dem Hauptgedanken eingeschlossenen Verse zu denken:

¹⁾ Cyn. XXXII, 3 von der Sackpfeife: „In dem Saale sah ich singen ein seltsam Ding.“ und v. 10: „kehrt genugsam oft und häufig ein in der Versammlung, sitzt beim Zechgelage, die Zeit erwartend, wann es seine Kunstbegabung kundthun möge den Helden in dem Hause.“

²⁾ Cyn. XXXII, 16 von der Sackpfeife:

„Es steht lautlos da:

Doch liegt ihm in den Füßen liebliche Stimme,
Wonnigliche Sangesgabe.“

³⁾ Die letzten drei Verse nach Dietrich l. c. pag. 453.

⁴⁾ Cyn. XXVII, 5 vom Buche: „Hart schnitt mich dann die Schärfe des Messers, geschliffen mit Kiesel.“

„Das ist der Wunder eins
Und seltsam in dem Sinne dem, der solches nicht weiß,
Wie des Messers Spitze und des Mannes Rechte,
Der Sinngedanken des Helden samt der Spitze,
Mich zu dem Dinge zwang“,

wobei es eben unentschieden bleibt, ob des „Mannes Rechte“ eine Flöte oder eine Feder zuschnitt; es müßte denn schon sein, daß Cynewulf auf einer höhern Stufe des musikalischen Verständnisses stand als Symphosius und es nicht für erforderlich hielt, den schwarzen Saft besonders hervorzuheben, um den Beweis zu liefern, daß das Rohr eine Verkünderin der Sprache oder der Gedanken ist.

§ 40.

Cyn. 62 (HEMD) cf. III § 15.

Cyn. 63 cf. § 29 a.

Cyn. 64 (398) und A. VI, 9 (265).

BECHER.

In dem vorliegenden Rätsel stoßen wir wieder auf die eigentümliche Erscheinung, daß Cynewulf gerade in dem Falle, wo wir ihn der Quelle am nächsten glauben, sich am weitesten von derselben entfernt (cf. § 30), und so verschmäht er es auch hier, den Ursprung des Bechers in irgend einer Form anzuzeigen, obgleich ihm Aldhelm die trefflichste Gelegenheit dazu bietet.

Auch die Beschreibung der äußeren Erscheinung des Gegenstandes behandelt Cynewulf nicht so ausführlich wie Aldhelm. Sagt dieser: „Nunc mihi forma capax, glacieque simillima lucet“, so finden wir bei jenem nur das Merkmal „funkelnd von Gold“ und das „et pulchre digitis lubricum comprehendere corpus“ läßt Cynewulf unbenutzt.

Dafür giebt er aber dem Ratenden einen Fingerzeig, der jede Schwierigkeit und Unklarheit des Rätsels entfernt und jenen Hinweis des Aldhelm überflüssig macht.

Zu bedauern ist es jedoch, daß uns der Schluß dieses Rätsels fehlt, weil uns derselbe jedenfalls die Wahl des Beispiels:

„In der Kammer küßt¹⁾ mich bisweilen mit dem Munde
Ein biedrer Kämpe, wo wir beide sind,
Umfaßt mich mit den Armen, drückt mit den Fingern mich“
motiviert haben würde.

Vielleicht folgt diesem traulichen Beisammensein die Strafe
auf dem Fusse nach und wir dürften alsdann einen ähnlichen
Ausgang des Rätsels wie in Nr. 28 erwarten, wo es vom Met
in Anlehnung an den hier vorliegenden Vers: „Sed mentes muto
dum labris oscula trado“ heisst:

„Oft strecke ich zur Erde einen alten Mann;
Es empfindet das sofort, wer mich empfängt entgegen
Und wider mein Rauschen, das mächtige, ankämpft,
Dafs er mit dem Rücken soll den Rasen suchen,
Wenn von dem Unrat er nicht eher abläfst,
Bestohlen der Stärke, stark an Worten,
Der Macht benommen, ist seines Mutes nicht Herr,
Der Füße noch der Hände.“

Im einzelnen entsprechen sich folgende Stellen: „Nempe
volunt plures collum confringere dextra“ den Versen: „Um-
faßt mich mit den Armen, drückt mit den Fingern mich“ und
„dulcia compressis impendens bacchia buccis“ dem Satze:

„In der Kammer bisweilen küßt mich mit dem Munde
Ein biederer Kämpe.“

Läfst nun Aldhelm den Schauplatz unberücksichtigt, auf
welchem der Becher seinen Zweck erfüllt, und schweigt er von
den Mannen, die sich seiner bedienen, so führt uns Cynewulf
zu einem frohen Gelage der Edelinges und sagt von seinem
Gegenstande:

„Im Saaljubil der Männer soll ich oftmals
Erfreulich dienen, wenn ich, funkelnd von Gold,
Dahin werde getragen, wo Helden trinken.“²⁾

§ 41.

Cyn. 65 (PFAU) cf. § 13.

Cyn. 66 (398) und S. 44 (521).

ZWIEBEL.

Auch im vorliegenden Falle genügt ein Blick auf beide
Rätsel, um eine nahe Verwandtschaft derselben zu erkennen.

¹⁾ *Cyn.* XV, 3 vom Trinkhorn: „Bald küssen mich die Männer.“

²⁾ Ähnlich in LVII, 12 vom Gewebe, welches „ich sah in die Halle
tragen, wo Helden trinken.“

Übersehen wir zunächst die gemeinsamen Züge beider Dichtungen und prüfen die innere Gestaltung derselben, so stoßen wir wieder auf eine Erscheinung, der wir wiederholt in den oben besprochenen Fällen begegnet sind, und die hier eine besonders stark ausgeprägte Form aufweist, nämlich die zum Zwecke der stärkeren Hervorhebung vollzogene Zergliederung eines für die Handlung wichtigen Gedankens, dessen Teile einen anderen minder wichtigen umschließen.

Damit haben wir zu gleicher Zeit die Benutzung des von Symphosius gelieferten Musters gekennzeichnet, welche ohne jene Erwägung nur in einer Umkehrung der beiden entlehnten Hexameter zu bestehen schiene, während in der That der erste als etwas Nebensächliches in den zweiten hineingeschoben ist.

Indessen glaube man nicht, daß Cynewulf ein willkürliches Spiel mit der Wertschätzung dieser beiden Gedanken getrieben habe, da uns mehrere oben erwähnte Fälle den Beweis liefern, daß Symphosius eine Steigerung des Gedankens liebt und oft, jedoch nicht immer, das Unwichtigste im ersten Verse des Tristichons verarbeitet.

Die Hauptaufgabe Cynewulfs war also die Umwandlung des Gedankens: „Sed sunt mordentem multi mordere parati“ in die Fassung:

„Alle raufen mich,
Haben mich in Haft, zerschneiden das Haupt mir,¹⁾

Beissen mich auf den bloßen Leib, brechen meine Weise“,²⁾
wozu der fast wörtlich übertragene Schluß kommt: „Es sind deren viele, die mich beissen.“

Eine große Ähnlichkeit mit der Vorlage weist auch der Nebengedanke auf:

„Niemanden beiße ich,³⁾
Wenn er mich nicht beißt“,

welchem bei Symphosius: „Mordeo mordentes, ultro non mordeo quemquam“ entspricht.

¹⁾ Cyn. XXVI, 7 vom Hanf: „Ein mutstolzes Mädchen erhebt mich zur Rüttelung, das Haupt mir raufend.“

²⁾ aeghvâ mec reáfad̃,
„hafad̃ mec on headre and mîn heáfod scired̃,
bited̃ mec on bār lîc, briced̃ mîne vîsan.“

³⁾ Cyn. XXVI, 2 vom Hanfseil: „Niemandem schade ich der Burgbewohner, dem Blutmörder nur.“ und v. 9: „Es fühlt alsbald meine Begegnung, die mich einengt, die Frau geflochtenen Haares: Feucht ist das Auge.“

Ob nun Cynewulf auch das „*nemo timet morsum, dentes quia non habeo ullos*“ benutzt hat, ist zweifelhaft, wir finden jedoch einen Anhaltspunkt in „*dentes*“ und in der Weisung: „Ich war lebend und sprach nichts“, und erwägen wir, daß Cynewulf unter Umständen die Fassung des Symphosius in das entgegengesetzte Verhältnis umzukehren liebt (cf. § 19. 21. 34. und 48), so dürfen wir den in Frage stehenden Vers als die Quelle der Einleitung des angelsächsischen Rätsels: „Ich war lebend und sprach nichts und rauh“ ansehen,¹⁾ indem Symphosius den Gegenstand als harmlos und ungefährlich hinstellt, Cynewulf hingegen trotz desselben Mangels der Zähne der Zwiebel die Fähigkeit zu schaden und gefährlich zu werden zuweist.

Mag diese Erklärung auch unstatthaft und unhaltbar sein, so bleibt jener Vers dennoch deshalb von Wert für unsere Untersuchung, weil der Gedanke: „*Dentes quia non habeo ullos*“ augenscheinlich der Ausgangspunkt der mit der Zwiebel vorgenommenen Verkörperung ist, welche ihrerseits wieder die Beilegung von geistigen Fähigkeiten im Gefolge hatte, deren Vorhandensein bei der „*cepa*“ des Symphosius selbst aus „*ultro non mordeo quemquam*“ nicht zu beweisen ist.

So zählt Cynewulf das Haupt und den bloßen Leib des Gegenstandes auf und legt demselben eine Äußerung über seine Sprachlosigkeit, sowie Betrachtungen über seine Entwicklung in den Mund, die wir als selbständige Leistungen unseres Dichters anzusehen haben:²⁾

„Ich war lebend und lebe gleichwohl,
Ehe ich war, abermals kam ich“,

¹⁾ Das umgekehrte Verhältnis findet sich bei A. I, 13 de follibus fabrorum: „*Non est vita mihi, cum sint spiracula vitae*.“ Cyn. X, 1 vom Kuckuck dagegen:

„In diesen Tagen haben als Toten mich verlassen
Die Mutter und der Vater: noch war mir
Da nicht Leben in dem Innern.“

²⁾ Obgleich man an A. II, 4 de lima denken möchte: „*garrio, voce carens*.“ An einer anderen Stelle (LIX, 8 vom Ziehbrunnen) sagt Cyn.: „Eine lange Zunge hat es, doch der Zähne keinen.“ Cyn. XL, 27 vom rastlos wandernden Tage: „Es hat kein Glied, und gleichwohl lebt es.“

ein Gedanke, welcher seine Erklärung in der Thatsache findet, daß die Zwiebelsaat erst im zweiten Jahre keimfähige Früchte hervorbringt, während die Sprößlinge des ersten alsbald verfaulen.

Schließlich ist uns auf Grund obiger Erscheinungen auch noch die Folgerung gestattet, daß aus dem Satze: „Keinen Menschen beiße ich, wenn er mich nicht beißt“ ein sinnbegabtes Wesen spricht, obschon dasselbe dem Menschen gegenübergestellt ist; aber der Gegenstand erscheint eben vollständig in menschlicher Gestalt.

§ 42.

Cyn. 67 (SCHÖPFUNG) cf. III, § 16.

Cyn. 68 (EIS) cf. III, § 17.

Cyn. 69 (SCHALMEI) cf. III, § 18.

Cyn. 70 (399) und A. IV, 8 (258).

SCHRÖPFKOPF.

Obgleich wir schon durch die Übereinstimmung des so fern liegenden Themas auf eine Benutzung des Aldhelmschen Rätsels hingewiesen werden, sind wir doch nicht in der Lage, das Verhältnis beider Dichtungen näher zu bestimmen, da von der Cynewulfschen Bearbeitung nur ein Bruchstück von 7 Versen vorhanden ist, welches vermutlich ungefähr die Hälfte des Originals beträgt. Einen Anhalt haben wir in den Versen:

„Nun bin ich der Feinde Nachlaß,
Des Feuers und der Feile, fest geenget
Und verziert mit Draht“,

welche vielleicht auf: „Malleus in primo memet formabat et incus“ beruhen, was schon Dietrich a. a. O. pag. 480 annimmt, und in Vers 2: „Eine Stätte war ich einst farbenschöner Kräuter, ecce larem, laticem quoque gesto in viscere ventris“, was nach Dietrich auf ein Metall hinweist.¹⁾

¹⁾ cf. *Cyn.* XXXVI, 1 vom Panzerhemde:

„Mich hat die Wiese, die feuchte, wunderbar frostig
Aus ihrem Inneren zuerst geboren.“

§ 43.

Cyn. 71 (400) und S. 76 (551).

ACHSE.

Wir haben hier wieder die Erscheinung, daß Cynewulf einen Gegenstand behandelt, der zwar nur gewisse Beziehungen zu dem des Symphosius hat, trotzdem aber die Annahme einer Anlehnung an das lateinische Rätsel gestattet.

Symphosius behandelt die vier Räder des Wagens, Cynewulf das Bindeglied derselben, die Achse; während aber die Rolle derselben bei Symphosius nur zwischen den Zeilen zu lesen ist, finden die Räder im Rätsel von der Achse gebührende Erwähnung und Würdigung.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Cynewulf durch eine nähere Bestimmung der Räder bei Symphosius zu der Wahl seines Themas anregen ließ, wenngleich der betreffende Ausdruck selbst, nämlich „ex arte“, welcher nur die Vermittelung der Achsen bezeichnen kann, weder offen noch versteckt in das Cynewulfsche Rätsel übergegangen ist.

Da Cynewulf die beiden Achsen in der fragmentarischen Einleitung als Schwestern bezeichnet: „Die Schwester mein fütterte mich freundlich“,¹⁾ so konnte er das Bild des Symphosius nicht beibehalten und mußte der Abwechslung halber den Rädern ein anderes Geschlecht geben.

So finden wir statt der „quattuor sorores“:²⁾

„Viere zog ich,
Traute Gebrüder“,

welche mit ihren lateinischen Geschwistern nur die Bewegung gemein haben, zu welcher jene im Subjekts-, diese im Objektverhältnisse stehen.

¹⁾ *Cyn.* LI, 6 vom Hunde:

„Wofern ihn selbst nur Jungfrau und Mutter gut bedienen
Und ihn freundlich füttern.“

²⁾ Diese Stelle erinnert lebhaft an die Schilderung des Wanderns der Drachenfüße *Cyn.* LII, 2 und 6: „Ich sah wunderbar der Wesen viere zusammen wandern: schwarz waren ihre Spuren, gar finster ihre Fahrten“ und „der die Fahrt bezeichnete allen Vieren zugleich.“

Nur so weit gehen beide Dichter miteinander, wenn wir nicht nach Analogie früher erwähnter Fälle annehmen wollen, daß Cynewulf den Gedanken: „quum sit labor omnibus unus“, freilich in anderem Zusammenhange, verwendet habe, indem er sagt:

„Deren in des Tages Stunden
Jeder besonders mir gab zu trinken
Tüchtig durch eine Öffnung.“

Während nun Symphosius im folgenden von den vier Schwestern sagt:

„Sic quasi certantes, quum sit labor omnibus unus;
Et prope sunt pariter, nec se contingere possunt“,
schildert Cynewulf, wie in vielen Fällen, die Entwicklung seines Gegenstandes und die Freuden und Leiden desselben:

„Ich gedieh in Lust,
Bis ich älter war und dieses all überliefs
Dem schwarzen Hüter, schritt in die Weite,
Betrat die Markpfade der Welschen (cf. § 9), durch Moore
wandernd,
Gebunden unter einen Baum, hatte einen Ring am Halse,
In des Wehes Gefolgwerk Mühe duldend,
Der Arbeit manche. Oft drängte ein Eisen
Mich schmerzlich in der Seite: Ich schwieg gleichwohl
Und meldete es niemals der Männer einem,
Wenn mir beschwerlich waren des Stachels Tritte.“

Im übrigen verweise ich auf Dietrichs Ergänzungen l. c. pag. 481.

§ 44.

Cyn. 72 (400) und A. VI, 8 (265).

LANZE.

Obgleich das Rätsel von der Lanze naturgemäfs eine grofse Ähnlichkeit im Gedankengange mit dem § 35 behandelten vom Mauerbrecher hat, ist dasselbe dennoch nicht als eine blofse Nachahmung jener Dichtung anzusehen, ebensowenig wie man ein derartiges Verhältniß zwischen dem vorliegenden Rätsel des Aldhelm „de fundibulo“ und jenem „de ariete“ (cf. § 35) annehmen darf.

Wenn freilich die Motivierung in beiden Rätseln dieselbe ist, so bedingt dies die Verwandtschaft jener Mordwerkzeuge.

Auch hier erscheint der Held so mürrisch, wie der Schild (§ 3); aber während dieser einen qual- und gefahrvollen Beruf zu erfüllen hat, der jede Hoffnung auf einen besseren Zustand ausschließt, blüht jenem eine freudebringende, siegreiche Thätigkeit, für die er entflammt, sobald er ihren Wert kennen lernt und die Einsicht erlangt, daß sein Herr statt eines gemeinen Mörders ein ruhmreicher Held ist, dessen kräftiger und gewandter Führung er sich nur anzuvertrauen braucht, um selbst einen Anteil des Ruhmes zu erwerben.

So verleiht er an drei Stellen seiner Ergebenheit Ausdruck, indem er nach dem von Dietrich l. c. pag. 481 wiederhergestellten Text sagt:

„Nu eom mînes freán folme bysig, äfle him
Eorðvelan dael, gif his ellen deág,
Oððe he äfter dôme daedum ville
Maerða fremman, mägenspêde
Vyrcean on þeóde utan vróhtstafas“ und
„Cûð is vîde

Þät ic þrîstra sum þeofes cräfte“ etc.,

während Aldhelm in sehr trockener Weise das Abhängigkeitsverhältnis des Gegenstandes in den Worten kennzeichnet: „Tres digiti totum versant super ardua corpus“, welche wiederum Cynewulf zu den Ausführungen anregen:

„Wenn seine Kraft ihm taugt,
Oder wenn er will mit seinen Thaten würdevoll
Ruhmwerk vollbringen“ und:

„Wenn die Sonnenglut
Leuchtend mich bescheint und mich der Schildkämpfer
Erfreulich schmückt und auf die Fahrt mich trägt
Mit Kraft in Haft“,

welchem letzteren wohl der Vers: „erro caput circum tenues et tendor in auras“ dem Sinne nach entsprechen möchte.

Auch ein Hinweis auf die äußere Beschaffenheit der Lanze fehlt dem Rätsel nicht. Sagt Aldhelm: „bina mihi constant torto nam braccia loro“, so berichtet Cynewulf: „Die Achseln gegürtet (îsernes daele) und schmal der Nacken, die Seiten fahl.“ Ein beiden Gegenständen gemeinsamer Zug ist die Eitelkeit und Ruhmredigkeit, mit welcher dieselben von dem Zerstörungswerk ihrer Herren reden, welches sie ja im Grunde genommen selbst vollbracht haben.

So begnügt sich die Schleuder des Aldhelm nicht mit der prahlerischen Feststellung der Thatsache: „ex quibus immensum trucidabam mole tyrannum“, sondern weiht uns noch in die Geheimnisse ihres Geschmacks ein: „Plus amo cum tereti bellum decernere saxo, quam duris pugnans ferrata cuspide contis“, und in ähnlicher Weise schließt die Lanze des Cynewulf an die Behauptung:

„Bisweilen offenkundig eine Erbsitzfeste
Stracks zerbreche, die vorher Schutz hatte“,
in welcher sie noch dazu im Gegensatz zu der oben gerühmten Diebeskunst ihren offenen Mut in ein helles Licht stellt, die herausfordernde Selbstverherrlichung:¹⁾

„Eiligst wendet sich beeilt von dannen,
Hinweg von den Wohnungen der Waffenkämpfe,
Der meine Sitte kennt.“

§ 45.

Cyn. 73 (401) und *A. I.* 18 (251).

TINTENFISCH.

In dem vorliegenden Rätsel hat sich Cynewulf offenbar sehr eng an das Vorbild des Aldhelm angeschlossen, wenngleich einige weiter unten zu erwähnende Anzeichen diese Behauptung Lügen strafen möchten; aber außer dem ersten Verse, in welchem Aldhelm den Leser auf etwas Wunderbares vorzubereiten sucht, was Cynewulf merkwürdigerweise bei dieser Gelegenheit unterläßt, finden wir das ganze Rätsel in angelsächsischem Gewande wieder.

Während wir jedoch fast stets eine Erweiterung des gebotenen Gedankens fanden, so oft Cynewulf aus Symphosius schöpfte, nehmen wir hier eine auffallende Beschränkung desselben bei der Behandlung des Vogelfluges wahr, welchen Aldhelm mit derselben Ausführlichkeit wie das Leben im Wasser und im

¹⁾ *Cyn.* LIV, 11 vom Mauerbrecher:

„Schnell war der überlaß,
Der da folgte hinterher, wenn in Gefahr kam der erstere:
Keiner durfte sich in eine Klemme wagen.“

Cyn. XXVIII, 9 vom Met:

„Es empfindet das sofort, wer mich empfängt entgegen.“

Äther ausmalt; andererseits treffen wir aber auf einige neue Erscheinungen, von welchen der lateinische Gewährsmann nichts verlauten läßt.

Mit den übrigen Bestandteilen des Rätsels verfährt der Dichter in gewohnter Weise. So beginnt Cynewulf:

„Ich war eine Jungfrau, ein grauhaarig Weib
Und ein einzig schöner Mann zu einer Zeit“

und vereinigt in diesen und den aus Aldhelm entlehnten Zusammenstellungen etwas so Absonderliches und Ungeheuerliches wie in dem 37. Rätsel von der tragenden Sau, welcher nur noch mehr scheinbar unverträgliche Eigenschaften beigelegt werden:

„Es hatte der Füße vier unter dem Bauch,
(Eine Mähne) auf dem Rücken,
Es hatte zwei Flügel und zwölf Augen
Und sechs Häupter;
Es fuhr Flutwege: Nicht war's ein Vogel allein,
Sondern da war Ähnlichkeit mit allem zumal,
Mit Pferd und Mann, mit Vogel und Hund
Und auch des Weibes Aussehen.“

Während nun Aldhelm den Tintenfisch durch den Äther ziehen läßt „cum volucrum turma quoque scando per aethera pennis“ und denselben gleichsam unseren Blicken entrückt, mochte Cynewulf eine solche Übertreibung für ein zu großes Hindernis des Ratenden halten und deswegen die kurze Fassung: „Flog mit den Vögeln“ vorziehen, welche bei der gleichzeitigen Erwähnung des Meeres der Vermutung Raum liefs, daß es sich um einen tauchenden Strandvogel handele.

Dem gegenüber war die Hervorhebung des folgenden Gedankens um so mehr berechtigt, als Cynewulf dem Lösenden, der sich bereits an mehreren steilen Klippen ermüdet hat, gern den Weg zum Ziele ebnet, und das Verweilen beim Meere das zweckdienlichste Mittel war. So sagt er:

„In den Fluten schwamm ich,
Tauchte unter Wogen“

und stellt als Gegensatz der Bezeichnung: „tot mit den Fischen“ den Gedanken auf: „Und auf dem Lande ging ich, hatte Lebensfülle“ (häfde forð cvicu),¹⁾ welcher wie in vielen Fällen das

¹⁾ Cyn. XI, 6 von der Seefurche: „Häfde feorh cvico.“ Cyn. XIV, 3 von den Buchstaben: „Häfdon feorg-cvico.“

gerade Gegenteil von der Aussage des Vorbildes enthält (cf. § 19. 21. 34. 48).

Cynewulf kehrt aber noch ein anderes Verhältnis um: Während Aldhelm nämlich den Ratenden auf die Gewässer zurückweist, indem er gegenüber dem Fluge durch den Äther sagt: „et tamen aethereo non possum vivere flatu“, bezeichnet unser Dichter den Tintenfisch als tot im Wasser und lebend auf dem Lande.

§ 46.

Cyn. 74 (HUND) cf. § 13.

Cyn. 75.¹⁾

Cyn. 76 (401) und A. III, 2 (254).

A U S T E R.

Eine Erwähnung der Auster findet sich in den Schlussversen von Aldhelm III, 2 de cancro:

„Et tamen aetherius per me decoratur Olympus,
Dum ruber in coelo et bissono sidere scando,
Ostrea quem metuunt diris perterrita saxis“,

und nur die Erscheinung, daß Cynewulf sehr häufig durch Verdrehung der Thatfachen seiner Quelle aus dem Wege geht (cf. *Cyn.* 3. 10. 24. 51. 52. 64. 73 u. a.), läßt der Vermutung Raum, daß dieses Rätsel den Anstoß zu dem von der Auster gegeben hat.

Alsdann wäre der einzige Berührungspunkt zwischen beiden Darstellungen in der Stelle:

„Humida spumiferi spatior per littora ponti
Passibus Oceanum retrograda transeo versis“

zu suchen, welcher die Einleitung entspräche:

„Die See ernährte und der Sundhelm deckte mich;
Mich hüllte des Oceans Woge, der ich an der Erde fest war,
Und des Fußgangs entbehrte; der Flut entgegen
That ich den Mund oft auf.“

Dagegen erinnert uns die Behandlung der Auster zum Zweck ihrer Verspeisung:

¹⁾ Die einzig übrige Zeile dieses Rätsels bildet wahrscheinlich nach Dietrich l. c. XI, 483 den Eingang zu 76: „Ic âne geseah îdese sittan.“

„Es will der Männer einer
Mein Fleisch nun essen, des Fells nicht achtend,
Sobald er mit der Schärfe des Messers von der Seite hat
Die Haut gezogen
Und isset mich darauf ungesotten“

an Cynewulf LXI, 12:

„Wie des Messers Spitze und des Mannes Rechte,
Der Sinngedanke des Helden samt der Spitze
Mich zu dem Dinge zwang“

und noch lebhafter an XXVII, 1:

„Das Leben raubte mir der Leidigen einer,
Nahm mir des Daseins Kraft, netzte mich alsdann,
Tauchte mich in Wasser,
That mich darauf von dannen,
Setzte mich an die Sonne, wo ich gar sehr verlor
Die Haare, die ich hatte. Hart schnitt mich dann
Die Schärfe des Messers geschliffen mit Kiesel.“

§ 47.

Cyn. 77.¹⁾

Cyn. 78 (JAGDFALKE) cf. III, § 19.

Cyn. 79 (MASKENHELM) cf. III, § 20.

Cyn. 80 (402) und S. 89 (565).

E R Z.

Die gegenseitigen Beziehungen treten sehr deutlich in dem Rätselpaare vom Erze hervor, in welchem sich Cynewulf bei der Anordnung des Stoffes genau dem Symphosius anschließt.

Wieder verfolgt Cynewulf den Stammbaum seines Gegenstandes bis auf die Wurzel: „Es war meine Maagschaft alt“ und verwertet dann den Gedanken des Symphosius: „Latebris abscondita terrae“, entsprechend der Würde jener Ahnenschaft:

„Und hatte manchen Winter
In den Burgen erlebt“,

ein Zug, welcher den Ratenden verwirren mußte, da sich derselbe unwillkürlich die Frage nach dem Sommeraufenthalte des Rittergeschlechtes vorlegen²⁾ mußte, da der Angelsachse sonst nach Halbjahren zu zählen liebt.

¹⁾ Nach Dietrich l. c. XI, 483 sieht die einzig vorhandene Zeile von 77 wie eine bloße Variante der ersten Zeile von 78 aus: „Ic eom ädelinges aeht and villa.“

²⁾ Weshalb Cyn. gerade den Winter auswählt, ersehen wir aus dem 36. Rätsel vom Panzerhemde, in welchem es vom Erze heißt: „Mich hat

Aber die folgenden Ausführungen:

„Seitdem des Brandes Wüten der Männer mit Leben
bewunden

Vom Feuer geläutert“,
welche auf

„Nunc aliud regnum flammae nomenque dederunt“
beruhen,¹⁾ weisen dem Leser wieder die richtige Bahn an und befähigen denselben zur Verwertung und zum Verständnisse des folgenden.

Ähnlich wie im Rätsel von der Tierhaut (§ 9) begnügt sich Cynewulf auch hier nicht mit der einen Bestimmung, welche Symphosius seinem Gegenstande zuweist.

„Aliud regnum“ und „nomen“ bezieht sich bei diesem nur auf die Prägung der Münzen, während Cynewulf in seiner Vorliebe für kriegerische Zwecke in erster Linie an verheerende Waffen denkt, mit welchen der aus seinem Stammsitz vertriebene Held sich an den Menschen zu rächen droht:

„Ich errege gleichwohl zu Zeiten grimme Haftnot
Weithin über die Fluren“

und ausdrücklich bemerkt, ohne jedoch auf weitere Einzelheiten einzugehen:

„Ich habe der Wunder viele
Dieses Erdkreises unkleine Macht:
Aber verhehlen soll ich der Helden jedem
Der hochteuren Kraft geheimnisvolle Macht
Und mein Beginnen.“

Sowie nun Symphosius den größten Nachdruck auf die Abstammung des Erzes legt und derselben an zwei verschiedenen Stellen gedenkt: „Terra fui primo“ und „nec iam terra vocor“, so auch Cynewulf, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß er aus der Materie des Symphosius den Aufenthalt des Gegenstandes macht, welcher selbst die Gaben der Sinne und der Vernunft erhält und über den Wechsel seines Geschickes folgende Betrachtungen anstellt:

die Wiese, die feuchte, wunderbar frostig aus ihrem Innern zuerst geboren“, was auf A. IV, 3: „roscida me genuit gelido de viscere tellus“ beruht, cf. § 24.

¹⁾ Nahe liegt auch ein Vergleich mit A. VI, 9: „Dum frangunt flammae saxorum viscera dura, et laxis ardor fornacis ardet habenis.“

„Es war meine Maagschaft alt“ und
„Nun bewacht feindlich¹⁾ mich
Der Erde Bruder,²⁾ der zuerst von den Menschen
Mir zum Kummer ward: nicht vollkommen entsinne ich mich,
Wer meine Nachkommenschaft vernichtete im Anfange
All von ihrem Aufenthalt.“³⁾

Dieser Gedächtnismangel des Gegenstandes ist ein neckisches Hilfsmittel des Dichters; denn hätte jener den Übelthäter erkannt, so wäre die Lösung des Rätsels zu einfach geworden; so aber muß er sich noch zu dem Zugeständnisse seiner Wehrlosigkeit herbeilassen: „Nicht kann ich übel ihm begegnen“,⁴⁾ für welche er aber doch kraft seiner Umgestaltung in der bereits erwähnten Weise reichlich entschädigt wird.

§ 48.

Cyn. 81 (403) und *A.* III, 1 (254), IV, 14 (257). *E.* 23 (47).

WASSER.

Das Rätsel vom Wasser geht nur in den von Dietrich a. a. O. pag. 484 angeführten Stellen auf Aldhelm III, 1 und IV, 14 zurück, läßt dagegen in seiner Komposition das 23. Rätsel des Eusebius wiedererkennen, dessen Gedanken Cynewulf teils mit den soeben erwähnten Entlehnungen, teils mit überwiegend religiösen Betrachtungen durchflochten hat, deren Charakter uns mit Entschiedenheit auf das 41. Rätsel von der Schöpfung (§ 28) verweist.

Da die Frage, ob die unserer Betrachtung zu Grunde liegende Dichtung überhaupt ein einheitliches Gebilde darstellt oder Einschiebsel von Abschreibern enthält, leider noch ihrer Lösung harrt, müssen wir uns hier auf die Besprechung der deutlich

¹⁾ *Cyn.* LXXXVIII, 22 vom Hirschgeweih: „Meinen Hort bewacht nun ein verheerender Feind.“

²⁾ *Cyn.* XLIX, 13 vom Leibe und der Seele: „Wenn sie beide sollen von dem Busen wandern, der einen Verwandten, die Mutter ist und Schwester.“

³⁾ Nach Dietrich l. c. pag. 484 war der erste Erz- und Eisenschmied Tubalkain.

⁴⁾ *Cyn.* LXXXVIII, 14 vom Hirschgeweih: „Ich bejammerte die Stunde nicht, beweinte nicht die Wunde, noch war ich auch imstande, mein Mißgeschick zu rächen an des Mörders Leben.“

hervortretenden Vergleichungspunkte beschränken, soweit dieselben nicht schon bei Dietrich l. c. Berücksichtigung gefunden haben.

Während Eusebius das Wallen des Meeres durch: „Motor, curro, fero velox“ und den Wechsel zwischen der Ruhe und Erregtheit desselben durch: „tenue vagumque manens“ veranschaulicht, stellt Cynewulf von vornherein beide Erscheinungen einander gegenüber und hebt mit Nachdruck die vorherrschende Aufregung des Gewässers hervor, indem er den in „vagum“ ruhenden Gedanken in das erste Glied der Schilderung mit hinüberzieht:

„Es giebt ein Wesen, wunderbar erzeugt,
Wild und stürmisch, hat gewaltigen Lauf;
Es toset grimmig, und beim Grunde fährt es.
Fahrend lieblich strebt es vorwärts immer.“

Nun aber hält es Cynewulf wieder für angemessen, einige Angaben des Eusebius in umgewendeter Fassung zu verwerten (cf. § 19. 21. 34. 48) und läßt für: „Nec desero sedem“ „and be grunde fared“ eintreten, welches v. 24 in der Form „grundbedd trided“ wiederkehrt, wie er andererseits seinem Gegenstande dasjenige zuerkennt, was Eusebius dem seinigen absprechen muß: „Nix neque me tegit aut grando premit aut gelu vincit“, „Ich bin härter denn die Erde“¹⁾ und „bewirft es oft von außen mit einer Decke“ (cf. § 22).

Aber ungewendet übernimmt er die Züge: „Tam grandia pondera porto“ (A. III, 1: „dum virtute fero silvarum robora mille“) „trägt²⁾ Fülle der Nahrung, mit Hortschätzen geschmückt, den Helden teuer“ und „desuper aut multis sternor, sed pluribus intus“, „ist bestreut mit Steinen“.

§ 49.

Cyn. 82 (404) und *S.* 11 (488). *E.* 40 (51).

FLUSS UND FISCH.

Die Einleitung des Rätsels vom Fluß und Fisch läßt sich unschwer in *S.* 11 wiedererkennen, wo dieselben Gedanken in zum Teil weiterer Ausdehnung erscheinen.

¹⁾ *Cyn.* XLI, 55 von der Schöpfung:

„Härter bin ich und kälter, denn der harte Frost,
Der arggrimme Reif, wenn er zur Erde kommt.“

²⁾ *Cyn.* XXXIII, 9 vom Schiffe:

„Dem Mannvolk bringt es, der Volkschaft Fülle der Nahrung.“

Die Lage der von Symphosius erwähnten Behausung bezeichnet Cynewulf nicht,¹⁾ es müßte dieselbe denn in der noch befindlichen Lücke untergegangen sein oder nach seiner Ansicht keiner Angabe bedurft haben.

Bei beiden Dichtern tost und lärmt die Behausung und schweigt der Gast, aber wiederum verschmäht es Cynewulf, den Ausdruck des Symphosius ganz unverändert zu übertragen (cf. § 38). Er greift zu einer Litotes und macht aus: „ipsa domus resonat“, „nicht schweigsam ist meine Behausung“, weicht aber im folgenden von seinem Grundsatz ab, indem er jene Redefigur auch auf den entgegengesetzten Gedanken anwendet und so in Übereinstimmung mit Symphosius' negativer Aussage: „Tacitus sed non sonat hospes“ bemerkt:

„Und ich selbst nicht laut . . .“

Ebenso tauscht er das subjektive Verhältnis beider Gegenstände in dem Satze: „Ambo tamen currunt,²⁾ hospes simul et domus una“³⁾ in ein objektives um:

„Uns beiden zusammen
Schuf der Herr den Weg“,

wobei er uns noch durch die ausdrückliche Bezeichnung „dryhten scôp“ einen Einblick in sein religiöses Verhältnis gewährt.

Soweit gehen beide Dichter Hand in Hand; da aber die wenigen Beziehungen, welche Symphosius zwischem dem Flusse und dem Fische bestehen läßt, einen unklaren und vieler Deutungen fähigen Sinn ergeben, so ging Cynewulf über den Rahmen des lateinischen Rätsels hinaus und verlieh dem Gegenstande eine leichter zu verstehende Fassung, indem er beide Helden von neuen Gesichtspunkten aus betrachtete und in folgenden Versen erkenntlich machte:

¹⁾ Indessen findet sich eine solche Cyn. LXXXI, 24 vom Wasser: „grundbedd trided“ und v. 3: „grimme grymetað and be grunde fared.“

E. 34 de flumine:

„Pergo per innumeras flexis discursibus arva,
Sed locus et specialis habet me semper et unus.“

²⁾ A. IV, 14 de fonte:

„Par cava telluris clam serpo celerrimus antra
Flexos venarum gyrans amfractibus orbes.“

³⁾ E. XL, 3 de pisce: „Trano per undisonas ac turgida cerula lymphas“ und Cyn. LXXXI, 5 vom Wasser: „Fahrend lieblich strebt es vorwärts immer.“ Vers 2: „Wild und stürmisch, hat gewaltigen Lauf.“

„Ich bin hurtiger denn sie,
In der Eilfahrt stärker,¹⁾ sie hat Ausdauer mehr:
Bisweilen ruhe ich mich, und sie muß rennen fürder.
Ich wohne in ihr all mein Lebtage: (was auf „hospes“ weist)
Wenn wir uns trennen, ist mir der Tod beschert.“

§ 50.

Cyn. 83 (404) und S. 92 (568).

EINÄUGIGER KNOBLAUCHSVERKÄUFER.

In dem vorliegenden Rätsel, auf dessen Verwandtschaft mit S. 92 Dietrich a. a. O. XII, 248 aufmerksam macht, folgt Cynewulf seiner Liebhaberei, einen märchenhaften Körper zu beschreiben und geht darin weit über Symphosius hinaus, dessen Angabe:

„Unus inest oculus, caput sed milia multa“
durch den Zusatz:

„Qui, quod habet, vendit, quod non habet, unde parabit?“
den Ratenden in eine bestimmte Richtung weist, während Cynewulfs Einleitung:

„Ein Wesen kam gegangen, wo Wehrmänner saßen
In Versammlung, manche scharfsinnigen Geistes“
ebensowenig wie die Beschreibung des Auftretens der Sackpfeife in 32 die Annahme gestattet, daß es sich um ein männliches Wesen handelt, weshalb denn auch Dietrich anfänglich l. c. XI, 485 die Orgel erriet:

„Es hatte ein Auge und der Ohren zwei
Und zwei der Füße, zwölfhundert Häupter,
Hochrücken und Bauch, der Hände zwei,
Arme und Achseln, einen Nacken,
Sowie der Seiten zwei: Sage, wie ich heiße!“

§ 51.

Cyn. 84 (FASS) cf. III § 21.

Cyn. 85 (HIRSCHGEWEIH) cf. § 52.

Cyn. 86 (LUPUS) cf. § 54.

Cyn. 87 (405) und S. 4 (482).

SCHLÜSSEL.

Symphosius behandelt zwar in dem vorliegenden Rätsel einen anderen Gegenstand als Cynewulf (den Nagel),²⁾ jedoch boten

¹⁾ *Cyn.* LXXXVIII, 6 heißt auch der Hirsch: „Strong on stäpe, stark im Gange.“

²⁾ cf. § 26 das 38. Rätsel vom „Schmiedebalg“ u. S. 72 von der „follis“.

sich zwischen dem Nagel und dem Thürriegel oder Schlüssel so viele verwandte Erscheinungen dar, daß die Anlehnung an dies Rätsel des Symphosius unserem Dichter eine Fundgrube für alle seinem Zweck dienliche Gedanken erschloß.

Es ist hier schwer zu sagen, ob wir der Form des Symphosius oder der des Cynewulf größeres Lob spenden sollen. Jener ist ein Meister des Stiles, dieser ein Muster von hoher poetischer Gestaltungskraft, und wenn irgendwo, so prägen sich diese Eigentümlichkeiten beider Dichter im vorliegenden Falle aus. Symphosius sucht durch Antithesen seinen Gegenstand von neuen Gesichtspunkten aus darzustellen, und findet sich eine Gelegenheit, so bildet er einen antithetischen Chiasmus, welcher wiederum Allitteration bewirkt.

So boten sich Cynewulf die Gedanken:

„Pando domos clausas, iterum sed claudio patentas.

Servo domum domino, sed rursus servor ab ipso“

und erschienen in dem Gewande wieder:

„Oft gähne ich an, was mir entgegensteckt,

Wenn ich stoßen soll, umstrickt mit Ringen,

Hart wider Hartes, hinten durchbohrt

Und hinweg soll ziehen, was meines waltenden Herren
Gemütes Hoffnung schützt in Mitternächten.“

Und dem entgegen:

„Ich zwingen bisweilen den Schnabel rückwärts,

Ein Hüter des Hortes, wenn mein Herr will empfangen

Die Hinterlassenschaft derer, die er vom Leben hieß

Zum Tode treiben nach seinem Willen tödliche Kraft.“

Die beiden Begriffe Beruf und Pflicht, letzterer der Anerkennung gegenübergestellt, welche Symphosius ohne ein Bindeglied an einander reiht, werden von Cynewulf unter Beobachtung der von Symphosius vorgenommenen antithetischen Zweiteilung beider Begriffe chiastisch verschränkt, wodurch eine schönere Harmonie erzielt wird, indem an die Stelle der Begriffssteigerung ein Auf- und Niedergehen des Gedankens tritt, welches durch das zweimalige Hervorheben des Pflichtbegriffes dieselbe oder eine noch größere Wirkung als der anschwellende Bau im Rätsel des Symphosius hervorbringt.

Der wesentliche Unterschied in der Darstellung beider Dichter besteht nun darin, daß die clavis des Symphosius ihre

Thätigkeit als nackte Thatsache hinstellt, während der Riegel oder Schlüssel des Cynewulf eine Entwicklung seines Handelns vorführt und uns die Beweggründe mitteilt, die ihn zu seinem Verhalten veranlassen.

Er fühlt mit und für seinen Herren, ist sich seiner Verantwortlichkeit für die seiner Obhut anvertrauten Güter wohl bewußt und befolgt freudig den Willen seines Gebieters.

Die Behauptung, daß die Beziehung zwischen der Ergebenheit des Gegenstandes und der weittragenden Bedeutung seiner Thätigkeit sich auf: „*Virtutes magnas de viribus affero parvis*“ stützte, möchte vielleicht zu gewagt erscheinen und der Begründung entbehren, indessen ist es nicht undenkbar, daß Cynewulf einen Beweis seiner dichterischen Fähigkeit liefern wollte, indem er statt durch die gerade zum Ziele führende Darstellung durch das Hervorheben beider Gedanken auf den Sinn des Ratenden einwirken wollte und sich von dieser Abweichung denselben Erfolg versprach.

Cynewulf beabsichtigt in diesem Rätsel keine Täuschung oder Verwirrung des Ratenden, vielmehr befließt er sich einer solchen Klarheit und Durchsichtigkeit der Entwicklung, daß sich ein Punkt aus dem anderen ergeben muß, sobald es dem Lösenden gelungen ist, annähernd festzustellen, welches Geheimnis die Worte: „Mein Haupt ist mit dem Hammer geschlagen, durch kunstvolle Geschosse versehrt, geschabt mit der Feile“ in sich bergen, auf welche an zwei weiteren Stellen „hinten durchbohrt“ und „zwingt den Schnabel rückwärts“, noch einmal hingewiesen wird.

Der Schlüssel sagt:¹⁾ „Oft gähne ich an, was mir entgegensteckt“; und stellt man diesem Wortlaut: „*Pando domos clausas; iterum sed claudo patentas*“ gegenüber, so ergibt sich die freilich anfechtbare Folgerung, daß Cynewulf an dieser Stelle nicht allein unter dem Einflusse einer Eigentümlichkeit seiner heimatlichen Poesie schrieb, sondern aus einem feineren Verständnisse der lateinischen Sprache Vorteil zog²⁾ und sich bestrebte, den in

¹⁾ cf. A. II, 4 de lima: „*corpore sulcato . . . sum formata . . . plano superficiem constans.*“

²⁾ Dietr. a. a. O. pag. 455 sagt: „Cyn. war ein großer Dichter, wenn auch kein großer Kenner des Lateins zur Zeit, wo diese Rätsel entstanden“ cf. die Gegenbehauptung § 28.

pandere und claudere liegenden Begriff genau wiederzugeben, was ihm in der That gelungen ist, und eher zu der Annahme einer weisen Überlegung als zu der eines zufälligen Spieles der dichterischen Phantasie berechtigt, was auch bei der Beziehung zwischen „iterum“ und „bisweilen zwingt ich den Schnabel rückwärts“ der Fall sein mag.

Ein feiner Zug, der sowohl dem Ratenden einen Wink giebt, als auch den Zweck des Gegenstandes näher kennzeichnet, als dies bei Symphosius der Fall ist, liegt in dem Zusatze: „Der meines waltenden Herren Gemütes Hoffnung schützt in Mitternächten“, der Schluß jedoch:

„Wenn mein Herr will empfangen
Die Hinterlassenschaft derer, die er vom Leben hieß
Treiben nach seinem Willen tödliche Kraft“

muß unsere Teilnahme für den waltenden Herrn und seinen Diener abschwächen, dessen Pflichttreue hier der Berechtigung entbehrt.

§ 52.

Cyn. 88 (406). 85 (405). 15 (376) und *E.* 30 (48).

HIRSCHGEWEIß. TINTENHORN. RINDERHORN.

Das kleine Rätsel des Eusebius „de atramentorio“ hat Cynewulfs Dichtergeist in ungemein fruchtbarer und schöner Weise beeinflusst und den Grund zu drei Rätseln gelegt, deren eines (88) sich eng an das Vorbild anschließt, während 85 nur der ersten Hälfte desselben folgt, 15 aber gewissermaßen gleich nach erfolgter Befruchtung einem anderen Bilde sich anzuähneln sucht, welches uns das Rätsel von der Tierhaut (13) verrät.

Da nun der greifbare Anteil des Eusebius an der 72 Verse umfassenden cyklischen Dichtung des Cynewulf, äußerlich betrachtet, nur ein sehr winziger sein kann, so drängt sich uns die Frage auf, welche Ideen und Zuthaten Cynewulf zur Erweiterung der ihm von der Quelle zugeflossenen Gedanken verwandt hat.

Lassen wir vorläufig 15 außer Acht, so offenbart sich als Grundzug der beiden anderen Dichtungen die treue Bruderliebe als ein Seitenstück zu der Eltern-, Herren- und Gattenliebe, der wir im Rätsel vom Kuckuck (10), vom Mühlstein (5), vom Schwerte (21) u. s. f. begegnet sind.

Den Gedanken des Eusebius: „Armigeri gestabar vertice tauri“ hat Cynewulf mit großer Vorsicht und feinem Geschmack benutzt: (85)

„Der Hort war um so werter, dem wir aufstanden,
Um so hehrer durch Schmuck“,
und während es ebendasselbst in schlichter Weise heisst:

„Hinterher nun sollten
Uns hehren beiden
Unsere Söhne kommen und uns den Sitz entreißen,
Jüngere Brüder“,
verleiht der Dichter in 88 dem Werte dieses Sitzes einen höheren Ausdruck:

„Bis daß den Jubelsitz (gleovstól) mein jüngerer Bruder
Nahm sich zu eigen und mich vom Sitze vertrieb.“

In ganz verschiedener Gewandung zeigt sich: „Armorūm fueram vice, meque tenebat in armis fortis“, indem sich das Geweih einerseits in die Zeiten zurückversetzt, wo es seinen Feinden Trotz bot: (85)

„Wir waren Streit zu vollführen stets in Eintracht,
Und kund gab seine Kraft je keiner von uns beiden,
Ohne daß wir zusammen waren siegreich in dem Kampfe“
und (88):

„Meinen Hort bewacht nun ein verheerender Feind,¹⁾
Der vorher weithin schleuderte (Dietrich) des Wolfes Ge-
nossen“,

andererseits ein Bild seines unaufhörlich in den Kampf ums Dasein verwickelten Lebens entrollt: (85)²⁾ „Ich wuchs, wo ich und Sommer und aufrecht stand ich, wo ich und der Bruder mein: Wir beide waren hart.

Der Hort war um so werter, dem wir aufstanden,
Um so hehrer durch Schmuck. Oft deckte Gehölz uns beide,
Der Schirm der Waldbäume in schwarzen Nächten,
Uns beschildend gegen Schauer“
und (88 mit der von Dietrich a. a. O. pag. 487 hergestellten Einleitung):

¹⁾ Cyn. LXXX, 5 vom Erze: „Nun bewacht feindlich mich der Erde Bruder.“

²⁾ Die Verderbtheit der Handschrift möge die zerrissene Gestalt dieses Citates entschuldigen.

„Mein Herr (war trefflich geschmückt,¹⁾
An Tagzahl alt, verließ das hehre Heim);
Ich sollte steigen bisweilen auf steile Höhen,
Auf zu den Erbsitzen, bald abwärts ging ich
In der Schluchten Tiefe Stärkung zu suchen,
Stark im Gange:²⁾ Steinfelder grub ich,
Die im Frost erstarrten;³⁾ bisweilen flog mir von den Haaren
Der Reif, der graue.“⁴⁾

Während nun der Gegenstand des Eusebius wie mit einem Zauberschlage seine Verwandlung in ein Tintenfaß vollzieht: „Vas tamen intus habens sum nunc intestina amara, viscera“, schildert Cynewulf erst die Katastrophe, welche einen solchen Umschwung ermöglichte und belebt dieselbe mit einem Zuge, der im Hinblick auf ähnliche Fälle von großem Interesse ist, da er von Cynewulfs feiner psychologischer Empfindung Zeugnis ablegt.

So hatten wir noch § 15 Gelegenheit, auf die Erbitterung hinzuweisen, von welcher die Gegenstände erfüllt sind, welche, aus friedlichen Verhältnissen herausgerissen, zu mörderischen Zwecken verwendet werden.

Da bäumt sich der letzte Rest ihrer einstigen Unschuld gegen die nunmehr an sie gestellten Zumutungen auf, unterliegt jedoch allmählich der Freude an den Erfolgen des neuen Berufes, und Tücke und Hinterlist mischen sich ein.

Ganz anders hier.

Ruhig und gelassen ergiebt sich der überwundene Held in sein Geschick, da ihm eine, wenn auch einsame, so doch ehrenhafte und nutzbringende Zukunft beschieden ist (85):

„Es zerreißt mich Ungeschick im Innern nun,
Mich verwundend bei dem Bauche, nicht bewahren kann
ich mich“

und (88):

¹⁾ Cyn. LIV, 7 vom Mauerbrecher: „Mit schwarzem Zierat vorn geschmückt.“

²⁾ Cyn. XVI, 2 vom Dachse: „Und schnell bin ich zu Fufse.“ Cyn. LXIII, 1: „Zum Hingang stark, hurtig zum Fortweg.“

³⁾ Cyn. XIII, 1 vom Rinde: „Ich fahre mit den Füßen, reifse Fluren auf, grüne Felder.“ Cyn. XVI, 17 vom Dachse: „Graben muß ich mit den Ganghänden mir eine StraÙe rüstig durch den steilen Berg.“

⁴⁾ Cyn. LXXIX, 9 vom Maskenhelm: „Es deckt mich der harte Hagel und der Reif, und es fällt auf mich in Flocken der Schnee.“

„Innenwärts verwundete ein Eisen mich
Darauf, ein dunkles: aus meinem Innern quoll
Kein Herzblut hervor, obgleich doch hart mich biß
Der starkschneidige Stahl. Ich bejammerte die Stunde nicht,
Beweinte nicht die Wunde, noch war ich auch imstande,
Mein Mißgeschick zu rächen an des Mörders Leben,¹⁾
Sondern lang erduldeten ich die Elendgeschicke.“

Der sich hieran schließende Zusatz: „þát bord biton“ führt uns nun in die Reihe der Verwendungen, welche dem Gehörn zu teil geworden sind. Es erscheint demnach in 88 als Giebel schmuck und, entsprechend der Angabe des Eusebius, als Tintenfaß:

„Blinkend schlinge ich
Waldholz nun und Wasser“,²⁾

ohne daß Cynewulf sich enger an den Sinn der Verse: „Vas tamen intus habens sum nunc intestina amara Viscera, sed ructans bonus ibit nitor odoris“ anschließt, nach welchem die Flüssigkeit neben bitterem Geschmack auch Wohlgeruch entwickelt.

In 85 aber finden wir das Geweih wieder als Wahrzeichen des Hauses auf dem Giebel:

„Auf einer Diele stehe ich,
An eines Brettes Ende; nicht ist mein Bruder hier,
Sondern an des Brettes Ende soll ich bruderlos
Die Stätte halten, stehen festiglich;
Es ist mir unbekannt, wo auf der Erde Schoß
Weilen soll mein Bruder in der Wehrmänner Besitz,
Der vorher mir weilte hoch zur Seite.“

Nun noch einige Bemerkungen über 15, welches bereits Dietrich a. a. O. XI, 464 eingehend beleuchtet hat. Cynewulf wählt hier das Gehörn eines Rindes und faßt den Sinn der beiden ersten Verse des Eusebius in den Satz: „Ich war ein streitbarer Kämpfer“ zusammen. Ein wehmütiger Zug fehlt auch hier nicht, obgleich dem gefallenen Helden nur Freude und Ruhm winkt, denn die Aussicht, vereinsamt auf des Hauses Giebel zu weilen,

¹⁾ Cyn. LXXX, 7 vom Erze: „Nicht vollkommen entsinne ich mich, wer meine Nachkommenschaft vernichtete im Anfange all von ihrem Aufenthalt: Nicht kann ich übel ihm begegnen.“

²⁾ Cyn. XXVII, 7 vom Buche heißt die Tinte: „me fugles vyn geond — (sprengde) spêddropum, spyrede geneahhe ofer brünne brerd, beámtelgê svealg — des Vogels Wonne übersprengte mich mit Tropfen, spürte reichlich über schwarzbraunen Rand Schlangenbaumfarbe ein.“

erzeugt auch hier eine Klage: „Hvîlum ic bordum sceal heard heáfodleás behlyðed licgan“, die aber sofort durch neue Hoffnungen unterdrückt wird. Wie schon oben bemerkt wurde, zeigt dies Rätsel dieselbe Tendenz wie das von der Tierhaut (13), indem es den Gegenstand von allen Seiten betrachtet, nach denen es nutzbar sein kann, ähnlich wie dies bei A. V, 8 de ariete geschieht.

§ 53.

Cyn. 89 (FAHRENDER SÄNGER) cf. I, § 21.

§ 54.

Gehen wir nunmehr zur Feststellung der Thatsachen über, die wir aus der vorhergehenden Untersuchung entnehmen können, so stoßen wir zuerst auf einige rein äußerliche Erscheinungen, welche eine Anlehnung Cynewulfs an die aufgestellten Quellen bestätigen.

Es ist dies die Eröffnung der Sammlung durch eine Charade, welche nach Leos' scharfsinniger Untersuchung den Namen Cynewulf verbirgt, und der Abschluß derselben durch ein Rätsel, dessen Inhalt sich gleichfalls auf den Autor bezieht, wozu noch das 86. in sehr unzulänglichen Hexametern (cf. Dietrich l. c. XII, 250) abgefaßte lateinische Rätsel kommt, welches „mit so oftmaliger Wiederholung des *lupus*, als im ersten Rätsel das *vulf* wiederholt wird“, gleichfalls den Namen des Dichters aufgiebt.

Wenn nun Cynewulf seine Autorschaft in ähnlicher Weise im *Crist* und in der *Elene* erkennen läßt, so glaube ich hierin eine Einwirkung seines eigenen bei den Rätseln beobachteten Verfahrens erblicken zu dürfen, zumal da Cynewulf, wie ich später zeigen werde, häufig einen ausgiebigen und sich steigern- den Gebrauch von dem macht, was einmal sein besonderes Wohlgefallen erregt hat.

Hier aber schwebte ihm Aldhelms kunstvolle Einleitung vor, welche in dem gleichlautenden Akrostichon und Telestichon: „Aldhelmus cecinit millenis versibus odas“ dasselbe zum Ausdruck bringt, was in Cynewulfs erstem und letztem Rätsel verkündigt wird, den Namen des Verfassers und die Dichtereigenschaft desselben (cf. Dietrich l. c. XII, 233).

Als einen weiteren Ausfluß dieses Versteckspiels in Verbindung mit dem § 13 angeführten Beispielen sehe ich diejenigen Rätsel an, welche ohne irgendwelche inhaltliche Beziehungen zu den genannten Stellen die Buchstabenversetzung derselben nachahmen und eine Anzahl Runen in sich aufnehmen, welche in einigen Fällen nur zur Erleichterung der schwierigen Rätsel dienen sollen, in anderen aber zu einer solchen Bedeutung gelangen, daß sie den Inhalt der Dichtung fast ganz in den Hintergrund drängen.

Wichtiger aber ist die Erkenntnis der Art und Weise, in welcher Cynewulf sich inhaltlich den genannten Quellen gegenüber verhält.

§ 28 haben wir in dem Rätsel von der Schöpfung das große Bruchstück einer Übertragung von Aldhelm XIII de creatura kennen gelernt, aus deren Beschaffenheit Dietrich l. c. XI, 455 den Schluß zieht, daß Cynewulf zwar ein großer Dichter, aber kein großer Kenner des Lateins gewesen ist.

Dieses Urteil klingt mir zu schroff, zumal da Dietrich sich gar nicht die Frage vorlegt, ob Cynewulf überhaupt eine für seine Sprachgenossen mustergiltige Übersetzung liefern wollte. Ich glaube das Gegenteil annehmen zu dürfen und sehe in der angelsächsischen Darstellung dieses Stoffes im großen Maßstabe den Weg, dem unser Dichter in den übrigen Rätseln im Kleinen folgt, und lese gerade aus dieser Bearbeitung einer lateinischen Vorlage die Tendenz ab, welche sich wie ein roter Faden durch alle anderen Rätsel, sogar durch das in unzulänglichen lateinischen Hexametern abgefaßte 86 hindurchzieht.

Symphosius, Aldhelm, Tatwine und Eusebius nehmen sämtlich einen sehr gelehrten Standpunkt ein und versetzen sich mit einem unverkennbaren Wohlgefallen in das klassische Altertum zurück, soweit sich ihnen dasselbe der Form nach erschloß und dem Inhalte nach verständlich war, und der gelehrte Aldhelm leuchtet allen mit seinen Anspielungen auf die antike Götter- und Heldensage und Naturerscheinungen voran und wird in letzterer Beziehung nur von Eusebius überboten, der in die Schätze des Solin und Plinius hineingriff, als ihm nach Ebert l. c. pag. 27 der Stoff auszugehen schien. Cynewulf aber stand, wie wir I, § 2 nachgewiesen haben, unter dem Einflusse ganz anderer

Verhältnisse als jene vier und durfte ebensowenig in inhaltlicher Beziehung ein sklavischer Nachahmer seiner Vorbilder werden, wie er es in formaler Hinsicht vermeiden mußte, den Ton derselben nachzuschlagen.

Er stellte sich vielmehr auf rein volkstümlichen Boden und behauptete denselben mit einer solchen Festigkeit, daß es häufig schwierig wäre, Anklänge an seine Muster herauszufinden, varieties uns nicht verschiedene Stellen das Mittel dazu.

Die Eigenheiten Cynewulfs aber, welche uns jene Bearbeitung der Schöpfung erkennen läßt, bestehen darin, daß der Dichter einerseits seine Quellen mit großer Selbständigkeit behandelt und in ungezwungene Formen umgießt, daß er das gelehrte Schmuckwerk derselben abstreift und dem übriggebliebenen Kerne den Charakter altgermanischer Fassung aufdrückt und dass er an die Stelle der griechisch-römischen Weltanschauung die christliche setzt, welche indessen nicht in der lautersten Gestalt erscheint, sondern noch vielfach mit Anklängen an die geschwundene Herrlichkeit des heidnischen Zeitalters durchsetzt ist, deren frischer Hauch noch nicht von der durch jene großartige Gedankenumwälzung erzeugten Schwüle erstickt war.

Gehen wir etwas näher auf diese Punkte ein, so bietet sich uns Gelegenheit zu einigen Beobachtungen, welche, auf einen einzelnen Fall angewandt, das Ansehen der größten Unwahrscheinlichkeit haben, in ihrer Verbindung aber dennoch etwas Überzeugendes gewinnen. Ich meine Cynewulfs Verdunkelung des Quellengebrauches und die Umkehrung ihm vorliegender Gedanken in ihr Gegenteil.

Folgte Cynewulf nicht häufig ohne wesentliche Verschiedenheit der Ansicht seiner Vorbilder, so läge die Annahme nahe, daß er von der Befürchtung beschlichen wurde, es möchte einer von denen, „welche Bücher kennen“, seinem Wege nachspüren und ohne Ansehung der neuen Form den geistigen Gehalt der Rätsel als das angenommene Kind einer fremden Muse verschreien; indessen war dem Mittelalter der strenge Begriff des geistigen Eigentums fremd, und wir dürfen diesen Gedanken fallen lassen.

Andererseits möchte es scheinen, als hätte Cynewulf ohne Quelleneinsicht aus seinem Innern geschöpft, wenn nicht wiederum

Angaben, welche neben dem Umgewandten in positiver Gestalt in die Rätsel übergegangen sind, das Gegenteil bewiesen, aber selbst auf diesen Grund hin ließen sich noch Zweifel erheben, wäre nicht dieses Verfahren mit einer gewissen Konsequenz durchgeführt worden, wie es die zahlreichen Verweise in unserer Untersuchung bekunden.

Es ist eben eine Liebhaberei Cynewulfs, die wahrscheinlich aus dem Umstande hervorgegangen ist, daß der Dichter in mehreren Fällen aus dem Material seiner Vorlage einen Gegenstand schuf, der dieselben Eigenschaften wie der ursprüngliche besitzt und dennoch etwas ganz anderes als jener darstellt (cf. Cyn. 16. 24. 28. 35. 38. 71. 80. 87).

Wie aber alle Liebhabereien Cynewulfs einer bedeutenden Entwicklung fähig sind, so auch in diesem Falle, wo der Dichter schließlich seine Freude daran findet, nicht bloß einige Sätze, sondern ein ganzes Rätsel (cf. Cyn. 30 u. E. 11) umzudrehen.

Ein solche Steigerung macht sich nun fast durchweg bei der Entlehnung einzelner Züge geltend, sei es, daß dieselben eine häufigere Verwendung finden, als in den vorliegenden Quellen, sei es, daß sie sich aus ihrer einfachen Gestalt herausbilden; aber in beiden Fällen gelang es uns doch häufig, die ehemals vermißte Quelle wieder aufzufinden.

Mit den typischen Zügen der einzelnen Gegenstände übernahm aber Cynewulf noch eine Eigenschaft seiner Gewährsmänner, welche als solche für die Entwicklung der Rätseldichtung überhaupt von der größten Wichtigkeit ist und unter Cynewulfs Meisterhand zu einer Entfaltung gelangte, welche am besten geeignet ist, eine Vorstellung von der Eigenart unseres Dichters und der Freiheit zu geben, die er dem Inhalte seiner Vorbilder gegenüber behauptete.

Es ist dies das Moment der Personifikation, deren sowohl Dietrich als auch Ebert rühmend gedenken, ohne indessen auf das charakteristische Merkmal Cynewulfs hinzuweisen, welches darin besteht, daß er aus den Angaben der lateinischen Rätselhelden Charaktere geschaffen hat.

Die Gegenstände unserer lateinischen Gewährsmänner liegen wie rohe, leblose Blöcke da, aus denen die kunstfertige Menschenhand etwas neues hervorbringt, ohne den nachgiebigen

Stoff zu veredeln und gewissermaßen zur Menschenwürde zu erheben.

Jene lassen uns bei einer solchen Umwandlung aus einigen Andeutungen die frühere Natur desselben erkennen und gehen dann zur Aufzählung der neu hinzuerworbenen Eigenschaften und Fähigkeiten über.

Ganz anders Cynewulf.

Bei ihm ist das Elternhaus eine Stätte lieber Erinnerungen und mit einer rührenden Anhänglichkeit weilt der angelsächsische Rätselheld auf diesem Boden. Er singt von Eltern und Geschwistern, gedenkt seiner hohen Ahnen und weiß nicht genug des Guten von der Würde und dem Ansehen seines Hauses zu erzählen, in dem er eine harmlos heitere Jugend verlebte.

Da ereilt ihn eines Tages die beutegierige Hand des Menschen und seine Träume sinken vor dem bitteren Lebensernste dahin.

Seine Kraft ist gebrochen, und ohnmächtig erträgt er den Schmerz und die Schmach seiner Umgestaltung.

Da blutet sein Herz von der wehmutsvollen Erinnerung an alles, was ihm nunmehr für immer entrückt ist;¹⁾ aber auch diese Wunden heilt die gütige Zeit, und alsbald erstarkt sein Gemüt und führt ihn zu Betrachtungen über sein neues Dasein.

Er ist ein Diener des Elenden, der ihn gebrochen hat, und muß unwillig Menschenblut vergießen.

Aller innere Groll und alle Drohungen vermögen nichts zu seiner Befriedigung, er muß sich dem Schicksale beugen und thut dies mit wunderbarem Erfolge.

Die kundige Leitung seines Gebieters verfehlt nicht ihren Eindruck auf den Neuling, und die erste Errungenschaft, die er dem Herrn und Meister verdankt, vollzieht einen gänzlichen Wandel in seinem Herzen: Groll und Wehmut sind hinweggeweht, und an ihre Stelle tritt die Liebe und Aufopferung für den aufgedrungenen Beruf und das vollständige Aufgehen in den Willen dessen, der ihn einst mit Grausen und Abscheu erfüllte.

Dafür findet er aber auch Anerkennung und reichlichen Lohn, und das Ineinandergreifen beider Teile wirkt so mächtig, daß

¹⁾ Dietrich sagt dagegen l. c. XII, 240: „Nichts überhaupt ist sentimental, alles sind praktische Dinge.“

alle Ecken und Kanten des gegenseitigen Verhältnisses sich allmählig abstumpfen und endlich der wohlerzogene Diener zu einem treuen und unentbehrlichen Freunde seines Gebieters wird.

Jedoch auch schwache Seelen lernen wir kennen, die den Schlägen des Schicksals erliegen und mit stiller Ergebenheit ihr bitteres Los ertragen.

Die Aussicht auf Rache und Vergeltung ihres erlittenen Unrechts hat sich ihnen verdunkelt, und Klagen sind ihre einzige Zuflucht.

Die einzelnen Züge dieser Charakterzeichnung spielen nun ihre Rolle weiter, und vor allem sind es das Verhältnis zwischen Herrn und Diener und die Liebe zu den Blutsverwandten, welche Cynewulf mit Eifer behandelt.

Zwei Äußerungen derselben halte ich der besonderen Erwähnung wert, die uneigennützig, unbelohnte Hingebung einer Pflegemutter an einen Findling (10) und die unbefriedigte Sehnsucht nach der Gattenliebe, unter welcher in 21 das zum Hagestolzentum verurteilte Schwert zu leiden hat.

Wie nun Cynewulf in der Anwendung der Personifikation weit über seine Vorbilder hinausgegangen ist und nicht allein den ihm vorliegenden Stoff vollständig umgewandelt, sondern auch die Früchte seiner Neubildung zu einer selbständigen Weiterentwicklung bestimmt hat, so verhält er sich auch in den Fällen, wo eine Begabung mit seelischen Fähigkeiten nicht am Platze war, sondern das Wesen des Gegenstandes lediglich aus seiner äußeren Erscheinung im Vereine mit seiner Thätigkeit erschlossen werden sollte.

Der Dichter bewegt sich hier also innerhalb derselben Grenzen, wie seine Vorbilder; aber die Figuren, welche er darstellt, wachsen über ihre Muster hinaus, je größer ihre Nachkommenschaft und ihre Entfernung vom Ausgangspunkte wird, und dies ist vornehmlich da der Fall, wo der Gegenstand in einer Gestalt erscheint, welcher eine Reihe von Körperteilen teils beigelegt, teils abgesprochen werden, so daß hin und wieder wahre Fratzen und Karikaturen entstehen.

Was die Ersetzungen der Anschauungen des klassischen Altertums durch solche aus dem heidnischen Zeitalter der Germanen betrifft, so weist uns Dietrich l. c. XI, 457 auf verschiedene

Spuren hin, die bei der Auflösung der Rätsel noch Erweiterung erfahren und von denen ich nur die anführen will, welche im Rätsel vom Drachen (52) lebhaft an die Schilderung dieses Ungetüms im Beówulf 2302—2315 und 2335 u. f. erinnert.

Die Vermeidung aller gelehrten Anspielungen ist mit großer Sorgfalt beobachtet worden, und nur das öfter erwähnte Rätsel von der Schöpfung (41), welches bekanntlich den Charakter einer freien Übertragung hat und auf Aldhelm XIII de creatura zurückgeht, zeigt einige Abweichungen „Ulcanus, zefferus, pernex“, welche Dietrich zu dem Urteil bestimmt haben, daß Cynewulf kein großer Kenner des Lateins war.

Indessen auch bei dieser Gelegenheit kann ich Dietrichs Ansicht nicht beipflichten, sondern halte es für wahrscheinlicher, daß Cynewulf die fremdländischen Ausdrücke in Ermangelung der entsprechenden germanischen Begriffe übernahm.

III.

Die vorhergehende Untersuchung des Verhältnisses der Cynewulf'schen Rätsel zu ihren Quellen hat nun zu dem Ergebnisse geführt, daß nur ein großer Bruchteil dieser Dichtungen eine unmittelbare Beeinflussung der vier lateinischen Rätselsammlungen des Symphosius, Aldhelm, Tatwine und Eusebius verrät, und läßt mithin der Vermutung Raum, daß die übrigen Rätsel unabhängige Leistungen seien; indessen beschränkt sich ihre Selbständigkeit nur auf die Wahl der Stoffe, während der Inhalt dieselben typischen Züge aufweist, welche wir bei den Vorbildern kennen gelernt haben; aber auch die Gegenstände dieser Gruppe stehen nicht abgesondert da, sondern gehen Hand in Hand mit denen der ersten Reihe, welche sie teils ergänzen, teils erweitern, so daß in mehreren Fällen eine zweifache Bearbeitung desselben Gegenstandes erscheint.

Wenn Dietrich anfangs geneigt war, aus dieser Thatsache auf das Vorhandensein mehrerer Verfasser zu schließen, weil sich ein guter Dichter nicht wiederholt, so übersieht er erstlich die in unserer Einleitung geschilderte Art und Weise, in welcher die Rätsel dem Publikum vermittelt wurden, und ferner, daß Cynewulf's Zuhörer sich nach ihrem Bildungsgrade in zwei Gruppen spalteten, welche beide vom Dichter berücksichtigt werden mußten und eine verschiedene Darstellung bedingten. Nach dem vorher Gesagten müssen wir aber die zweite Rätselreihe als einen Ausfluß der ersten betrachten, und wir wollen dieselbe zusammenfassen unter dem Titel:

Rätsel, welche unter dem mittelbaren Einflusse lateinischer Quellen stehen.

§ 1.

Cyn. 8 (373).

SCHWAN.

Wie die Sackpfeife in 32 durch den Fuß, und die Schalmei in 69 durch die Seiten singt, so läßt Cynewulf mit Benutzung einer alten Sage (cf. Dietrich l. c. pag. 462) den Schwan durch das Gewand seiner Flügel singen und macht das vorliegende Rätsel zu einem Seitenstück derjenigen, welche ein Musikinstrument behandeln (cf. § 18), entfernt sich aber von denselben in der Weise, daß er den Vogel nicht unter einer entstellenden Maske verbirgt, sondern dessen hervorstechende Fähigkeit wie in 39 von der jeweiligen Situation abhängig macht, weshalb er denn das Rätsel mit einem positiven und einem negativen Hinweis auf den Aufenthalt des Schwanes umrahmt (cf. *Cyn. 11. 13. 17 u. a.*):

„Mein Gewand ist schweigend, wenn ich weile in den Höfen,
Oder die Fluren trete, oder die Flut bewege.

Doch es erhebt mich bisweilen über der Helden Wohnsitz
Meines Leibes Schmuck und diese Luft, die hohe,
5 Und weithin trägt mich dann der Wolken Stärke
Dahin über die Völker. Mein hüllender Schmuck
Tönt laut alsdann, und lieblich klingt er,
Singt hell und klar, wenn ich nicht heimisch bin
Auf Flut und Flur als fahrender Gast.“

§ 2.

Cyn. 18 (377).

BURG.

Eine Variation des Rätsels vom Bogen (24) haben wir in *Cyn. 18*, wo die Kampfburg¹⁾ als eine große Wurfmaschine erscheint, deren Thätigkeit sich mit der des Bogens deckt.

¹⁾ Diese Auflösung verdanken wir Prof. Lange in Marburg. cf. *Haupts Zeitschrift für deutsches Altertum XII. 237.*

Während aber der letztere eine geistige Verwandtschaft mit anderen Mordwerkzeugen verrät und die Freude an seinem Berufe durch eine wehmütige Erinnerung an die Vergangenheit sich trüben läßt, ist die Burg gegen derartige Gemütsbeschwerden gefeit und neigt vielmehr zur Ruhmredigkeit und Prahlerei hin, der man freilich eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann:

„Meiner Herde bin ich Hort und Schirmer,
Fest durch umfassenden Reif, gefüllt im Innern
Mit teuren Schätzen. In Tagesstunden speie ich
Oft Geeresschrecken: Um so größer ist
5 Der Erfolg meiner Fülle. Der Fürst beachtet,
Wie aus dem Schoße mir Geschosse fliegen.
Zu schlingen beginne ich schwarze, manchmal
Braune Kampf Waffen, bittre Spitzen
Grausige Giftspeere. Gut ist mein Eingeweid,
10 Herrlich der Hort meines Bauches, den Hochgemuten teuer:
Die Männer gedenken, was durch den Mund mir ausfährt.“

§ 3.

Cyn. 19 (378).

SCHLAUCH.

Trotz des geringen Umfanges des von 19 erhaltenen Bruchstückes läßt sich doch durch zwei Züge, welche Cynewulf an vielen Stellen mit gleicher Liebe verwendet, die mittelbare Einwirkung eines lateinischen Vorbildes erschließen.

Es sind dies der Ansatz zu einer wunderlichen Körperbeschreibung (cf. § 18) und die Unfähigkeit zu sprechen trotz des Vorhandenseins des erforderlichen Organs, und zwar läßt sich jener u. a. auf A. VI, 8 zurückführen, während der Ausgangspunkt des zweiten Momentes in A. I, 13 de folibus fabrorum: „Non est vita mihi, cum sint spiracula vitae“ liegt:

„Ich bin ein wunderlich Wesen, kann nicht Worte sprechen,
Melden vor den Männern, obwohl einen Mund ich habe,¹⁾
Einen weiten Bauch . . .
Ich war im Schiffe und meines Geschlechts noch mehr.“

¹⁾ Das Gegenteil berichtet A. II, 4 de lima: „Garrio voce carens.“

§ 4.

Cyn. 22 (379).

PFLUG.¹⁾

Ein Gegenstück zu der Seefurche (11), deren Quellenverhältnis wir II, § 7 nachgewiesen haben, bildet die Furche, welche der Pflug durch den Acker zieht.

Während aber dort die von dem Fahrzeuge hinterlassene Spur der Ausgangspunkt des Rätsels ist, tritt hier das Fahrzeug selbst in den Vordergrund und erinnert uns durch die Schilderung seines Verhältnisses zum Herrn oder Diener an 5 (II, § 2), durch die der Fortbewegung aber an 71 (II, § 43), wo das Fuhrwerk indessen sein Los beklagt und seine Bindeglieder erwünscht.

Hier dagegen leuchtet ein gewisser Stolz aus der Körperbeschreibung hervor, und wir dürften wohl nicht irren, wenn wir diesen Umstand darauf zurückführen, daß der Pflug mit seinen Speeren sich als Kämpfer betrachtet und seine Stimmung durch den Erfolg seiner Unternehmungen beeinflussen läßt.

Einen weiteren Anhaltspunkt bietet das Rätsel von der Harke (II, § 23), dessen Grundidee in v. 14 sichtbar wird:

„Es steht mein Angesicht nach unten, kopfunter fahre ich
Und grabe am Grunde, gehe, wie mich lenkt
Des Holzes grauer Feind, und der Herre mein
Wandert gekrümmt als Wächter an dem Sterze,
5 Strebt vorwärts auf dem Felde, bewegt mich, folgt und
drängt mich,
Säet auf meine Spur. Ich selbst eile fürder,
Gebracht aus dem Hain, gebunden kunstvoll,
Gewiegt auf einem Wagen, habend der Wunder viele:
Auf meinem Gange ist mir's grün zur Seite
10 Und schwarz auf der andren ist sichtbar meine Spur.
Durch den Hochrück getrieben hängt mir unter
Ein kunstvoller Speer, während am Kopf ein anderer
Fest nach vorn gehend fällt zur Seite,
So daß ich zerre mit den Zähnen, wenn geziemend mir
15 Von hinten dienet, der mein Herr ist.“

¹⁾ Eine ähnliche Anlage zeigt S. 78 de scopa:

„Mundi magna parens, laqueo connexa tenaci,
Iuncta solo plana, manibus compressa duabus,
Ducor ubique sequens, et me quoque cuncta sequuntur.“

§ 5.

Cyn. 23 (380).

MONAT.

Das vorliegende Rätsel¹⁾ ist ein gesteigerter Ausdruck dessen, was wir in 30 und 40 (II, § 19 und III, § 8) kennen lernen und führt uns einen wandernden Monat vor, während sich in jenen beiden Dichtungen nur ein Bruchteil eines solchen vorüberbewegt.

Hier aber tritt die Gesamtheit der Teile als ein geschlossenes Geschwader auf, aus welchem einzelne Glieder durch auffallende Erscheinungen hervorragen, und erinnert uns insofern an das Rätsel von den Buchstaben (II, § 10), während die Schilderung von der Sturmflut, welche den Helden die Überfahrt erschwert, uns auf 3 (II, § 1) hinweist.

Der Wagen, welcher die Schar aufnimmt, entbehrt gerade der Fähigkeiten, welche der Dichter in 52 dem Drachen zuschreibt:

„Auf der Fahrt war behende,
Schneller denn die Vögel ein Schwimmer in den Lüften:
Es tauchte unter Wasser und betrug sich unstill
Der fechtende Kämpe, der die Fahrt bezeichnete“,
und besitzt dennoch eine solche Kraft, wie sie in 59 dem Ziehbrunnen eigen ist:

„Doch führt's oft in die Luft eine Flut von Wasser:“
„Zusammen kamen sechzig Männer
Auf Rossen reitend zu dem Rand der Wogen;
Es ritten elfe von dem Reitergeschwader
Auf schönen Hengsten, auf Schimmeln viere.
5 Nicht vermochten diese Männer über das Meer zu kommen,
Wie sie da trachteten: zu tief war die Flut,
Furchtbar der Aufruhr der Wogen, und die Ufer hoch,
Strenge die Ströme. Zu steigen begannen
Die Recken auf einen Wagen, ihre Rosse zugleich
10 Unter die Rungen ladend. Die Rosse entführte
Samt den Edelingen, den Eschenstolzen
Über des Wassers Wohnung den Wagen zu dem Lande,
Obgleich kein Ochs ihn zog, noch auch der Esel Kraft,
Noch auch ein feister Hengst, nicht auf den Fluten schwamm er,
15 Noch ging er unter den Kasten auf dem Grunde drunten,
Trübte die Fluten nicht, noch flog er in den Lüften,

¹⁾ Vergl. Dietrichs Lösung l. c. pag. 466.

Noch ging er rückwärts, und gleichwohl brachte er
Die Recken über den Born und ihre Genossen mit
Vom steilen Gestade, daß ersteigen das andre
20 Die Kempen konnten, die kraftberühmten,
Die Helden und Rosse, heil von der Woge.“

§ 6.

Cyn. 25 (381).

SPECHT.

Eine Variation des von II, 5 angeschlagenen Themas:
„Vox mea diversis variatur pulera figuris“ (cf. II, § 5) haben
wir in *Cyn. 25* zu erblicken, in welchem Rätsel der Dichter
einem doppelten Einflusse nachgab, indem er einerseits wieder
wie in 9 das Zungentalent seines Helden zur Grundidee macht,
auf der anderen Seite aber die beliebte Mischung von lebenden
Wesen zur Herstellung eines Wundertieres, wie wir es in 37
kennen lernen, auf die Stimme übertrug.

Anstatt nun aber wie in 9 die Lösung des Rätsels durch
einen Blick auf die Situation des Helden zu ermöglichen, greift
der Dichter wieder in den Runenschatz und wirft 6 Stäbe durch-
einander, aus denen Dietrich l. c. pag. 466 „higora“ gleich
„Specht“ herausliest:

„Ich bin ein wunderlich Wesen, wechsele meine Stimme:
Bald belle ich wie ein Hund, bald blärre ich wie eine Geiß,
Bald schnattre ich wie Gänse, bald gelle ich wie ein Habicht,
Bald ahme ich nach den Adler, den grauen,
5 Des Kampfvogels Stimme, bald den Klang des Weihen,
Meldend mit dem Munde, bald der Möve Sang,
Wo ich munter sitze. Mich nennen die Männer G,
Wie auch A und R, O giebt Beistand,
Nebst H und I. Nun geheissen bin ich,
Wie diese sechs Buchstaben sichtlich es bezeichnen.“

§ 7.

Cyn. 26 (381).

HANF.

Wie Cynewulf häufig bei der Benutzung von Quellen sich
in der Art von seinem Vorbilde entfernt, daß er die wesent-
lichen Merkmale des vorliegenden Gegenstandes zu einem neuen,

jenem verwandten Ganzen verbindet (cf. Cyn. 16. 24. 28. 38 u. a.), so schlägt er dieses Verfahren auch hinsichtlich eigener Rätsel ein und bildet hier aus den Kennzeichen der Zwiebel, deren Ursprung wir II, § 41 nachgewiesen haben, das Rätsel vom Hanf, welches nur darin über jenes hinausgeht, daß es eine Nutzanwendung des Gegenstandes bringt und genauere Auskunft über die Rache des Gepeinigten erteilt, indem es andeutet, wie das Auge der Spindel die Blutstropfen auffängt, welche den Fingern des spinnenden Mädchens entquellen:¹⁾

„Ich bin ein wunderliches Wesen, den Weibern zur Freude
Den Nachbarn zu Nutz: Niemanden schade ich
Der Burgbewohner, dem Blutmörder nur.
Steil ist meine Stütze, hoch stehe ich im Bett
5 Unten rauh, ich weiß nicht wo. Es waget manchmal
Eine gar liebliche Landmannstochter,
Ein mutstolzes Mädchen, daß an mich sie greift,
Erhebt mich zur Rüttelung, das Haupt mir raufend,
Fügt mich in eine Feste. Es fühlt alsbald
10 Meine Begegnung, die mich einengt,
Die Frau geflochtenen Haares: feucht ist das Auge.“

§ 8.

Cyn. 32 (SACKPFEIFE) cf. III. § 18.

Cyn. 40 (387).

T A G.

Der Grundgedanke des vorliegenden Rätsels beruht auf Cynewulf 30 (II, § 19), welches aus dem ewig wechselnden Kampfe zwischen der Sonne und dem Monde das rastlose Wandern des Tages durchblicken läßt, welches das Thema des 40. Rätsels bildet.

Indessen lehnt sich der Dichter einerseits bei der Aufstellung von Gegensätzen an das Rätsel von der Schöpfung an, während er andererseits wieder die beliebte Schilderung eines wunderlichen Körpers (II, § 25 und III, § 6) einflacht.

Zwei Punkte weisen uns aber darauf hin, daß dieses Rätsel ein Gegenstück zu dem von der Nacht (II, § 8) sein soll, indem diese in kostbaren Gewändern erscheint und den Menschen Unheil

¹⁾ cf. Dietrich l. c. XII, 240, Anm. 12.

zu bringen strebt, während der Tag das allerärmste Wesen ist und dennoch Nutzen und Trost spendet:

- „Es weisen uns die Schriften, daßs ein Wesen sei
Beim Menschengeschlecht zu manchen Zeiten (?)
Sichtlich und ersehbar, es hat besondere Kräfte,
Weit mächtiger, als die Menschen wissen.¹⁾
- 5 Besuchen will es besonders jeden
Der Lebentragenden und entläuft dann wieder;
Nimmer ist es da der Nächte zweite,
Sondern auf Wanderfahrten soll es durch weite Zeiten
Irren ohne Heimat: Doch ist's nicht elender darum.
- 10 Es hat nicht Fuß noch Hand, berührte die Fluren nimmer,
Noch hat es auch der Augen eins, der beiden;
Keinen Mund besitzt es, noch sprach's mit Menschen je,
Noch hat's Bewußtsein auch: Es weisen uns die Schriften,
Daßs es das ärmste sei von allen Wesen,
- 15 Die ihren Geschlechtern nach geschaffen wurden.
Es hat nicht Seele, nicht Leben und soll doch Wege
Durch diese Wunderwelt weit hinziehen,
Nicht Gebein hat es, noch Blut: Doch der Geborenen ward es
Gar manchem hier zum Trost in diesem Mittelkreise,
- 20 Es berührte den Himmel nie, noch auch zur Hölle darf es,
Sondern es soll leben durch lange Zeiten
Auf das Wort des Glorienkönigs. Weitläufig ist's zu sagen,
Wie seines Lebens Glanz verlaufe danach
Die verschlungenen Geschicke: Ein seltsam Ding
- 25 Ist das zu erzählen, doch ist zuverlässig Alles,
Was mit Worten auf dies Wesen deutet!
Es hat kein Glied, und gleichwohl lebt es.
Wenn du ein Rätsel rasch erraten kannst,
Mit sicheren Worten; sage, wie es heiße!“

§ 9.

Cyn. 42 (390).

E R D E.

Das vorliegende Rätsel bildet ein Gegenstück zu dem von der Eisscholle (II, § 22), indem es sich hier um die trefflichsten Erzeugnisse der Erde, dort um das schlechteste des Wassers,

¹⁾ *Cyn.* LXXX, 11 vom Erz:

„Ich habe der Wunder viele
Dieses Erdkreises unkleine Macht.“

in diesem um etwas Nutzbringendes, in jenem um etwas Schädliches handelt:

„..... erneuert;
Die Mutter ist das mancher Geschlechter,
Des trefflichsten, des teuersten,
Des schwärzesten, das auf dem Schofs der Erde
5 Der Völker Kinder sich zur Freude haben:
Wir können durchaus nicht hier auf Erden leben,
Wenn wir nicht gebrauchen, was die Geborenen thun.
Das ist zu beherzigen der Helden jedem,
Den weisen Männern, was dies Wesen sei.“

§ 10.

Cyn. 45 (392).

SCHLÜSSEL.

Dieses Rätsel dürfen wir als einen unmittelbaren Ausfluß von 87 (II, § 51) ansehen, zu welchem es ungefähr in demselben Verhältnisse steht, wie das von den zwei Eimern (§ 12) zu dem vom Ziehbrannen.

Wie der Schlüssel in 87 außer seiner Anfertigung der Pflichten gedenkt, welche er gegen seinen Gebieter zu erfüllen hat, so tritt derselbe in Gemeinschaft mit seinem Herrn auf, um seine Thätigkeit zu entfalten:

„Wunderlich hängt es bei des Wehrmanns Hüfte,
Unter des Fürsten Schofse, vorn durchbohrt,
Es ist stark und hart, hat eine Stätte gut,
Wenn der Unterthan sein eigen Gewand
5 Über das Knie aufhebt und will die kunde Höhlung
Mit seines Hängedinges Haupte grüßen,
Die längliche, die er zuvor oft füllte.“

§ 11.

Cyn. 47 (392).

LOTH UND SEINE TÖCHTER.

Ebenso wie die Runenrätsel sich aus einer gesteigerten Verwertung einiger leicht faßlicher Beispiele bei unseren lateinischen Gewährsmännern erklären ließen (cf. II, § 13), so glaube ich auch das Verwandtschaftsrätsel 47 als eine gesteigerte und zur Selbständigkeit erhobene Leistung der Fälle ansehen zu dürfen, in

welchen ein paradoxes Verwandtschaftsverhältnis in ein Rätsel hineingeflochten ist.

Ein solches konnten wir in 34 (II, § 22) auf seine Quelle T. 15 zurückführen:

„Una tamen spes est tali sub lege retentis,
Quod mox regalem matris remeamus in alvum:“

„Es ist meine Mutter aus der Maidgeschlechter allerteuerstem, das meine Tochter ist“, während das in 38 (II, § 26) enthaltene:

„Einen Sohn erzeugt es, ihm selbst der Vater“
nur ein Ausfluß des vorhergehenden zu sein scheint.

Hier nun überträgt der Dichter diesen Zug auf einen biblischen Vorgang, dessen Auswahl uns zu gleicher Zeit berechtigt, den zweideutigen Sinn verschiedener Rätsel (Cyn. 46. 55. 63) ohne Bedenken als solchen aufzufassen:

„Beim Wein saß ein Mann mit seinen Weibern beiden
Und seinen zwei Söhnen und zwei Töchter,
Die trauten Schwestern und deren Söhne beide,
Die edlen Erstgeborenen: Dort innen war der Vater
5 Auch von jedem der beiden Edeling
Ohm und Neffe. In allem waren es fünf
Der Edeling und Frauen, der Insitzenden.“

§ 12.

Cyn. 53 (394).

ZWEI EIMER.

Der Grundgedanke des Rätsels vom Drachen taucht wieder in dem von den beiden Eimern auf, deren Fahrt von einer schwarzlockigen Welschen geleitet wird, wie der Drache seinen Füßen, den vier wunderbaren Wesen, den Weg weist.

Etwas fernliegend, aber dennoch nicht ganz unwahrscheinlich ist die Annahme, daß der Vers:

„In ligno vehitur medio, quod ligna vehebat“

(S. 71, II, § 52, Cyn. 15), der in dem Rätsel vom Ziehbrunnen (II, § 38) eine Rolle spielt, die Anregung zu dieser kleinen Dichtung gegeben hat, welche durch das Verhältnis der Dienerin zu den zusammengekoppelten Eimern wiederum an Cyn. 5 und 71 erinnert.

In seiner Auflösung des Rätsels l. c. pag. 476 übersieht Dietrich, daß es sich nicht ausschließlich um das Tragen der

vollen Gefäße, sondern vorwiegend um das Einlassen derselben in den Brunnen handelt, da die Magd nur einem von ihnen nahe ist:

„Gefesselt sah ich folgen in eine Wohnung
Unter des Hauses Dach zwei harte führen:
Die Gleichnamigen waren mit knappen Banden
Gefesselt beide fest zusammen.

- 5 Dem einen von ihnen war eine nahe,
Eine schwarze Welsche,¹⁾ welche lenkte die Fahrt
Den beiden Wesen, den in Banden festen.“

§ 13.

Cyn. 56 (395).

SCHEIDE.

Das Rätsel von der Scheide ist vielmehr ein Gegenstück des 21., in welchem dieses Gegenstandes mehrfach Erwähnung geschieht, als ein unmittelbarer Ausfluß der Verse in Aldhelm IV, 10:

„Nam domus est constructa mihi de tergore secto;
Nec non et tabulis, quas findunt stipite rasis.“

Wie in jener Dichtung die Scheide als ein unentbehrliches Ding auftritt, so thut dies hier das Schwert, von welchem das ausgesagt wird, was wir in 21 aus seinem eigenen Munde vernehmen.

Daß Cynewulfs Scheide eine andere Erscheinung hat, als die seiner Vorlage, ist eine Wirkung der germanisierenden Tendenz des Dichters. Die Einführung einzelner Teile des Gegenstandes findet auch im Rätsel vom Drachen Anwendung: „Ich sah wunderbar der Wesen viere zusammen wandern“ und vertritt in beiden Fällen die seltsame Schilderung eines Körpers, dem verschiedene Glieder teils zuerkannt, teils abgesprochen werden, und welche Cynewulf aus kurzen Andeutungen seiner Vorbilder erweitert (cf. A. VI, 8 und *Cyn.* 72) und mit einer großen Vorliebe verwertet hat:

„In die Halle sah ich bringen, wo die Helden tranken,
In die Flur des Hauses vier der Dinge:
Einen wundersamen Waldbaum und gewunden Gold,
Schatz kunstvoll gebunden und Silbers ein Teil,

¹⁾ siehe II, § 9.

Sowie das Kreuzeszeichen dessen, der eine Klimmstaffel uns
Erhöhte zu den Himmeln, bevor er der Höllenbürger
Burg zerbrach. Des Baumes kann ich
Vor den Edelingen leicht den Ursprung sagen:
Da war die Eiche und der Ahorn und die Eibe, die harte
10 Und der hellfahle Holler. Dem Herrn sind sie nutze,
Alle miteinander, haben einen Namen
Wolfshauptbaum, der die Waffen oftmals
Seinem Herrn bezwingt, in der Halle das Kleinod,
Das goldhelzige Schwert. Nun gebe mir
15 Antwort auf diese Rede, wie es anmutet,
Mit Worten zu berichten, wie das Waldholz heiße!“

§ 14.

Cyn. 60 (396).

KELCH.

Das Rätsel *Cyn. 60* ist eine wenig abweichende Redaktion des besprochenen, und unterscheidet sich von *Cyn. 49 (II, §. 31)* in der Hauptsache dadurch, daß in ihr der goldene Ring der Vermittelung des Geistlichen bedarf, um seine Wirkung auf die Gemeinde auszuüben.

§ 15.

Cyn. 62 (397).

H E M D.

Das Rätsel vom Hemd dürfen wir als ein Seitenstück oder selbst eine Ergänzung der Dichtung vom Panzerhemde betrachten, dessen Quellenverhältnis wir II, § 24 untersucht haben.

Was dort dem Gegenstande abgesprochen wird, bildet den Stoff zu dem hier behandelten Kleidungsstücke, dessen Zubereitungsart indessen unerwähnt bleiben durfte, weil die Lösung durch das Verhältnis der Körperhülle zu seinem Herrn hinreichend erleichtert wurde, während in jenem Rätsel ein solches gar nicht vorhanden ist:

„Oft schloß mich fest eine edele Jungfrau
Ein in eine Kiste, zog mich auch bisweilen
Mit ihren Händen wieder und gab dem Herren mich,
Dem holden Gebieter, wie sie geheissen ward.

5 In's Innere steckte mir darauf das Haupt
Und von unten fügte er nach oben es in eine Enge.¹⁾
Wenn des Empfängers Vollkraft taugte,
Der mich schmückte, dann sollte mich füllen
Etwas Rauhes, ich weiß nicht, was. Rate, was ich meine.“

§ 16.

Cyn. 67 (399).

SCHÖPFUNG.

Von Nr. 67 sagt schon Dietrich l. c. pag. 473 und 480, daß es eine kürzere Behandlung des unvollständig erhaltenen 41. Rätsels ist.

Auch hier finden wir die Neigung, welche sich in jener großen Dichtung ausspricht, den auf den heidnischen Anschauungen des klassischen Altertums beruhenden Stoff in eine christliche Form umzugießen, was deutlich aus den Versen 5—8 hervorgeht:

„An die Gründe rühre ich,
Die Hölle unterneige ich, die Himmel übersteige ich,
Den Wohnsitz der Glorie (*vuldres êdel*).
Weithin reiche ich
Über den Erbsitz der Engel.“

§ 17.

Cyn. 68 (399).

E I S.

Denselben Gegenstand wie 34 (II, § 22) behandelt das 68. Rätsel, welches nur 3 Zeilen umfaßt und wie Dietrich a. a. O. pag. 480 bemerkt, möglicherweise länger war, als: „Wasser ward zu Knochen.“ Daß dies sogar als durchaus wahrscheinlich anzunehmen ist, beweist schon der Mangel aller poetischen Hilfsmittel, deren sich Cynewulf sonst zum Aufbau seiner Rätseldichtungen bedient, und soweit wir nach dem Vorhandenen

¹⁾ Hier erlaube ich mir eine Abweichung von der Greinschen Übertragung, die weder ganz dem Sinne, noch dem Originale entspricht:

„Siððan me on hredre heáfod sticade,

Nioðan upveardne on nearo fêgde:

Im Innern steckte mir darauf das Haupt, und von unten fügte er nach oben in eine Enge mich.“

urteilen können, das Mißverhältnis zwischen dem eigentlichen Rätsel und der weitschweifigen Einleitung, welche im übrigen fast buchstäblich mit derjenigen des 37. Rätsels übereinstimmt und somit noch einen Beitrag zur Lösung der Verfasserfrage liefern kann.

Cyn. 68.

Ic þá vihte geseah on veg
faran; heó vās vrätlice vundrum
gegierved.

Cyn. 37.

Ic viht geseah on vege fêran,
seó vās vrätlice vundrum ge-
gierved.

§ 18.

Cyn. 69 (399) SCHALMEI und

Cyn. 32 (384) SACKPFEIFE.

Cynewulfs Vorliebe für die Schilderungen von wunderlichen Körpern, denen einzelne Glieder teils zuerkannt, teils abgesprochen werden, und welche, der Dichter aus kurzen Andeutungen seiner Vorbilder (cf. A. VI, 8 und Cyn. 72 II, § 44) erweitert hat, tritt deutlich in den Rätseln hervor, welche ein Musikinstrument behandeln, mit Ausnahme von 61, welches sich an S. 2 anschließt.

69 bot indessen weniger körperliche Erscheinungen dar und übernahm deshalb aus 61 das Moment der Sangesgabe, sowie seine Heimat und ahmte die dort geschilderte Zubereitungsweise in umfassendem Maße nach:

„Das Wesen ist dem wunderlich, der seine Weise nicht
kennt:

Es singet durch die Seiten. Ihm ist sinnreich gekrümmt
Angefertigt der Nacken. Zwei Achseln hat es,
Scharf an den Schultern. Sein Geschick vollführt es,

5 Das so wunderbar am Wege stehet,
Hoch und antlitzglänzend, den Helden zu Nutz.“

In 32 erinnert die Beschreibung des Gegenstandes lebhaft an die des Ziehbrunnens (59, II, § 38) und bietet so viel des Wunderbaren dar, daß Cynewulf es sich nicht nehmen liefs, in den Worten:

„Nie ward gesehen ein Wesen in Gesellschaft der Männer,
Das ein wunderlicheres Wachstum hatte“,

noch besonders auf sein phantasiereiches Gebilde aufmerksam zu machen.

Der Einfluß von 61 zeigt sich auch hier bei der Behandlung des dem Gegenstande zugewiesenen Wirkungskreises, in welchem wir bereits dem Becher (II, § 40), dem Trinkhorn (II, § 52), dem Schwerte (II, § 15) begegneten:

- „Dieser Mittelkreis ist auf mannigfache
Weise verherrlicht, mit Wunderzier geschmückt,¹⁾
In dem Saale sah ich singen ein seltsam Ding:
Nie ward gesehen ein Wesen in Gesellschaft der Männer,
5 Das ein wunderlicheres Wachstum hatte!
Abwärts war sein Antlitz gerichtet,
Füße und Hände dem Vogel gleich:
Doch nicht zu fliegen vermag's, noch viel zu gehen,
Und gleichwohl beginnt es, gangeifrig zu schaffen,
10 In Kunst auserkoren, kehrt genugsam
Oft und häufig ein in der Versammlung,
Sitzt beim Zechgelage, die Zeit erwartend,
Wann es seine Kunstbegabung kundthun möge
Den Helden in dem Hause. Es erhält nichts dessen,
15 Was sich zur Wonne Wehrmänner haben
Beliebt und loben begierig. Es steht lautlos da:
Doch liegt ihm in dem Fusse liebliche Stimme,
Wonnigliche Sangesgabe. Wunderbar dünkt's mir,
Wie das Wesen kann mit Worten spielen
20 Durch den Fuß, von unten fein verzieret!
Am Halse hat's, wenn es den Hort bewahrt,
Baarleibig im Ringen stolz die Brüder sein
Als Maagfreund mit Kraft. Mühsam ist's zu erraten
Weisen Sängern, was dieses Wesen sei.“

§ 19.

Cyn. 78 (402).

JAGDFALK.

Da wir schon in 51 (II, § 33) den Hund als ein Tier kennen gelernt haben, welches seinem Herrn in den Kampf folgt und daheim willig der Gebieterin gehorcht und den Hausgenossen zur Freude und zum Nutzen gereicht, so dürfen wir auf Grund der Ähnlichkeit der Vorzüge, welche derselbe mit dem Falken

¹⁾ Diese Einleitung entspricht buchstäblich der von *Cyn.* XXXIII vom Schiff.

teilt, das vorliegende Rätsel als ein Seitenstück des erstgenannten bezeichnen, wenn wir von den geringen Abweichungen absehen, welche die Natur beider Wesen bedingte:

- „Ich bin eines Edelings Achselgenosse,
Eines Helden Gefährte, meinem Herren lieb,
Geselle eines Königs; nicht selten legt auch
Eine hellgelockte Frau ihre Hand an mich,
5 Eines Edelings Tochter, wenn sie gleich adlig ist.
Mein Busen trägt, was in dem Baumhain wuchs.
Ich reite auf einem Streitrosse, auf einem stattlichen bisweilen,
An des Heeres Spitze: hart ist meine Zunge.
Einem Sänger gebe ich nach dem Gesange oft
10 Für seine Worte Lohn. Meine Weise ist gut,
Ich bin schmutzfarbig. Sage, wie ich heiße.“

§ 20.

Cyn. 79 (402).

MASKENHELM.¹⁾

Die Erwähnung des Helden, „der das Waldholz antreibt“, weist uns auf das Rätsel von der Lanze hin (II, § 44), deren Beschreibung LXXII, 13—15 die des Maskenhelms veranlaßt hat.

Die wehmutsvollen Klagen der Kampfkrüstung bezeichnen aber die Dichtung als ein Seitenstück zu dem Rätsel vom Schild (II, § 3), welcher in gleicher Weise wehrlos den Hieben und Geschossen der Feinde preisgegeben wird, während der Unmut über die Beschwerden des Wetters, über welche auch LXXXVIII, 7 das Geweih des Hirsches jammert, den Zusatz: „Aufenthalt über Menschen“ zum Zwecke der leichteren Lösung stützen soll:

- „Ich bin aufgeblasener Brust und angeschwollenen Nackens,
Habe ein Haupt und einen hohen Sterz,
Augen und Ohren und einen Fuß,
Habe einen Rücken, einen harten Schnabel und hochragenden
Nacken,
5 Der Seiten zwei und eine Senkung in der Mitte,
Aufenthalt über Menschen. Elend erdulde ich,
Wo mich bewendet, der das Waldholz antreibt,
Und wo mich Stehenden stoßen der Männer Fluten:

¹⁾ Diese Lösung verdanken wir Prof. Lange. cf. Haupts Zeitschrift für deutsches Altertum XII, 234.

Es deckt mich der harte Hagel und der Reif,
10 Und es fällt auf mich in Flocken der Schnee,
Auf mich bauchdurchlöcherten, und ich
. . . . mein Mißgeschick.“

§ 21.

Cyn. 84 (404).

F A S S.

Das Bruchstück des Rätsels vom Fasse folgt Schritt für Schritt dem vom Schmiedebalg (cf. II, § 26) und läßt sich vielleicht durch den Schluß desselben:

„Nicht stirbt es jemals, wenn es geben soll
Sein Eingeweide dem andren, sondern abermals kommt ihm
Ersatz im Busen, Segen wird erhöht“

ergänzen:

„Ich sah ein wunderlich Wesen, das hatte einen gewaltigen
Bauch,
Einen mächtig aufgetriebenen. Ein Mann folgte
Machtstrenge und handberühmt. Das däuchte mir ein großes:
Der gute Mannheld griff alsbald an
5 Mit einem Himmelszahne
Bliese in's Auge. Es bellte das Wesen
Und dankte willig. Dennoch wollte es“

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Studien, Neuphilologische. Herausgegeben von **Dr. Körting**,
o. Professor an der Akademie zu Münster.

- I. Heft. **Ueber Sage, Quelle und Geschichte des Chevalier au lyon des Crestien de Troyes.** Von **Dr. Heinrich Goossens.** 64 S. gr. 8. geh. 1,00 *M*
- II. Heft. **Der altfranzösische Roman de Troie des Benoît de Sainte-More** als Vorbild für die mhd. Trojadichtungen **des Herbort von Fritslâr** und **des Konrad von Würzburg.** Von **Dr. Clemens Fischer.** 80 Seiten. gr. 8. geh. 1,20 *M*
-

Beiträge, Münsterische zur deutschen Geschichte. Herausgegeben von **Dr. Theodor Lindner**, Professor an der Akademie zu Münster.

- I. Heft. **Zur Kritik der Gesta Treverorum 1125—1259.** Von **Dr. Konrad Cüppers.** 62 S. gr. 8. geh. 1,00 *M*
- II. Heft. **Die Chronik des sog. Martinus Fuldensis.** Von **Dr. Hermann Hoogeweg.** 68 Seiten. gr. 8. geh. 1,00 *M*
- III. Heft. **Papst Stephan IX.** Von **Dr. Julius Watten-**
dorff. 60 Seiten. gr. 8. geh. 1,00 *M*
- IV. Heft. **Die Bischofswahlen zu Münster, Osna-**
brück, Paderborn seit dem Interregnum bis zum Tode Urbans VI. (1256—1389.) Von **Dr. Oscar Loegel.** 194 S. gr. 8. geh. 1,20 *M*
-

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Studien, Neuphilologische. Herausgegeben von **Dr. Körting**,
o. Professor an der Akademie zu Münster.

- I. Heft. **Ueber Sage, Quelle und Geschichte des Chevalier au lyon des Crestien de Troyes.** Von **Dr. Heinrich Goossens.** 64 S. gr. 8. geh. 1,00 *M*
- II. Heft. **Der altfranzösische Roman de Troie des Benoît de Sainte-More** als Vorbild für die mhd. Trojadichtungen **des Herbort von Fritslâr** und des **Konrad von Würzburg.** Von **Dr. Clemens Fischer.** 80 Seiten. gr. 8. geh. 1,20 *M*
-

Beiträge, Münsterische zur deutschen Geschichte. Herausgegeben von **Dr. Theodor Lindner**, Professor an der Akademie zu Münster.

- I. Heft. **Zur Kritik der Gesta Treverorum 1125—1259.** Von **Dr. Konrad Cüppers.** 62 S. gr. 8. geh. 1,00 *M*
- II. Heft. **Die Chronik des sog. Martinus Fuldensis.** Von **Dr. Hermann Hoogeweg.** 68 Seiten. gr. 8. geh. 1,00 *M*
- III. Heft. **Papst Stephan IX.** Von **Dr. Julius Watten-**
dorff. 60 Seiten. gr. 8. geh. 1,00 *M*
- IV. Heft. **Die Bischofswahlen zu Münster, Osna-**
brück, Paderborn seit dem Interregnum bis zum Tode Urbans VI. (1256—1389.) Von **Dr. Oscar Loegel.** 194 S. gr. 8. geh. 1,20 *M*
-

Prehn, August

Komposition und Quellen der Rätsel des Exeterbuches

Paderborn 1883

H.lit.p. 368 gm-1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11617041-9